



Nr.0522 Die Spur des Rächers

von Hans Kneifel.

Seit dem Tag, als die Katastrophe über fast alle Intelligenzwesen der Galaxis hereinbrach, ist über ein Jahr vergangen. Doch immer noch besteht keine echte Aussicht, den mysteriösen Schwarm an seinem Flug durch die Galaxis zu hindern oder die vom Schwarm ausgehende Manipulation der 5-D-Konstante, die bei den meisten Lebewesen eine Retardierung der Intelligenz hervorruft, rückgängig zu machen.

Perry Rhodan und seine immunen Gefährten lassen jedoch nichts unversucht, dem Geheimnis des Schwarms auf die Spur zu kommen. Von einigen Abstechern abgesehen, hält sich der Großadministrator mit der GOOD HOPE II fast ständig in der Nähe des Schwarms auf, um Informationen zu sammeln und Untersuchungen anzustellen.

Auch jetzt wieder hat Perry Rhodan einen Abstecher gemacht. Zusammen mit Atlan, Geoffry Waringer, Fellmer Lloyd und Spezialisten von Quinto - Center hat der Großadministrator achtzigtausend Wissenschaftler vom Laborplaneten Last Hope abgeholt und zur Hundertsonnenwelt der Posbis transportiert, die aufgrund ihrer abgelegenen galaktischen Position von der Verdummungsstrahlung nicht beeinflusst wird.

Achtzigtausend Männer und Frauen, wieder voll bei Vernunft, haben somit eine neue Bleibe gefunden und die Chance, mit

Mitteln der Technik und Wissenschaft etwas Entscheidendes gegen den Schwarm zu unternehmen.

Sicher wird ihre Arbeit bald Früchte tragen, doch zuvor blenden wir zurück zu Sandal Tolk. Der Jäger von Exota Alpha erreicht den Planeten der Vulkane und hinterläßt eine deutliche Spur.

DIE SPUR DES RÄCHERS . . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Sandal Tolk asan Feymoaur sac Sandal - Crator - Ein junger Jäger und Krieger vom Planeten Exota Alpha.

Tahonka-No, der Knöcherner - Sandal Tolks neuer Freund und Mitkämpfer.

Auszug aus der Rolle der Geschlechter derer von Crater. Dies schreibt Sandal Tolk asan Feymoaur sac Sandal Crater, der Freund von Atlan, dem Arkoniden:

Vor etwa vierzehn Tagen bin ich an Bord dieses merkwürdigen Schiffes geschlichen.

Jetzt, wo ich darüber nachdenke, kommt es mir wie ein Traum vor - wie einer dieser Träume, die ich hatte, bevor ich Mann wurde.

Nur deshalb, weil ich so schnell war, daß mich keines dieser lederartigen Riesenwesen bemerkte, konnte ich hier herein.

Soll der schnelle Rückflug des Schiffes in den Schwarm länger als vierzehn Tage dauern? Das erscheint mir unmöglich. ..

. . . Ich habe das halbe Schiff für mich allein.

Zwei Tage nach dem Start des Schiffes verließen auch die letzten Kontrolleure die Schaltungen, löschten die meisten Lichter und verschwanden im Oberteil des Schiffes.

Ich war sicher, daß ich in wenigen Tagen innerhalb des Schwarms sein würde. Die Tage vergingen langsam, ich aß meinen Braten auf, und das Braten des zweiten Stück Wildes wurde zu einem Problem.

Ich kann mein winziges Versteck verlassen und das leere Unterschliff untersuchen. Jetzt begreife ich auch, warum Atlan und Rhodan so viel klüger als Sandal, mein Großvater, sind:

Sie würden genau wissen, was diese Mengen von Maschinen und Schaltpulten zu bedeuten haben. Ich weiß es nicht. Ich habe nur einige Bildschirme einschalten können, die mir die Sterne zeigen und den Schwarm.

Ich warte, warte...

Auch das zweite Stück Wild ist gegessen; seit vierzehn Tagen habe ich mich von Wasser, wenigen Konzentratabletten und kaltem Braten ernährt; eine sehr wenig abwechslungsreiche Kost.

Aber dann geschah etwas, das mich tief beunruhigte.

Kurz nach dem Start begann das Schiff kurz zu rütteln, irgendwelche Dinge summten in tiefsten Tönen auf, und ich wurde plötzlich ohnmächtig. Als ich aufwachte und auf die Bildschirme sah, hatte ich starke Kopfschmerzen und sah andere Sterne vor dem Schiff. Irgend etwas ist geschehen als ob das Schiff einen riesigen Satz gemacht hätte.

Dann begann ich, das Schiff systematisch zu erforschen.

Ich traf niemanden an, und viele Türen waren fest verschlossen. Ich wurde immer weniger vorsichtig, ich erkundete das gesamte Unterschliff. Ich fand sehr interessante Dinge heraus. Und mein Hunger begann, würgender und heftiger zu werden . . .

Sandal stand neben dem Schrank, dessen Türen kleine Luftlöcher hatten. In der Ecke des Schrankfaches standen die drei schweren Köcher und der riesige Kompositbogen, um dessen Griff wieder die Geschlechterrolle gewickelt und unter dem wasserdichten Ledergriff verborgen war. Sandal knurrte:

"Entweder werde ich noch viele Kapitel schreiben, oder aber dies war das letzte Kapitel, weil ich verhungert bin."

Er grinste freudlos, warf sein weißes Haar nach hinten und steckte den Stift wieder in die Brusttasche der terranischen Jacke zurück. Die meisten Doppelsäume waren leer, als er sie zwischen Daumen und Zeigefinger prüfte die kleinen Konzentratwürfel in ihren glänzenden Verpackungen hatte er gegessen. Für zwei Tage besaß er noch Nahrung, und er hungerte bereits seit Tagen, weil er erheblich weniger aß.

"Was jetzt?" fragte er sich.

Er zuckte die Schultern und schaltete das Armbandfunkgerät ein. Aus dem winzigen Lautsprecher antwortete ihm nur das Rauschen der Statik, unterbrochen von einigen Tönen, die er aber nicht als Frequenzen von Radiosternen identifizieren konnte. Er fluchte leise und schaltete wieder ab. Atlan und Rhodan schienen weggefliegen zu sein oder aber dieses Diskusschiff hatte sich sehr weit von der GOOD HOPE II entfernt.

"Wieder nichts - soll ich hier verhungern, beim Großen Stern!" brummte Sandal und trat wütend nach einem angenagten Röhrenknochen. Der Knochen drehte sich, schoß über den Boden und verschwand hinter einem Kabelstrang.

Sandal stieß sich von der stählernen Platte ab, griff vorsichtig nach dem Strahler, der in der Tasche des breiten Gürtels steckte. Dann ging er langsam aus dem kleinen Werkstattraum hinaus. Jetzt hatte er, Sandal, keine Kopfschmerzen mehr, aber er begann, das Warten zu hassen und sich sehr unbehaglich zu fühlen.

Waren die Kopfschmerzen die Wirkungen eines Vorganges gewesen, den Atlan einmal als Transitionsschock bezeichnet hatte? Schon möglich.

Er hatte keinen der Schwarminstallateure finden können.

Sie waren vermutlich kleiner geworden und im Oberschiff verschwunden. Was er bisher gesehen hatte:

Zwischen den beiden Polhälften des Diskus befanden sich dicke Schiffswände mit wenigen größeren und vielen kleinen Öffnungen, die allesamt fest verschlossen waren.

Sandal gähnte; er war vor einer Stunde aus dem Schlaf erwacht.

Er blickte auf den Bildschirm und sah noch immer den Schwarm und die Sterne. Er durchquerte den halbdunklen Kontrollraum, blickte auch dort auf einige Bildschirme, die er eingeschaltet hatte, und ging in seinen "privaten" Waschraum. Er wusch sich langsam und ausgiebig, trocknete sich ab und zog sich dann wieder an, nachdem er auch seine Kleidung gesäubert hatte. Dann aß er einen der letzten Konzentratwürfel, trank viel kaltes Wasser und fluchte. Anschließend fühlte er sich etwas besser.

"Es wird Zeit, daß ich wirklich etwas unternehme. Hunger, Ungewißheit . . .", murmelte er.

In den letzten vierzehn Tagen hatte er eine Art Hölle durchgemacht. Er, der geborene Jäger und Kämpfer, hatte es nicht mehr in seinem Versteck ausgehalten. Seine Geduld war sehr groß, aber einmal ging auch sie zu Ende. Ein fiebriger Drang nach Beschäftigung überkam ihn, eine Nervosität, die nur dem langen Warten und der unerwarteten Möglichkeit zuzuschreiben war, viele Gedanken im Kopf hin und hergewälzt zu haben.

Gedanken... zwischen plötzlichen Ausflügen in das Unterschiff.

Er fand keinen einzigen Lebenden hier, nur Maschinen, die zuverlässig brummen und wimmerten, nur Kontrollstände und sehr fremdartige Anlagen, die er nicht begriff. Seine Verzweiflung wuchs langsam war er hier eingeschlossen, verdammt, zu verhungern, allein unter schlafenden oder verschwundenen Fremden . . . ?

"Ich muß hinaus!" stöhnte er auf.

Er berührte die drei Köcher, den Bogen, dann schloß er die Schranktür ab. Sein Lager war inzwischen wesentlich weicher geworden, er hatte aus allen Teilen des Schiffes Decken oder seltsame Stoffetzen zusammengetragen.

"Zuerst zu den Bildschirmen."

Er nickte, als wolle er sich Mut machen. Er hätte es jetzt begrüßt, sich mit einem Mnesarch unterhalten zu können oder mit Chelifer.

Sandal ging aus der "Werkstatt" heraus, entsicherte den Strahler und steckte ihn wieder zurück. Jede Sekunde konnte plötzlich einer der zweieinhalb Meter großen Schwarminstallateure auftauchen, mit seinen achtfachen Gliedmaßen und mit den großen, träge blinzelnden Augen. Er mußte wachsam sein. Zuerst betrat Sandal den Raum, den er am besten kannte, nämlich diese halb abgedunkelte Zentrale mit den vielen Schaltpulten. Dann bog er nach rechts ab, schlich schnell eine schräge Fläche abwärts und öffnete leise und vorsichtig ein fast drei Meter hohes Schott. Seine Handfläche suchte den Kontaktknopf, und als er ihn fand, flammten an verschiedenen Punkten des Raumes Lichter auf.

Sandal erkannte sofort die Form des Raumes; dreieckig, mit einer gerundeten Fläche. Also befand er sich hier in einem der Außenbezirke des Schiffes. Dazu kam noch, daß die Wandfläche schräg anstieg, sie wölbte sich vor ihm wie eine große Schale oder ein Schalenausschnitt. Dieser Teil der Wand war von einem Netzmuster aus ausgeschalteten, stumpfgrauen Bildschirmen angefüllt, etwa dreißig Quadratmeter groß, etwa dreißig Schirme. Sandals Blick glitt schnell über die vielen Schalter und Knöpfe, und schließlich suchte er aus der Menge einen Knopf heraus.

"Wir werden schon sehen, was geschieht!" sagte er leise und faßte den Strahler fester.

Er drückte den Knopf.

Drei Sekunden später hatte sich ein Bild aus dreißig Einzelbildern zusammengesetzt.

Sehr schnell nacheinander waren die Bildschirme aufgeflammt und zeigten jetzt eine riesige dunkle Fläche, durchsetzt mit unzähligen Lichtpünktchen. Deutlich konnte Sandal die Form der Galaxis erkennen; Ausschnitt aus einem riesigen Feuerrad mit deutlicher Struktur. Als ob er schräg auf dieses Rad niederblicken würde.

Die Milchstraße!

Atlan und das Mädchen mit den grünen Augen, Chelifer Argas, hatten ihm davon erzählt. Er wußte, was dies alles zu bedeuten hatte und er fühlte, wie ein Kälteschauer über die Haut seines Rückens und seiner Arme lief.

Und davor: Der Schwarm!

"Verdammte Eroberer!" stöhnte er auf.

Eine riesige gläserne Speerspitze, in der sich das Licht Tausender Sonnen brach und spiegelte. Ein ziemlich gerader Streifen, der wie Schaum auf dem Wasser aussah, zusammengesetzt aus Tausenden und Abertausenden von kleineren und größeren durchsichtigen Bläschen. Dahinter leuchteten farbige Lichter, die die Größe von Sonnen haben mußten. Sie wetteiferten mit dem Leuchten von galaktischen Sonnen hinter dunklen Wasserstoffnebelbänken und hinter

interstellarem Staub mit seinen charakteristischen Knoten und Verdichtungen. Purpurn und rot, weiß und gelb. Der Schwarm.

Er zielte wie eine Speerspitze schräg auf die Ebene des Feuerrades.

Sandal murmelte, während er überlegte:

"Wenn ich von hier aus den Schwarm sehen kann, dann bedeutet es, daß dieses verdammte Schiff nicht in den Schwarm hineingeflogen ist. Ich kann also meine Rache nicht vollziehen! Noch nicht. Aber meine Stunde wird kommen!"

Einige Sekunden später fügte er weniger wütend hinzu:

"Wenn ich nicht vorher verhungert sein werde!"

Das Schiff, in dem er sich befand, hatte vermutlich kurz vor dem Schwarm, vor den äußersten Schutzschirmen, angehalten und flog jetzt entweder mit dem Schwarm mit, als Flankensicherung also, oder es entfernte sich wieder von seiner rätselhaften Heimat. Warum das so und nicht anders war, wußte Sandal nicht.

Er konnte es nur vermuten, nicht mehr. Während der große, schlanke Mann mit dem weißen Haar und den goldfarbenen Augen unbeweglich vor den Bildschirmen stand und dieses gigantische Bild musterte, überlegte er scharf und wog seine Chancen ab.

Viel Möglichkeiten besaß er, isoliert wie er war, nicht mehr.

Jetzt bedauerte er fast, Atlan nicht gefolgt zu sein, aber wenn er an die verkohlten Körper seiner Eltern und Beareemas dachte, schwand dieser Impuls wieder.

"Wenn diese rätselhaften Baumwesen...", murmelte er, dann schwieg er.

Wenn die Fremden, die sich um das Zwanzigfache verkleinert hatten, die Aufgabe hatten, nach Erfüllung eines bestimmten Zwecks oder nach Verstreichen einer bestimmten Zeit zu dem Pilzschiff, das sich in das Denkmal eines Götzen verwandelt hatte, zurückzukehren, dann befand sich das Schiff jetzt auf dem Flug zurück nach Testfall Rorvic, dem erdähnlichen Planeten.

Dort aber würden die Massen von großen und kleinen Robotern inzwischen pausenlos Angriffe auf den Riesen unternommen haben. Viele Roboter würden dabei sterben und sich auflösen aber die kleinen Reflektorstationen würden bestimmt zerstört sein. Vielleicht auch das Schiff.

"Ich glaube einfach nicht daran", sagte Sandal sich, "daß sie auf dieses riesige Schiff verzichten werden!"

Er hatte sich das alles überlegt in diesen qualvollen langweiligen vierzehn Tagen. Er nahm an, daß sie das Schiff erneut zusammensetzen und damit in die Richtung der Galaxis vorstoßen wollten. Also lag eine gewisse Systematik in diesem Flug, wie bei einem Rudel Wild, das immer wieder im großen Bogen zur Tränke zurückkehrte, wo es der Pfeil des Jägers erreichte.

"Deswegen kehren sie nicht in den Schwarm zurück... ich verstehe!" murmelte Sandal im Selbstgespräch.

Es genügte, wenn das Schiff, selbst nach diesem auffälligen Transitionssprung vor dem Schwarm herflog und nach einer gewissen Zeit zurückkehrte nach Rorvic.

"Ich bin vollkommen abgeschnitten; allein, verloren, verhungert...", sagte er schroff.

Sein Ziel, in den Schwarm vorzustößen und dort seine Rache zu vollziehen, war vorläufig gescheitert.

Das Wild war gegessen worden.

Er hatte nichts anderes als Wasser getrunken.

Kein Brot, kein Fett... nichts anderes. Nicht einmal ein Gesprächspartner. Nur seine Eigenschaft als geduldig wartender Jäger hatte ihn davor bewahrt, wahnsinnig zu werden.

Er hob den linken Arm und sah auf die Springzahlen seiner Digitaluhr. Kurz vor Mitternacht, 26. II. 3441.

Sandal faßte einen verzweifelten Entschluß. Er sagte laut:

"Ich werde das Schiff übernehmen und in den Schwarm steuern!"

Dann drehte er sich um, riß den Strahler aus der Tasche über der Brust und verließ den Raum. Hinter ihm brannten die Milliarden Lichtpünktchen auf den Schirmen, bewegte sich die Lanze des Schwarms auf die Galaxis zu, die Spitze verschmolz mit den Sternen im Norden der galaktischen Ebene.

2.

Sandal schloß das Schott.

"Ich habe keine andere Wahl!" sagte er deutlich.

Er stellte sich das Schiff vor. Der Diskus bestand nach seiner Vorstellung aus zwei Hälften, die in der Mitte durch ein System von dicken Metallschichten getrennt waren. Er selbst befand sich im unteren Teil der unteren Diskushälfte.

"Ich muß nach oben!"

Vielleicht gab es hier wie auch in der GOOD HOPE II, einen zentralen Schacht, der ihn schnell nach oben brachte. Als Sandal an einem offenen Wandschrank vorbeikam, sah er einen Gegenstand, der sein Interesse fand. Er war wie eine halbierte Kugel geformt, besaß zwei federnde Bänder, so daß man ihn am Oberschenkel oder Oberarm befestigen konnte.

Zwei kleine Mikrophonöffnungen - jedenfalls hielt Sandal die Löcher mit dem Schutzgitter darüber für Mikrophone oder Lautsprecher unterbrachen neben einigen anderen runden Öffnungen die Halbkugel. Sandal vermutete, daß dies eine Art Funkgerät war, wie er sie am Handgelenk trug. Er hielt an und schnallte sich den Gegenstand auf den rechten Oberarm.

Dort saß er sicher und fest.

"Weiter!"

Er öffnete einige Türen, schaltete Lichter ein und aus, und schließlich befand er sich auf einer Wendeltreppe, die aber keine Stufen besaß. Das Band wickelte sich um eine Säule, die links von Sandal stand, aber keinerlei Öffnungen besaß.

"Hinauf!"

Geduckt und schnell rannte Sandal die Spirale hinauf. Er kam an vielen Korridor Abschnitten vorbei, die nach zwei Metern durch schwere Türen verschlossen waren. Meter um Meter lief der Barbar nach oben, hielt die schußbereite Energiewaffe in der Hand und wußte, daß diese Waffe jetzt besser als der Bogen war, denn hier konnte er keinen einzigen Pfeil abschießen. Der Bogen war keine Nahkampfwaffe.

Einige Minuten vergingen.

Nirgends fand Sandal ein Lebewesen, nirgends Spuren von diesen rätselhaften, schrumpfenden Fremden. Nur Maschinen, auch keine einzelnen Roboter. Nichts. Ein totes, selbständig fliegendes Schiff offensichtlich. Diese Wesen aus dem Schwarm verhielten sich noch rätselhafter und unbegreiflicher als die Ameisen auf Exota Alpha. Niemand konnte vorhersagen, was sie tun oder unternehmen würden.

Die Spirale endete.

Dicht vor Sandal befand sich eine gelblackierte, dicke Tür. In ihr war ein rundes Fenster eingelassen. Sandal preßte sein Gesicht gegen das Glas spähte hindurch, aber er konnte nichts entdecken außer seinem eigenen Spiegelbild.

"Das ist also die Trennlinie!" sagte er sich.

Wieder packte ihn die Erregung des Jägers, die Spannung dessen, der sich mitten in der Auseinandersetzung mit einem

fremden Gebiet befand.

Er griff nach den Hebeln, die sich schräg nach oben reckten und seltsam geformte Handgriffe trugen.

Er riß daran. Der erste Hebel gab nach und ließ sich um hundertachtzig Grad drehen, dann schlug er an. Der zweite, einen Meter weiter unten, also dicht unterhalb der Augenhöhe Sandals. Er keuchte und zerrte, aber der Hebel bewegte sich nicht. Pfeifend entwich etwas Luft durch die dicken Dichtungstreifen.

"Verdammter Schwarm!" keuchte Sandal auf.

Er bückte sich, griff nach dem dritten Hebel und rüttelte wütend daran. Auch dieser Hebel ließ sich nicht bewegen. Der weitere Weg war ihm also versperrt, und dies konnte er nicht dulden.

Er trat drei Schritte zurück, stellte die Projektion der Waffe um und drückte ab. In einem stechenden, weißen Strahl fraß sich die Energie der Waffe halbkreisförmig um den Angelpunkt des mittleren Hebels in das Metall. Tropfen spritzten weg, Rauch kam auf, und es begann zu stinken, als verbrenne der Huf eines Tieres.

Langsam schnitt der Strahl der Waffe eine tiefe Furche durch den Stahl, verschwand jenseits der Platte, und schließlich gab es ein scharfes, knackendes Geräusch. Augenblicklich nahm Sandal den Finger vom Abzug. Das dumpfe, hallende Röhren, das in den Ohren schmerzte, hörte ebenso plötzlich auf.

Sandal ging nach vorn, holte aus und trat mit aller Kraft gegen die heiße, halbkreisförmige Metallplatte. Sie krachte mitsamt dem Hebel nach hinten, Metall riß, Funken stoben jenseits des Loches auf.

"Ha!" sagte Sandal. "Wieder einen Schritt weiter! Sie sollen mich kennenlernen, diese Mörderknechte! Ich zerfetze ihnen das ganze Schiff!"

Er bemühte sich, den glühenden Rand des Loches nicht zu berühren, streckte den Arm durch die Öffnung und tastete suchend an dem warmen Metall unterhalb des gezackten Loches herum. Schließlich fand er einen dicken Knopf, drückte ihn kräftig hinein und zog dann den Arm zurück.

Jetzt ließ sich der unterste Hebel Öffnen. Die Tür schwang auf, und das Geräusch des Metallfetzens, der sich festgekeilt hatte und Teile des Bodenbelages zerriß, klang Sandal häßlich in den Ohren. Ein dünner, bläulicher Rauchfaden kräuselte sich ihm entgegen, als er mit gezogener Waffe eindrang.

Sandal suchte einen Schalter und fand ihn schließlich dicht neben dem Schott; eine große, runde Metallplatte, die bei der leichtesten Berührung reagierte. Als er den Schalter hineingedrückt hatte, bemerkte er einen zweiten, kleineren Schalter, der ziemlich genau zehn Zentimeter über dem Boden in der Wand angebracht war. Sandal kauerte sich nieder.

Das Licht erlosch augenblicklich. Er drückte ihn ein zweites Mal, und die Helligkeit breitete sich wieder aus. Neben diesem Schalter befand sich eine Art winziges Pult, schräg in die Wand eingebaut. Sandal kauerte sich nieder, und er sah dort winzige Schalter, noch kleinere Knöpfe und Leuchtanzeigen. Langsam begriff er.

"Das...", murmelte er überrascht, "das ist eine Schaltung für die verkleinerten Fremden!"

So war es, und als er probeweise einige der winzigen Knöpfe drückte, schloß und öffnete sich das Schott wieder.

"Jetzt verstehe ich!"

Sandal richtete sich überrascht auf. Der Umstand, daß er gesehen hatte, wie Tausende der geschrumpften Fremden in dieses Schiff hineingeströmt waren, fand jetzt seine überraschende Erklärung. Der obere Teil des Schiffes war nichts

anderes als ein riesengroßes Behältnis für Tausende dieser kleinen Wesen; in ihrer natürlichen Gestalt und Größe würden sie niemals hineingepaßt haben. Er erwartete jetzt ein irrsinniges Getümmel winziger Wesen, die er unter seinen Füßen zertreten konnte - aber das tat kein Jäger. Und auch ein wütender Rächer vergriff sich nicht an Zwergen. Es wäre ebenso verwerflich gewesen, einen Zug marschierender Ameisen oder Käfer zu zertrampeln. Aber kam er, der jetzt ein Riese war, ungeschoren hinauf zur Steuerung des Schiffes?

Er zuckte die Schultern und sah sich im gelben Licht des Korridors um.

Der Korridor verkleinerte sich. Nach vier Metern wurde er um einen Meter niedriger, gleichzeitig wuchsen die Wände näher aufeinander zu. Am Ende dieses sich konisch in Stufen verjüngenden Schachtes sah Sandal ein Schott, durch das er gerade noch hindurchkriechen konnte. Von den Wänden ging eine seltsame Kühle aus.

"Ich versuche es!" sagte er sich, etwas mutloser geworden. Der Hunger begann in seinen Därmen zu wüten. Und vor jedem Kampf, wie immer er sein würde, mußte man sich stärken!

Er ging bis zu der Stelle des Korridors, an der er sich bücken mußte dann krümmte er seinen Rücken und ging weiter. Langsam nahmen die Umrisse der Einrichtung den Charakter von Spielzeug an.

Es war eine verwirrende Welt, die er seit dem Tod seines Großvaters und der Zerstörung von Crater betreten hatte. Erst Atlan und das Schiff, dann Chelifier, schließlich die Roboter und der wütende Kampf, und jetzt dieses verrückte Schiff mit den ameisenhaft kleinen Wesen.

Aber er hatte noch keinen einzigen Fremden in seiner verkleinerten Form während der letzten Tage gesehen.

Er streckte die Hand aus und tastete nach den Knöpfen des kleinen Pultes. Langsam schwang das Spielzeugschott auf.

Es besaß nicht mehr als sechzig Zentimeter Kantenlänge.

"Hineinkriechen!" sagte sich Sandal.

Wieder knurrte sein Magen, - und wieder erinnerte er sich daran, wie er einen großen, gläsernen Kasten entdeckt hatte. Als er die Hand hineingehalten hatte - er hatte einige Porzellanstücke über runden Drähten dort gefunden und hinausgeworfen - , zog er sie schnell wieder zurück; obwohl innen keine Hitze herrschte, hatte er sich die Hand fast verbrannt. Und dann hatte er lachend das Tier aufgebrochen und ausgeweidet und zwischen die Drähte dieses Kastens gelegt. Binnen ganz kurzer Zeit war der Braten fertig gewesen.

Mühsam kroch er durch das Schott hindurch, schaltete wiederum Licht an und entdeckte zu seiner maßlosen Verblüffung, daß er sich in einem wesentlich größeren Korridor befand. Aber es gab gewisse Veränderungen.

"Dieser Weg ist für Riesen und für Zwerge geschaffen!" sagte er und richtete sich auf.

Der Korridor war höher als zweieinhalb Meter. Er war etwa hundertfünfzig Zentimeter breit, und an beiden Wänden verliefen etwa zwanzig kleine Galerien, die durch noch kleinere Geländer geschützt waren. Wo Sandal stand, konnte einer der großen Fremden gehen, dessen Haut wie Rinde und dessen Arme und Beine wie Wurzeln und Äste aussahen. Und die dreizehn Zentimeter kleinen Fremden liefen auf den Brüstungen und verschwanden hinter den Spielzeugtüren in den Wänden. Es gab sehr viele Türen. Auch hier herrschte eine Kühle, die Sandal deutlich zum Bewußtsein kam.

Er drehte sich um.

Jetzt entdeckte er auch die breite, schwarze Masse des

riesigen Dichtungsstreifens. Er hätte nur einen anderen Schalter zu drücken brauchen, dann wäre auch das "große" Schott, in Wirklichkeit die sorgfältig abgestufte Rückwand des Korridors, nach oben geklappt und hätte ihn durchgelassen.

Eine beängstigende Ruhe herrschte.

"Verdammter Hunger!" brummte Sandal und ging weiter. Zehn Meter etwa; fünfzehn Schritte. Dann war dieser Korridor unwiderruflich zu Ende, aber von oben kam ein kühler Luftzug herunter. Sandal reckte das Kinn hoch.

"Verwirrend!" kommentierte er.

Die Galerien für die kleinen Wesen waren hier, am Ende dieses Schachtes, verstärkt worden. Auf diese Art gaben sie vorzügliche Stufen ab. Genau über Sandals langem, weißem Haar gähnte ein kaminartiger weiterer Schacht, der hinauf in geheimnisvolle, dunkle Höhen zu führen schien. Sandal kniff abschätzend die Augen zu. Was suchte er? Die Steuerung des Schiffes... gleichzeitig war er sich klar darüber, daß er sehr geringe Chancen hatte, die fremdartigen Tasten und Schaltungen richtig bedienen zu können.

"Atlan, mein erfahrener Freund, hätte es gekonnt!" sagte er sich und begann zielstrebig mit dem Aufstieg: Er hangelte sich Schritt um Schritt höher, griff nach den metallenen Bügeln, und je höher er kam, desto härter blies ihm der kalte Luftstrom das Haar unter dem weißen Lederband in die Stirn.

Der Aufstieg schien endlos zu dauern, aber schließlich öffnete sich direkt neben Sandal in der zerklüfteten, von Treppen, Türchen und Rampen durchzogenen Wand ein schmaler, enger Schlitz.

Er selbst mußte sich, an einer Hand und mit einem Fuß hängend, hindurchzwängen, und einer der großen Fremden würde noch mehr Schwierigkeiten haben. Dann war er hindurch und befand sich in einem zylindrischen Raum.

Sandal atmete schwer.

"Wo haben diese Ameisen ihre Nahrung?" rief er wütend.

Niemand rührte sich, nichts antwortete. Nur aus dem Dunkel vor ihm glühten geheimnisvoll vielfarbig Lämpchen und ständig flackernde Lichtrechtecke wie die Augen von seltenen Käfern in der Nacht eines fremden Dschungels. Sandal schüttelte sich.

Er mußte weitersuchen, denn er brauchte erstens etwas zum Essen und zweitens einen Hinweis, wie dieses Mörderschiff zu lenken war.

Er lehnte sich an eine der gerundeten Flächen, und zufällig mußte er einen der zahlreichen Schalter berührt haben, denn die runde Decke erhellte sich plötzlich.

"Es sind Tausende!" stöhnte er auf. "Tausende! Sie müssen doch etwas essen!"

Er war auf der Suche nach Nahrungsmitteln. Seine Phantasie gaukelte ihm verborgene Lager vor, in denen schwarze, dreieckige Schinken an Tiersehnen von der Decke hingen, in denen riesige Brotlaibe lagerten oder Krüge voller Met. Wieder knurrten seine Därme. Jetzt spürte er die vergangenen Tage, in denen er immer weniger gegessen hatte, bis auch der letzte Knochen abgenagt und das Mark aus ihm herausgesogen war. Diese Fremden mußten ebenfalls Hunger haben. Das bedeutete, daß es hier irgendwo eine Nahrungskammer geben mußte. Wenn die Fremden die Luft atmen konnten, die auch er atmete, dann mußten sie auch Dinge essen können, die er vertrug - oder umgekehrt.

Es mußte hier Nahrungsmittel geben.

Vermutlich schliefen sie - oder eine große Anzahl der Fremden jedenfalls. Wenn sie wieder aufwachten, dann würden auch sie Hunger haben. Aber wo sollte er hier in diesem Wirrwarr kleiner

und großer Räume etwas finden, das einer Speisekammer entsprach! Es war aussichtslos, und unter Umständen verhungerte er, ehe er etwas fand. Und dann würden sie ihn finden, verhungert, neben einer gefüllten Kammer mit leckeren Schinken und dicken, prallen Würsten. Das Wasser lief ihm im Mund zusammen, und er schluckte gierig. Sein Hunger nahm dadurch noch zu, oder war es nur das Gefühl des Hungers? Er zögerte, als er daran dachte, nach unten zu klettern und sich den Magen voller Wasser laufen zu lassen.

"Nein! Noch nicht!" sagte er mit Bestimmtheit. "Ich werde suchen!"

Er ließ langsam seine Augen über die Instrumente und Schalter gleiten. Dabei entdeckte er viele kleine Türen, viele Rampen und ein Netzwerk von Geländern und Geräten, an denen man klettern konnte. Er war ein Riese in einer Umgebung, die für Zwerge zugeschnitten war.

"Ich muß nachsehen!" sagte er sich.

Er begann gleich hier. Er ging so systematisch vor, wie bei seinen Kämpfen gegen die Mörder aus dem Innern des Schwarmes. Er fing irgendwo links an und wollte am entgegengesetzten Ende rechts wieder aufhören. Er drehte winzige Riegel und öffnete eine winzige Tür, sah, daß dahinter Dunkelheit herrschte und tastete nach einem noch kleineren Schalter. Dann flackerte Licht auf, und Sandal keuchte erschrocken auf und prallte zurück.

"Das ist unmöglich!" flüsterte er, mehr verblüfft als entsetzt.

Er sah in einen kleinen Saal hinein, der wie der Wabenstock eines Bienenkorbes unterteilt war. Es gab lauter sechseckige Waben, die ineinander übergriffen. Sie waren mit einer grauen Masse ausgeschlagen, die vermutlich weich und federnd war. In diesen Waben lagen erstarrt die Fremden. Etwa zwölfteinhalf Zentimeter groß.

In diesem winzigen Raum lagen etwa zweihundert dieser Fremden. Sandal schloß verwirrt die Tür, blieb regungslos stehen und atmete erregt. Was bedeutete dies?

Erst zu spät war ihm der starke Kältehauch aufgefallen, der dort drin herrschte.

"Sie sind wie Tiere...", murmelte er dann.

Tiere, die einen Winterschlaf abhielten. Auch die Fremden aus dem Schwarm lagen - hier und schliefen starr und unbeweglich. Für wie lange? In diesem Zustand konnten sie halbe Jahre oder mehr verbringen, wie Sandal wußte, denn er hatte schon oft solche Tiere gesehen und aufgestöbert, als er noch jung war.

Dann dachte er weiter.

Logischerweise mußten hier noch viel mehr Räume sein, die in ihren Ausmaßen auf die verkleinerten Lebewesen zugeschnitten waren. Nicht nur Schlafkammern, sondern alles andere, was ein denkendes Lebewesen brauchte. Steuerungen, Eßstellen, sanitäre Anlagen, Kleiderkammern... wo befanden sie sich? Denn dort in der Nähe würden auch die Lebensmittel untergebracht sein. Viele Tausende dieser Fremden, wesentlich kleiner geworden, brauchten viel weniger Nahrung, aber wie änderte dies sich, wenn sie wieder aufwachten und größer wurden? Ein großes Tier braucht viel, ein kleines wenig Nahrung. Und dieser Prozeß der Vergrößerung und Verkleinerung benötigte auch Energie, die dem Bestand des Wesens entzogen wurde. Die WinterschlafTiere waren im Frühling abgemagert, nervös, hungrig und reizbar... Sandal öffnete und schloß ununterbrochen diese Türen, aber überall sah er nur schlafende und erstarrte Fremde.

Keine Nahrungsmittel.

Eine Stunde später war er hier fertig. Er hatte Tausende oder

mehr Fremde gesehen, alle im Tiefschlaf, in der Kälte ihrer wabenartigen Zellen. Er hatte aber nichts anderes gefunden.

"Nichts zu essen!" murmelte er wütend.

Dann hangelte er sich durch den Schacht wieder abwärts und riß dort eine Öffnung nach der anderen auf. Er sah nur immer das gleiche Bild; erstarrte kleine Wesen, die in den Zellen lagen und tief schliefen. Nichts anderes. Sein Hunger wuchs im gleichen Maß wie seine Wut über die Hilflosigkeit seines Zustandes.

Er, der Jäger und Kämpfer, war gewohnt zu handeln. Anzugreifen oder zurückzuschleichen, zu kämpfen oder zu fliehen. Aber nicht wie ein eingesperrter Wolf die Fänge zwischen die Maschen des unzerreißbaren Netzes zu stecken und vor Hunger zu heulen.

Er befand sich jetzt wieder im untersten Bezirk, in der Nähe jener seltsam abgestuften Korridorrückwand.

"Und was jetzt?" fragte er laut.

Er hatte vergleichsweise große Hallen entdeckt, "riesige" Schaltzentralen und alles andere, aber nichts, das ihm weitergeholfen hätte. Nichts Eßbares. Nichts, das auch nur entfernt an Essen erinnern würde.

"Ich muß weitersuchen!" sagte er leise.

Er verließ damit den oberen Bereich des Schiffes, lief hinunter in den Raum, in dem die vielen Schirme das Bild der Galaxis und das des drohenden Schwarmes zeigten. Dort blieb er stehen und zog das drittletzte Stück Nahrungsmittelkonzentrat aus dem Saum seiner Jacke. Er kaute lange und mißmutig darauf herum, trank ein riesiges Quantum Wasser und ging dann wieder zurück in die seltsamen Räume hinter der Schleuse, als ob sie ihn auf magische Art und Weise anziehen würden.

Schließlich, als er nicht mehr weiter wußte, zog er die Waffe, drückte ab und schmolz ein Loch in eine der Wände, das einen halben Meter durchmaß. Das Gute an dieser Miniaturisierung war, fand er, daß sich Dabei auch die Stärke des Bleches drastisch verringerte.

Hinter dem Einschnitt lag ein leerer Raum, an dessen Wänden verschiedenfarbige Kugeln in Spezialgestellen ruhten.

Sandal zwängte sich in das Loch, robbte mühsam in den Raum hinein und sah die etwa kopfgroßen Behälter an. Jeder von ihnen hatte eine andere Farbe. Es gab Leitungen, Hähne und Anschlußstellen, als ob sich dort Treibstoff befinden würde.

Dann, als Sandal sich mitten in dem niedrigen, langgestreckten Raum befand, brach der siebenundzwanzigste November des Jahres an.

Eine ungeheure Erschütterung traf Sandal, machte ihn besinnungslos und warf ihn zwischen die Kugeln.

Dann erlosch das Licht.

Das Diskusraumschiff war wieder in eine Transition gegangen.

3.

Sandal konnte natürlich nicht ahnen, daß der gesamte Schwarm in Transition gegangen und sich um etwa dreitausend Lichtjahre weiter in die Milchstraße hineingesprungen war. Auch das kleine Raumschiff, in dem sich Sandal befand und das vor dem Schwarm einherflog, hatte diesen Sprung mitgemacht. Aber seine Flugbahn und sein Abstand sowie die Position zur langgestreckten Masse des Schwarmes hatten sich nicht verändert. Der rasende Flug in die Galaxis hinein ging ungehindert weiter.

Sandal blinzelte.

Er lag, verkrümmt in dem langgestreckten, engen Raum. Langsam verging der rasende Kopfschmerz, und als Sandal die Augen endgültig öffnete, sah er wieder, wo er sich befand. Augenblicklich kehrte die Erinnerung zurück.

"Das war...", murmelte er undeutlich, "... wieder ein Sprung... eine Transition, wie Atlan gesagt hat."

Er stützte sich auf die Ellbogen und schob sich um einen halben Meter aus dem Raum hinaus. Dabei gerieten wieder die Kugeln in sein Blickfeld, und er fragte sich zum zweiten Mal, was sie zu bedeuten hatten.

Die Fragen stürmten auf ihn ein.

Das Schiff hatte sich von seinem bisherigen Standort oder dem bisherigen Kurs entfernt. Das schien sicher zu sein.

Was war mit dem Schwarm geschehen?

Was befand sich in diesen etwa fünfzehn Kugeln?

Sandal drehte und wendete sich, brachte seinen Oberkörper in eine bequemere Lage und murmelte leise:

"Ausprobieren... sie werden sich nicht gleich in Flammen auflösen!"

Er wußte immer noch nichts - im Grunde. Alles, was er tun konnte war, Stück für Stück dieses rätselhaften Schiffes zu untersuchen und sich mehr Sicherheit über Zweck und Kurs zu verschaffen. Und dann standen noch die Kursänderung und die Versorgung mit etwas Eßbarem auf seinem Programm. Teilweise unerfüllbare Pläne, das wußte er. Sein Unbehagen erwachte wieder; er fühlte, daß er hoffnungslos isoliert und eingeschlossen war, daß ihn sein mutiger Vorstoß nicht weitergeführt hatte, sondern ihn persönlich auch auf das höchste gefährdete.

Sandal schüttelte die Benommenheit ab, griff mit drei Fingern nach einem der dünnen Rohre und bog es durch. Dann riß er das winzige Röhrchen aus einer Verbindungsmuffe, und ein großer, gelblich glänzender Tropfen glitt wie sehr dickes Öl aus dem Rohrende. Sandal streckte den rechten Zeigefinger aus, ließ den Tropfen darauffallen und berührte ihn dann, nachdem er den Arm angewinkelt hatte, mit der Zungenspitze.

Der erwartete Schock blieb aus.

Als seine Geschmacksnerven reagierten, merkte er, daß er eine süßlich schmeckende, stark harzig und aromatisch riechende Flüssigkeit probiert hatte. Sie schmeckte entfernt wie einige der Konzentratwürfel, die er in den vergangenen Tagen und Nächsten gegessen hatte. Er leckte den Finger ab.

Sandal war unschlüssig. Sollte er diese Flüssigkeit als Nahrung ansehen?

"Ich warte, bis ich Hunger habe", sagte er mit Bestimmtheit und schob sich aus der Enge des Raumes hinaus. Der Finger fühlte sich klebrig an, und er steckte ihn in den Mund und leckte ihn sauber, nachdem er wieder gerade stehen konnte.

Dann suchte er weiter.

Langsam vergingen sechzehn Stunden . . .

Sandal hatte höchstens ein Viertel aller Räume und Ecken untersucht. Jetzt betrug seine Schätzung über die Anzahl der schlafenden Fremden etwa dreieinhalbtausend oder mehr; abgesehen von jenen erstarrt Schlafenden war das Schiff kalt, leer und tot. Überall herrschte die Kälte einer Gruft. Der Geruch erinnerte an leicht moderndes nasses Holz, und die selbständig arbeitenden Maschinen, Geräte und blinkenden Lichter verstärkten noch den gespenstischen Eindruck.

"Eine Bedrohung ist verschwunden . . .", knurrte er.

Er wußte nicht genau, wie sättigend diese zähe Flüssigkeit sein würde, aber er schätzte, daß er etwa eine Woche damit reichen

konnte; etwas länger, wenn er nicht zuviel davon aß oder trank. Jetzt wußte er, daß es für die eingeschrumpften, verkleinerten Fremden doch eine Nahrung gab! Falls sie aus irgendwelchen Gründen aus ihrem Kälte - Winterschlaf erwachten, . mußten auch sie essen. Demnach mußte diese Flüssigkeit sehr nahrhaft sein, wenn' die wenigen Kugeln für so viele Fremde reichten.

"Jetzt zur Steuerung!" sagte er entschlossen.

Wo war die Hauptsteuerungszentrale?

Sandal ging wieder zurück und dachte scharf daran, daß er jetzt seinen Weg nach "oben" suchen mußte. Bisher war sein weitester Vorstoß nur bis in jenen runden Raum gegangen, der sicher nur ein Nebenzentrum war, eine Abteilung, die er nicht erkannt hatte, die aber sicher nichts mit der Zentrale des Schiffes zu tun hatte.

Schließlich wußte er, wie eine Zentrale aussah... er erinnerte sich wieder an die Panoramagalerie der GOOD HOPE. Er erinnerte sich auch an Chelifer und an Atlan, und er blieb ruckartig stehen. Dann griff er zu den vertieft angebrachten Kontaktknöpfen des Armbandgerätes und sah, wie sich der winzige Bildschirm erhellte. Aber es zeichnete sich kein Bild darauf ab.

Ein leises Rauschen kam aus dem Lautsprecher.

"Atlan!" rief Sandal erwartungsvoll.

Nur das Rauschen aus dem kleinen Lautsprecher antwortete ihm.

"Hier ist Sandal, Atlan", rief der junge Barbar, "antworte. Atlan! Bitte!"

Niemand antwortete ihm.

Sandal schlug mit der flachen Hand wütend an eine Metallplatte, dann bezwang er seine Enttäuschung und fluchte lautlos.

Er hätte es wissen müssen!

Er schaltete das Gerät ab. Atlan und Chelifer, Rhodan und die GOOD HOPE entfernten sich in seinen Gedanken immer weiter von ihm. Er ahnte, daß er sie unter Umständen nicht mehr wiedersehen würde. Er ignorierte diese schmerzliche Einsicht und dachte an seine Rache und an den Herrscher des Schwarms, den er töten wollte.

Dann suchte er sich seinen Weg in die Steuerzentrale.

*

Zwei Stunden später:

"Ein guter Jäger hinterläßt keine Spuren", murmelte er. Dann lachte er kurz auf und betrachtete den glühenden, qualmenden und mit Trümmern übersäten Weg der Vernichtung, der hinter ihm lag.

Er hatte sich, indem er den geradesten Weg ging, neue Durchlässe geschaffen. Wände aus dünnem Material waren aufgeschnitten und herausgetreten worden. Die Waben der schlafenden Fremden hatte er nach Möglichkeit unversehrt gelassen, denn in dieser verkleinerten Gestalt waren sie nicht seine Feinde.

Er hatte auf seinem Weg Leitungen durchtrennt, kleine Geräte vernichtet und eine Bahn aus Scherben hinterlassen. Er kletterte Ebene um Ebene höher, schwang sich durch die annähernd runden Löcher hinauf, kletterte an allen möglichen Vertiefungen höher und befand sich im Augenblick in einem Raum, der auch wieder für einen der "großen" Fremden gemacht zu sein schien.

Hier hatte sich die Menge der arbeitenden Geräte vervielfacht. Überall sah er Uhren und schwach leuchtende Skalen. Überall tickte, summte, wisperte es. Das alte Jagdfieber ergriff ihn

wieder. Irgendwo hier in der Nähe mußte das Geheimnis sein... die Zentrale, in der er über diesen Diskus gebieten konnte.

Konnte er es wirklich?

"Ich werde es probieren!" sagte er.

Er sah sich um. Aber niemand war erwacht, niemand wuchs zu voller Größe heran und bedrohte ihn.

"Keine Türen, keine Öffnungen...", flüsterte er.

Seine goldfarbenen Augen unter den weißen Brauen musterten jeden Quadratzentimeter der hellen Stahlwände. Schließlich, fast hinter sich, entdeckte Sandal wieder einen Abschnitt der Wand, der sich irgendwie aufschieben oder herumklappen ließ. Er suchte den Schalter, fand ihn in Schulterhöhe und drückte ihn. Wie die Zugbrücke von Burg Crater klappte ein schmales Stück Wand mit sämtlichen Armaturen nach unten, und eine Stahlplatte schob sich darüber. Sie war mit kleinen, leuchtenden Pfeilen bedeckt, mit Wegweisern für die verkleinerten Fremden also. Sandal sprang mit einem Satz nach vorn, den entscherten Strahler in der Hand.

Aber niemand stellte sich ihm entgegen.

"Ich bin am Ziel!" schrie er und riß den Arm hoch.

Die Zentrale war nicht groß, aber sie war für die vergrößerten Fremden eingerichtet. Zwei dunkle, schalenförmige Gegenstände befanden sich, dicht nebeneinanderstehend, vor einem großen Bildschirm der in Betrieb war und nichts anderes als die Sterne zeigte. Die Schalen waren zweifellos Sitze, in denen die Fremden Platz nehmen konnten. Sandal blieb zwischen ihnen stehen und lehnte sich schwer gegen die Rückenstützen. Er betrachtete das Armaturenbrett.

Vor seinem Gesicht zogen die dicken Rauchschwaden vorbei, die von den glühenden Rändern des verbrannten Materials stammten. Von dem Raum jenseits der Schleuse zum Unterschiff bis hierher zog sich eine fast gerade Gasse, eine Spur der Verwüstung.

"Atlas würde alles wissen!" bemerkte Sandal bedauernd.

Er hütete sich, einen Schalter oder Hebel zu berühren, ehe er nicht mehr wußte. Ständig verglich er die Steuerpulte der GOOD HOPE mit dem, was er hier sah. Er fand nur wenige Ähnlichkeiten.

Er hatte, während er sich seinen Weg hierher gebahnt hatte, Maschinen und Aggregate zerstört, aber sie schienen alle von untergeordneter Bedeutung gewesen zu sein. In Sandal stritten die Empfindungen eines jungen Barbaren und das vorsichtige Zögern des erfahrenen Jägers. Schließlich glitt er in einer schnellen Bewegung um die beiden Sessel herum und legte seine Hand auf die Doppelhebel der Steuerung.

Vorsichtig bewegte er die Hebel, ruckweise, langsam nach unten... er hielt den Atem an.

Das Schiff bewegte sich nicht; die Sterne schienen unverrückbar auf dem Bildschirm zu stehen.

"Ich bin müde . . .", murmelte er.

Die lange, anstrengende Suche nach Eßbarem und die Arbeit, mit der er sich seinen Weg gebahnt hatte, hatten ihn müde werden lassen, ohne daß er es deutlich gemerkt hatte. Jetzt, an seinem Ziel, mußte er gähnen. Er fühlte die Schwere in seinen Gliedern, und er wußte gleichzeitig, daß es sinnlos war, jetzt noch komplizierte und folgenschwere Handlungen durchführen zu wollen.

Er mußte schlafen.

Er sah sich um, dann kippte er vorsichtig den schweren Sessel nach hinten, veränderte die Neigung der Rückenlehne und legte sich hinein. Es war unbequem, aber nicht schlimmer als sein Lager aus Lumpen und Stoffetzen unten im Versteck des

Wandschranks.

"Nur ein paar Stunden...", murmelte Sandal.
Er schlief fast augenblicklich ein.

*

Sandal stand vor dem Wasserbecken unweit seines Verstecks und hielt einen der Tanks in der Hand. Die große Kugel war ziemlich warm; er hatte mit dem feinen Strahl der Waffe die Kugel geköpft, und die zähe, bernsteinfarbene Flüssigkeit hatte sich in einen weißen Schaum verwandelt.

Sandal setzte die Kugel an die Lippen, kippte seine Hand, und langsam rann der dicke Saft in seinen Mund. Die abgeschnittenen Reste von Trägern, die Sandal einfach aufgeschweißt hatte, bohrten sich in seine Finger. Langsam rann das Zeug durch seine Kehle, und als die Kugel halbleer war - sie faßte etwas mehr als zwei Liter - , setzte Sandal sie ab. Er schluckte mehrmals; der Geschmack auf seiner Zunge war nicht übel.

Mit klebrigen Lippen sagte er leise

"Entweder sterbe ich jetzt - oder ich werde satt."

Dann trank er Wasser. wusch sich sorgfältig und sah nach, ob seine Köcher und der Bogen noch vorhanden waren. Anschließend schwang er sich in die Höhe und enterte schnell und zielbewußt von Deck zu Deck nach oben. Atemlos stand er wieder in der Zentrale.

Ob sich die Lage der vielen Sterne verändert hatte, wußte er nicht, auch sah er zwischen den vielen Lichtpunkten weder die GOOD HOPE noch etwas anderes. Nicht einmal den Schwarm konnte er von hier entdecken. Ein unsichtbarer Gegner ist der fürchterlichste Feind, dachte er, und dann versuchte er, das Geheimnis der Steuerung zu entschlüsseln.

Er setzte sich auf die Kante des Sessels, bewegte probeweise die Steuerung, aber es geschah nichts.

Nicht einmal Leuchtziffern veränderten sich. Die Steuerung war also ausgeschaltet wie ein toter Robot von *Testfall Rorvic*.

"Wo ist der Schalter?" fragte sich Sandal laut.

Er suchte lange, bis er einen Schalter entdeckte, dessen Form natürlich für die astartigen Finger der Fremden zugeschnitten war. Dann kippte er den Schalter ganz schnell nach oben und wartete. Schlagartig erhellte sich ein Streifen von Lichtvierecken und Uhren quer über die Breite des ausgedehnten Schaltpultes. Sandal grinste lautlos in sich hinein.

Wieder griff er nach den Hebeln. Sie ließen sich bewegen, und jetzt veränderten sich auch die Positionen der Lichtpunkte. Er hatte es geschafft!

Er bewegte die Steuerung nach links nach rechts, dann schob sich langsam die Spitze des Schwarms ins Blickfeld. Sandal richtete das Raumschiff direkt auf die unzähligen Blasen. Er wußte daß das absolute Chaos ihm jetzt auf den Fersen folgte.

Zuerst griff er nach seinen drei Köchern, warf sie über seinen Rücken, dann nahm er den Bogen und stürmte wieder hinaus. Er rannte die gewundenen Gänge abwärts, eilte durch kleine Säle, kam an laut arbeitenden Maschinen vorbei und befand sich schließlich in einer Schleuse. Dies war einer der Räume, die er damals, kurz vor dem Start des Diskusschiffes zum erstenmal betreten hatte.

Er ließ die Tür geöffnet, von hier aus sah er direkt in den großen Raum hinein, dessen Wand mit Bildschirmen bedeckt war.

Und das Chaos folgte ihm, kam von "oben" herab, näherte sich wie eine vernichtende Steinlawine.

Die fremden Lebewesen bewegten sich.

Sie erwachten aus ihrer Starre, und augenblicklich begann ihr Wachstumsprozeß. Er vergrößerte sie um das Zwanzigfache. Waren sie bisher zwölf oder dreizehn Zentimeter groß gewesen, so wuchsen sie jetzt binnen kurzer Zeit bis zu einer Größe von zweieinhalb Metern an. Dadurch wurden sie automatisch zu Sandals Feinden. Kampf! dachte er und drückte sich dicht gegen die Wand.

Seine Phantasie reichte nicht aus, um sich die Szenen vorzustellen, die sich dort im oberen Teil des Schiffes abspielten. Das untere Schiff würde den Tausenden auf keinen Fall genügend Platz bieten können, und schon zehn oder zwanzig der Großen würden den letzten Platz im oberen Teil restlos ausfüllen. Überall aber begannen Tausende dieser Fremden zu wachsen, sich auszudehnen. Sie begriffen natürlich sofort, was ihnen drohte. Der Tod durch Ersticken, durch gegenseitiges Zerquetschen.

Diejenigen, die einem der Ausgänge am nächsten waren, hielten nicht ein, sondern begannen zu rennen, sobald sie sich bewegen konnten. Sie rasten in panischer Hast durch die winzigen Korridore, entlang der kleinen Galerien, an deren Decken sie nach wenigen Minuten stießen. Sie quetschten sich durch die Schleusen, durch die Luken und die größeren Korridore, und sie jagten hintereinander wie die Rasenden die lange Spirale nach unten. Schrille Schreie ertönten, und die Geräusche wurden von splitterndem Glas und zerbrechendem Metall und Plastik noch verstärkt, sie wurden lauter und füllten schließlich das gesamte Schiff aus.

Und darüber schrie eine keifende Stimme Befehle.

Sandal begann zu zittern...

4.

Das Schiff reagierte sofort.

Die Maschinen, die hier rund um den jungen Krieger standen, arbeiteten plötzlich mit doppelter Lautstärke. Sämtliches Metall entwickelte Eigenschwingungen, begann immer stärker zu vibrieren. und schließlich würde Sandal sein eigenes Wort nicht mehr verstanden haben, hätte er geschrien.

"Das Leben ist seltsam, beim Brennenden Stern", flüsterte Sandal Tolk. "Zuerst tagelang nichts, dann überstürzen sich die Abenteuer. Ich habe als Steuermann dieses Sternenschiffes versagt."

Langsam zog er die Handschuhe an - und befestigte den Armschutz; sinnlose Gesten im Augenblick, aber sie halfen ihm, seine Nervosität unter Kontrolle zu bringen. Als er damit fertig war, entdeckte er eine Menge von unruhig sich bewegenden Fremden, die seltsame Waffen aus Wandschränken rissen, dicke, silberne Anzüge überstreiften und sich laut unterhielten. Es war eine akustische Hölle, und vor lauter dünnen Armen sah er nicht genau, was vorging.

Dann fühlte er wieder diesen Schock.

Als ob eine furchtbare, unsichtbare Faust ihn voll träfe. Er taumelte, krachte gegen die Wand, schlug mit der Schulter gegen den klappernden, halbleeren Köcher, und noch bevor sein Körper den Boden berührte, war er wieder bei Bewußtsein.

Er blinzelte, richtete sich auf und atmete tief durch.

Transition!" stöhnte er.

Dann weiteten sich seine Augen, und er sah durch den Spalt der massiven Tür auf die Bildschirme. Die Sterne waren verschwunden. Ein milchig trübes Leuchten, das von verschiedenen, dicht beieinanderstehenden Lichtquellen

stammte, flutete durch den Äther. Der Schwarm war ebenso verschwunden wie die Sterne, und einmal sah Sandal so etwas wie einen riesigen Hohlspiegel in weiter Ferne aufblitzen.

"Ich bin im Schwarm!" schrie er gellend.

Er war im Schwarm.

Gleichzeitig richteten einige der Fremden die Waffen nach oben und feuerten. Ätzender Rauch stieg auf. Mehr und mehr von ihnen hüllten sich in jene silbrig schimmernden Anzüge, die aussahen wie die Raumanzüge der Terraner, nur unendlich viel fremder. Sandal sah sich blitzschnell um, entdeckte einen kleinen, in massives Metall eingebauten Bildschirm in der Schleuse, und schloß die dicke Schleuseninnentür. Dann tastete er sich die Wand entlang und schaltete den Bildschirm an. Sofort erschien das Bild.

Es zeigte einen näherkommenden Planeten.

Die Geräuschkulisse wurde fast völlig abgeschnitten, Sandal hörte nur noch die dumpfen Geräusche der wie wild arbeitenden Maschinen, und dann die hämmernden Töne, mit denen die Wesen im oberen Schiffsteil versuchten sich aus ihrer drohenden Lage des eingeschlossenseins zu befreien. Hin und wieder donnerte ein Schuß aus einer der schweren Waffen der großen Fremden.

"Welch ein Wahnsinn!" keuchte er.

Dies war kein Kampf mehr; dies waren Ausschnitte aus alten Sagen, aus den Erzählungen eines wahnsinnigen Barden. Es war wie eine Schlacht der Götter auf Exota Alpha, und wenn Atlan dies miterlebt hätte, würde er ihm zugestimmt haben. Aber er war jetzt innerhalb des Schwarms, innerhalb der Schirme, von denen die Terraner sehr oft gesprochen hatten.

Sandal drückte einen zweiten Knopf, und wieder wechselte das Bild. Er sah in den großen Vorraum der Schleuse hinein. Dort tobte bereits der Kampf der Großen gegen jene, die größer wurden.

Ein unbarmherziger Kampf.

Wieder einmal drängte sich Sandal der Vergleich mit gewissen Tieren auf, oder mit Robotern, die nur die Dinge taten, die die Natur oder das Programm ihnen vorschrieb. Die Fremden, die durch das Einschalten des Weckgerätes erwacht und gewachsen waren, handelten so, wie es ihnen die Erhaltung der Art vorschrieb; sie wollten überleben, und da die von oben nachdrückende Masse der Wachsenden ihr Leben bedrohten, feuerten sie auf ihre eigenen Artgenossen.

Das kleine Raumschiff war blitzartig in eine Transition gegangen, hatte die Schirme des Schwarms durchstoßen und befand sich jetzt innerhalb eines milchigen Dämmerseins. Sandal spürte schon jetzt keine Kopfschmerzen mehr; er hatte sich bereits an die Transitionsschocks gewöhnt. Mit dröhnenden Maschinen und voller Kraft raste das Schiff, als wisse seine Automatik, was im Inneren des Diskuskörpers vor sich ging, auf einen blau und weiß leuchten den Planeten zu. Sandal drückte einen anderen Knopf, und das Bild zeigte die Annäherung an diese Welt.

"Ich lande auf einem Planeten... dort werde ich richtig kämpfen können!" murmelte er zufrieden.

Ein Gedanke vertrieb den anderen; alles, was für Sandal zur unmittelbaren Vergangenheit zählte, schien sehr schnell vergessen zu sein. Außer seinem Vorsatz, seine Eltern und die Vernichtung von Burg Crater zu rächen. Aber er war, ohne es zu wollen, einen riesigen Schritt in seinem Plan weitergekommen.

Die Maschinen brüllten auf.

Eine neue Transition, und diesmal vertrug Sandal sie anstandslos. Er fühlte nur ein kurzes, schmerzendes Ziehen im

Hinterkopf.

Aus der kleinen runden Fläche des weißblauen Planeten war plötzlich die Landschaft geworden; auch dieses Bild kannte Sandal. Er hatte ja mit Atlan zusammen den Planeten Rorvic angefliegen, und zwanzig Minuten, nachdem die Landschaft so ausgesehen hatte - Land, geheimnisvoll unter treibenden weißen Wolken versteckt - , war die Landung erfolgt. Vermutlich hatte die Automatik des Schiffes den Kurs für eine schnelle Rückkehr und eine noch schnellere Landung ausgelöst oder veranlaßt. Natürlich wußten diese Geräte, welche lebensgefährlichen Probleme es gab, wenn diese Wesen plötzlich aus ihrem Kälteschlaf erwachten. Wieder donnerten draußen in schneller Folge einige Energieschüsse auf.

Die Automatik hatte bestimmt mit maschinenhafter Schnelligkeit reagiert und den ersten Planeten angefliegen den das Schiff erreichen konnte. Die Kürze der Flugdauer war entscheidend für das Leben vieler dieser Fremden, das erkannte Sandal ganz klar nach kurzem Überlegen. Er dachte daran wie schnell er gelernt hatte und - wie viel! Aber Rhodan und Icho Tolot, Chelifer und besonders Atlan waren seine Lehrmeister gewesen.

"Ich werde den Herrn des Schwarms finden!" murmelte er.

Sein Gesicht glich jetzt dem eines hungrigen Wolfes.

Sandal schaltete den Bildschirm wieder einmal um. Jetzt hatte er ein Bild aus dem Bereich der Schnittflächen zwischen oberer und unterer Halbschale. Auf dem Schirm sah der junge Krieger ein furchtbares Gemetzel: Wie rasend wachsende Pflanzen quollen aus jeder Öffnung die rindenartigen Arme und Gliedmaßen der Fremden. Einige von ihnen, in halber "natürlicher" Größe, holten Waffen hervor und taten, was auch er auf seinem Weg in die Zentrale hatte tun müssen - sie schnitten Wände auf und näherten sich dem Metall der Schiffshülle.

Sie waren halb wahnsinnig vor Angst.

Die unteren Räume füllten sich mehr und mehr. Die Arme der Wesen, die noch nicht in den silbernen Anzügen steckten, verflochten sich ineinander wie die Dornenzweige des Savannenbusches. Hin und wieder, wenn eine Gruppe großer Fremder über die Spirale nach unten stürzte, erklangen Schüsse, und einige der Neuankömmlinge starben. Die Fremden wichen in die Nebenräume aus, füllten die Werkstatt, in der sich Sandal versteckt hatte, und sie sprangen in die Maschinenräume und in jeden verfügbaren freien Raum hinein. Als das Bild wechselte, sah Sandal, daß der Planet, dessen Oberfläche sich das Schiff in einem ziemlich steilen Winkel näherte, von einer stechenden roten Sonne beleuchtet wurde.

Dann verschleierte sich das Bild etwas, weil die Maschinen einen dichten Schutzschirm aufgebaut hatten. Sekunden nach dieser Feststellung bemerkte Sandal abermals eine gewaltige Aufregung innerhalb der großen Fremden.

Offensichtlich war in der Hülle des Schiffes ein Leck entstanden.

Jetzt unterschied Sandal bereits einen grünen, gewaltigen Halbkreis von Land, der von einem breiten Fluß träge durchflossen wurde. Wolkenfelder markierten den Lauf des Wassers. Vor dem Schiff tauchte ein Hochplateau auf, das von einer flachen, blattförmigen Wolke aus schwarzem, fettem Rauch halb über deckt war; Sandal sah den gewaltigen Schatten auf Felsen, Sand und kargen Grünflächen.

Das Schiff bremste stark ab, und ein Teil der negativen Beschleunigung warf Sandal quer durch die Schleuse an die andere Wand. Er fing sich geistesgegenwärtig mit beiden Armen ab und grinste kalt.

"Kampf!" sagte er fauchend. "Notlandung! Ich bringe die Mörder

um! Alle!"

Drei Vorgänge liefen gleichzeitig parallel zueinander ab:

"Das Schiff... es wird hart aufsetzen!" sagte sich Sandal laut. Er begriff plötzlich, daß die Stunde des Kampfes immer näher rückte. Er würde so gut kämpfen, wie alle seine Ahnen, schneller noch und tödlicher als Sandal, sein geliebter Großvater. Und dieser Kampf würde bei hellem Tageslicht vor sich gehen, eine Sache, die allen Beteiligten höchste Klugheit und lebensnotwendige Schnelligkeit abverlangen würde. Hier war er sicher. auf diesem Gebiet war er Meister, der den Verlauf des Kampfes und die Anzahl der Opfer bestimmen konnte.

Das Schiff...

Es raste jetzt an dem rauchenden Schlot eines Vulkans vorbei. stieß durch niedrige Wolken aus Vulkanrauch und Vulkanasche. Der Erdboden näherte sich rasch.

Die Wachsenden...

Sie waren wütend, verzweifelt, in Panik befangen. Sie zerstörten von innen das Schiff, um Platz zu finden. Sie schnitten alle Wände und auch die Bordwände auf, um ungehindert wachsen zu können. Die Luft war inzwischen dick genug, so daß sie nicht durch das Vakuum sterben mußten. Überall in der Schiffshülle erschienen Schnitte, Löcher und Spalten. Es war, als würde jemand das Schiff gewaltsam aufpumpen, als gäre ein phantastischer Hefeteig in den unzähligen, kleinen Zellen, dessen Ausdehnung das Diskusschiff sprengen würde.

Die Großen Fremden...

Sie sahen, daß sie sterben mußten falls die Wachsenden von oben nachdrückten. Offensichtlich hatte die dicke Trennschicht zwischen den beiden Schiffshemisphären bisher den Versuchen widerstanden, sie aufzuschneiden und so Öffnungen nach unten zu schaffen. Es gab insgesamt fünf Stellen, an denen das Unterschiff mit dem Oberschiff verbunden war. Durch diese fünf Schleusen, Kammern oder Luken strömten Wesen in allen Phasen des Wachstums. Bisher war noch kein einziger Angriff auf die Schleuse erfolgt, und Sandal wußte genau, daß er in diesem Augenblick Gefahr lief, erstickt, wenn nicht vorher erschossen zu werden.

Dann hämmerte wieder eine Schußserie auf.

"Ich werde mir alle Knochen brechen . . .", murmelte Sandal.

Er sah auf den Schirm und fühlte direkt körperlich, wie die Oberfläche des Planeten dem Schiff entgegenstürzte. Er richtete seinen Strahler kurz gegen die Decke der relativ kleinen Schleusenkammer, merkte sich den Sitz der Hebel. dann schoß ein Gedanke durch seinen Kopf. Er drückte den einzigen Knopf, der in Schulterhöhe neben der Schleusentür angebracht war und zog zudem noch die beiden langen Hebel nach unten. Dann kauerte er sich in eine Ecke zusammen, steckte den Kopf zwischen die Knie und umspannte seine Schienbeine mit den Händen.

Sekunden vergingen...

Für ihn bedeuteten sie kleine Ewigkeiten, denn er erwartete einen furchtbaren Stoß, einen alles zerschmetternden Schlag. Er wartete angstvoll, ungeduldig, voller Gedanken, an die er sich später nicht mehr erinnern konnte.

Währenddessen:

Aus den fünf Luken glitten neue Schwärme von bewaffneten Fremden nach unten, eröffneten ihrerseits das Feuer auf die Wartenden und füllten die unteren Räume bis zum Zerbersten aus. Der Platz im oberen Teil des Schiffes reichte nicht mehr, und überall klafften Öffnungen, Spalten und große, runde Luken auf.

Die Fremden steckten ihre Köpfe heraus, wuchsen

ununterbrochen, einige von ihnen verloren den Halt und fielen aus dem Schiff. Ihr langgezogenes Schreien, in das sich das Heulen und Brausen des Fahrtwindes mischte, klang in den Ohren. Noch fünfhundert Meter bis zum Boden. Die Fremden zerquetschten sich gegenseitig. Ein fürchterlicher Kampf in der Umgebung der fünf Durchlässe wütete schon seit einiger Zeit, denn die Fremden mußten die meisten Schleusen und Türen passiert haben, bevor sie ihre natürliche Größe erreicht hatten. Die Räume, die für Wesen von dreizehn Zentimeter Größe berechnet waren, konnten nicht Fremden reichen, die ihre Länge auf das Zwanzigfache ausdehnten, gleichzeitig auch im Durchmesser wuchsen.

Sandal schätzte die Gesamtzahl derer, die den unteren Bereich des Schiffes erreicht hatten, auf keinesfalls mehr als eineinhalb tausend Wesen.

Die Wände des Schiffes barsten.

Hunderte von Fremden wurden herausgerissen, gerieten nach Passieren des Schutzschirmes in den Luftstrom und fielen kreischend in die Tiefe.

Die meisten von ihnen starben am Boden, in der heißen Lava, oder im erstickenden Staub der Vulkane, als sie voll "ausgewachsen" waren.

Dann erfolgte die Bruchlandung.

5.

Das Schiff berührte mit dem untersten Diskus den Boden, sprang augenblicklich zwanzig Meter in die Höhe. Gleichzeitig brach der Schutzschirm zusammen. Es baute sich eine gewaltige Wolke von Flugasche auf, dann flog die Tür des Schotts knirschend davon. In Sandals Ohren schnitt das Geräusch der Angeln, die aus dem massiven Stahl der Umrandungen gerissen wurden, wie ein Schwert.

Das Schiff prallte ein zweites Mal zu Boden und pflügte einen zweihundert Meter langen und neunzehn Meter tiefen Graben. Bei diesem Dahinschlittern füllte sich die Schleuse mit Sand und Staub, und Sandal erstickte beinahe.

Dann, als das Schiff kippte, wurde der Sand aus der Schleuse gerissen, und Sandal mit ihm. Er landete in einer riesigen Wolke, mitten in einer Art Diine aus schwarzem, vulkanischem Sand.

Das rettete sein Leben.

Das Schiff kippte, gleichzeitig wurden Hunderte von Fremden aus sämtlichen natürlichen und künstlichen Öffnungen geschleudert und mit voller Wucht nach allen Seiten verstreut. Maschinen und Aggregate rissen sich los und durchschlugen die Wände.

Überall donnerten kleinere Explosionen, überall sah man in der halben Dunkelheit der Vulkanwolken die Stichflammen und die knatternden Blitze, mit denen sich wichtige Teile des Schiffes zerstörten.

Das Schiff richtete sich auf, drehte sich um die Polachse und dann rollte es wie ein riesiges Rad über die Ebene. Hinter sich riß es, während es durch Bäche von Lava raste und eine tiefe Spur in glühendes Gestein, in Staub und Asche walzte, eine ungeheure Spur von Staub und Dreck hoch. Die niedrigen Wolken rissen unter dem Sog der luftverdünnten Zone auf.

Das Schiff rollte weiter. Nach fünfhundert Metern torkelte es nur noch und schließlich fiel es auf die obere Schale, schwankte noch einigemal hin und her und lag dann still da. Donnernd wurde eine neue Welle von Lava aus dem Schlund eines Kegelvulkans ausgeworfen. Ein mächtiger Blitz fuhr irgendwo ins Erdreich.

Sandal stand auf, er zitterte an allen Gliedern.

Er hatte seinen Bogen nicht losgelassen, jetzt, als er mit zitternden Gliedern stand, rieselte Asche aus den Köchern. Er sah nach rechts - dort tobte der Vulkan. In seinem Leben hatte er noch niemals einen feuerspeienden Berg gesehen, der eine schwarze Wolke um sich verbreitete und mit glühenden Brocken um sich warf.

Er sah nach links.

Dort, etwa drei Kilometer entfernt sah er einen schmalen Streifen Grün viele Felsen und Berge, und eine Masse verwitterter Türme und Brücken aus schwarzem Gestein, das zum Teil in einigen verirrtten Sonnenstrahlen glänzte. Sie durchstießen die niedrige, schwarze Wolkendecke. Es roch und stank betäubend, und Sandal begann zu rennen. Nach links. Unter den Sohlen seiner leichten Stiefel wurden kleine, schwarze Wolken aus Asche und Staub hochgerissen. Wenn er nach rechts schaute sah er das helle Metall des Diskusschiffes vor der Kulisse von scharfgezackten Bergen.

Er war frei.

Die Fremden würden mit dem Schiff untergegangen und gestorben sein - hoffentlich alle. Er rannte weiter, wie eine Maschine. Je weiter er sich von dem donnernden, gespenstischen Berg entfernte, desto ungeheure Hitze verströmte, desto freier konnte er atmen, und desto leichter fiel ihm das Laufen. Er lief . . . lief.

Eine Viertelstunde lang.

Dann begann er die Last der schweren Waffe, der drei Köcher und seiner übrigen Ausrüstung zu spüren. Aber der grüne Streifen, der kühles Wasser und womöglich auch Wild versprach, kam immer näher, und das spornte Sandal an. Auch die Hitze nahm ab. Sandal überlegte nicht, daß er eigentlich schon tot hätte sein können... aber da der Planet eine Lufthülle besaß die er atmen konnte, brauchte er nicht daran zu denken.

"Was werde ich dort finden?" fragte er sich.

Er lief und lief, und die ersten Felsen verdeckten das Bild der Doppelschale, aus deren Wandungen jetzt Fremde in Schutzanzügen und ohne Anzüge fielen, kletterten und sich aneinander herunterließen. Es waren Hunderte und mehr, die diese Bruchlandung lebendig überstanden hatten. Sandal sah nichts davon, und er fühlte sich in der trügerischen Sicherheit wohl. Endlich erreichte er die ersten Grasbüschel, die an den Rändern von glühender Asche versengt waren.

Er hatte alles mitgenommen, was er besaß.

Die Strahlwaffe und die Ersatzmagazine, den Bogen mit der Rolle seines Geschlechtes, die er auch in den nächsten Tagen nachtragen mußte. Dieses merkwürdige Funkgerät, das er seit Tagen auf seinem rechten Oberarm trug. Sogar die letzten beiden Würfel Konzentratnahrung im Saum, zu schweigen von den Ampullen der verschiedenen Medikamente.

Aber daran dachte er nicht, als er einen sanften Abhang hinunterrannte und endlich aus dem Bereich des schwarzen, drohenden Wolkenschattens heraus war, aus dem unaufhörlich Blitze zuckten. Zehn Minuten später befand sich Sandal an einer winzigen Quelle, die ringsum von üppig blühenden Pflanzen umgeben war.

Auf einem großen, flachen Stein lag ein toter Vogel mit verbrannten Schwungfedern.

Sandal tauchte seinen Kopf in das klare, kalte Wasser.

Er war gerettet.

Für einige lange Augenblicke glaubte er sich in Sicherheit. Das Donnern der beiden großen Vulkane, die jene Hochebene nach Norden zu abschlossen, war leiser geworden, und nur hin und wieder prasselten einige kleine Lapilli in das Schilfgras und zischten auf, wenn sie das Wasser berührten. Sandal schloß die Augen und atmete tief ein und aus, dann riß er das Hemd auf und wusch sich kurz, nachdem er die Handschuhe ausgezogen hatte. Es war ziemlich heiß, mehr als fünfunddreißig Grad in der Sonne. Hinter ihm blieben der riesige Schatten zurück, die kochende und überlaufende Lava, der schweflige Gestank. Sandal fühlte sich ausgezeichnet.

"Aber wo bin ich notgelandet?" fragte er sich leise.

Er stellte sich sekundenlang vor, wie die Fremden aus dem Schiff herausquollen. Vielleicht hatten sie seine Spuren entdeckt: die Knochen und sein Lager im - Versteck. Aber er besaß hier einen ganzen Planeten innerhalb des Schwarms für sich, auf dem er sich jeder Nachforschung entziehen konnte. Darin war er Meister.

Er stand langsam auf und sah sich um.

"Ich befinde mich in einer vielfarbigen Wildnis!" stellte er leise fest.

Der junge Krieger, der jetzt wieder das weiße, lederne Stirnband befestigte und sich die Handschuhe anzog, stand am südlichen Rand des Hochplateaus. Sah er nach Norden, entdeckte er die leblose, gelbgraue Ebene, aus der einige verwiterte Lavaschlote hervorsahen, aus der giftige Dämpfe aufstiegen. Es herrschte Ostwind, und aus den beiden, ineinander verschmelzenden Rauchpilzen wurde ein langgezogenes Dreieck.

Er sah seine eigenen Spuren, die von dem ersten Aufschlagort bis hierher führten, aber von den wenigen Kilometern konnte er nur einige hundert Meter überblicken. Dann blickte er nach Süden.

Zunächst ging es hier einen schrägen, leicht bewachsenen Hang etwa sechshundert Meter weit hinunter. Neben dem Hang ragten Felsen auf, über die das Wasser der kleinen, kalten Quelle rieselte und einen langen, dünnen Wasserscheier bildete.

Dann, auf dem Boden des ersten tieferen Plateaus, erhob sich ein kümmerlicher Wald, der offensichtlich an den Rändern vieler Sümpfe wuchs. Einige unregelmäßig sprudelnde Fontänen, deren Umgebung von vielfarbigen Ablagerungen wie von erstarrtem Wasser umgeben und geformt war, unterbrachen die grüne Kulisse.

Ein halbmondförmig gekrümmter Bogen einer kleinen Savanne schloß sich an, an beiden Seiten von Felsen umgeben, von gewaltigen Lavahängen, die in vielen dunklen Farben im roten Sonnenlicht schimmerten. Die Quelle, die von anderen Zuläufen verbreitert wurde, wand sich als kleiner Bach durch die Savanne; Sandal ahnte mehr als er es sehen konnte. Aber er war in der natürlichen Landschaft Exotas aufgewachsen und kannte alle diese Geländeformationen - ausgenommen die vielen Geysire und fauchenden Wassersäulen, die - zwischendurch aus dem Boden brachen. Seine Augen schweiften weiter.

Wieder ein Waldgürtel, durchsetzt mit kalkweißen Felsen.

Bis dorthin betrug die Entfernung nicht mehr als fünftausend Meter.

Dann schloß sich ein riesiger, gewundener Cahon an, der sich tief in den Felsen eingeschnitten hatte. An vielen Stellen seines Randes sah Sandal wieder jene weißen, roten und stechend gelben Formen, die wie fließender Teig aussahen. Dort, wo die breiten, terrassenförmigen Rinnsale angingen, stachen die spitzen Bögen von weißem, staubendem Wasser in die Luft und

erfüllten sie mit zischenden und gurgelnden Geräuschen. Der Boden des Canons - Sandal sah ihn an einer Stelle - war eben, bestand aus feingemahlenem Gestein, das mit spitzen, heruntergebrochenen Felsentrümmern durchsetzt war.

An den Ausgang des Canons, durch den sich der Fluß zu winden schien, schloß sich ein dichter Gürtel eines grünen, riesigen Urwaldes an. Jenseits des Waldes, von hier aus etwa fünfzehn Kilometer, erhob sich ein merkwürdig aussehender Berg: Er wirkte wie eine Ansammlung von vielen hundert verschieden dicken und unterschiedlich hohen Nadeln, die man an der Basis dicht aneinandergepreßt hatte.

Und dann sah Sandal endlich sein Ziel.

Die Kuppel.

Genau jenseits dieser Felsnadeln erhob - sich eine ungeheure Kuppel, deren schimmernde Oberseite gewisse Ähnlichkeit mit dem Schutzschirm hatte der die GOOD HOPE II umgab. Dorthin wollte Sandal, dorthin mußte er, denn dort erst würde er die Möglichkeit haben, seine Feinde zu beobachten.

"Los!" sagte er zu sich. "Ich gehe dorthin!"

Er sah nach der Sonne; wenn er nicht irrte und der Tag hier so lang war, wie er meinte, dann konnte er die Strecke in zwei Tagen schaffen und nebenbei noch Wild schießen, denn dieser zähe Brei aus den Kugeln des Schiffes war wohl doch nicht das Richtige für einen jungen Krieger...

Dicht neben ihm detonierte ein grellgelber Feuerball, und Sandal ließ sich geistesgegenwärtig fallen.

Er hatte die Fremden vergessen.

Sandal reagierte verblüffend schnell, warf sich nach hinten und verschwand rennend zwischen Schilfbündeln und kleinen Felsen. Das Feuer der Detonation breitete sich rasend schnell nach allen Seiten aus und entwickelte große Hitze und blaugrauen Rauch.

Die Fremden!

Als Sandal sich wieder aufrichtete bereits einen Pfeil auf der Sehne, sah er einen langen Zug von Fremden, die, in ihre lederartigen Kleider gehüllt, auf seiner Spur näherkamen. Gleichzeitig entdeckte er in der hitzeflirrenden Luft zwei andere, die wie fremde Vögel hoch über dem Bofien schwebten. Einer von ihnen kam direkt auf ihn zu und hielt mit zweien seiner Hände eine langläufige Waffe.

"Ich werde ihn töten!" knurrte Sandal, zog die Sehne bis ans Ohr und zielte sorgfältig. Der Pfeil heulte durch die Luft, und als er einschlug, raste der Krieger bereits in wilden Zickzacksprüngen die lange, unbewachsene Schrägfläche herunter. Er bewegte sich wie eine Gazelle, leichtfüßig, schnell und trittsicher. Ein schriller Schrei ertönte, dann schlug ein Körper schwer auf, gleichzeitig erschienen vor und neben Sandal im Sand neue Explosionen.

Der andere Fliegende feuerte ununterbrochen auf ihn. und Sandal wurde noch schneller er mußte entweder unter dem Schleier des stürzenden Wassers verschwinden oder in dem kargen Wald.

Als er die erste Felsbrücke erreichte - eine Sandsteinformation, die fortwährend zitterte und kleine Steinsplitter herunterregnen ließ - hielt er keuchend an und verfolgte den Weg der brennenden, kochenden Glutflecke. Sieben Fremde schwebten jetzt auf sein zweifelhaftes Versteck zu.

Sie würden ihn umzingeln und töten

"Und oben an der Quelle sind die anderen!" stöhnte er auf.

Dort sah er, wie vor drei Wochen, eine riesige Menge, es mußten Hunderte sein!, von Fremden. Waren sie auf diesem Planeten innerhalb des Schwarms ebenso fremd wie er? Oder

befanden sie sich hier in ihrer Heimat? Wenn sie liefen, konnten sie ihn nicht überholen - er war auf alle Fälle schneller.

Aber jene Wesen in den Fluganzügen . . . sie wurden ihm gefährlich.

Sandal griff über die Schulter und holte aus dem halbleeren Köcher einen Pfeil hervor. Im Schiff hatte er alle Pfeile auf insgesamt drei Köcher verteilt, so daß er sich freier bewegen konnte. Guter Icho Tolot! Dank seinem Geschenk besaß er jetzt genügend Geschosse. Sandal preßte sich enger an den vibrierenden Stein, zielte und ließ die Sehne aus. Der Pfeil heulte zweihundert Meter weit durch die Luft, beschrieb eine leichte Parabel und traf einen Fliegenden direkt von oben in den Kopf.

Ein zweiter Pfeil verließ summend die Sehne, noch ehe der erste eingeschlagen hatte. Zwei von sieben Gegnern starben.

Die anderen fünf bildeten eine Kette und landeten jenseits einer Gesteinsbarriere, aber über der Plateaukante sah Sandal einen weiteren Schwarm, der sich in Kürze auf ihn stürzen würde.

"Meine Deckung ist miserabel, beim Großen Stern!" fauchte er und begann abermals zu rennen. Er mußte den Rand des Waldes erreichen, bevor die anderen schwebenden Fremden hier waren.

"Schneller!"

Er lief mit angewinkelten Armen, stob im Zickzack zwischen Felsen und kleinen, verkrüppelten Büschen vorbei, erreichte einen riesigen Baum, der verdorrt war. Er wirkte wie bearbeiteter Marmor. Sandal lief hinunter in den - Schatten einer Felswand, und vor ihm wurden die ersten Bäumchen deutlicher, immer größer. Kein einziges Tier war zu sehen. Nur das ferne Donnern und das Zischen der vielen Geysire erfüllte die Luft.

"Endlich bin ich in Sicherheit!" sagte er einige Minuten später.

Er hatte den Wald erreicht. Ein kühler, frischer Geruch nach Pflanzen und Wasser mischte sich mit dem schwefligen Geruch der Luft. Als Sandal sich im Schutz des ersten Baumstammes herumdrehte und die blaue Luft über sich absuchte, sah er außerhalb der Reichweite seiner Pfeile eine Kette von mehr als einhundertfünfzig Schwarminstallateuren auf sich zukommen beziehungsweise auf die Trennlinie zwischen dem auslaufenden Hang und dem Anfang des Waldes.

"Sie werden mich bis zur Kuppel verfolgen!" dachte Sandal laut und verschwand zwischen den Stämmen. Je tiefer er in den kümmerlichen Wald eindrang, desto dichter standen die Bäume, und desto besser war die Deckung.

Sandal schlug einen Haken und lief zurück nach Osten. Nach einhundert Metern nahm er in der Luft einen stechenden Geruch wahr, gleichzeitig ertönte ein lautes, zischendes Geräusch. Ein Schleier zerstäubten Wassers überschüttete ihn von vorn - ein Geysir brach aus und schleuderte seine Wassermassen fünfzig Meter hoch in die Luft. Sandal brachte sich in Sicherheit und kam nach weiteren zehn Minuten an den Rand eines kleinen Sumpfes, aus dem schwarze, faulige Blasen aufstiegen. Hier wimmelte es von fliegenden Insekten. Sandal blieb stehen, schob sich vorsichtig zwischen den Ästen hindurch und suchte den Himmel ab.

Er schirmte die Augen gegen das grelle, rötliche Sonnenlicht ab und sah sich um. Die Fremden suchten ununterbrochen nach ihm - vermutlich hatten sie seine Spuren im Schiff entdeckt und wußten, daß er indirekt am Absturz des Schiffes schuld war. Im Augenblick waren die Fremden, die ihm auf dem Boden folgten, keinerlei Gefahr.

"Aber die Flieger...", sagte er leise.

Sie hatten eine Kette gebildet, deren äußerste Punkte wesentlich höher flogen als die Mitte. Sie durchkämmten

systematisch den Wald, und er sah, wie immer wieder einer der fliegenden Fremden sich fallen ließ, zwischen den zurückschnellenden und abbrechenden Ästen verschwand und kreischende Schreie ausstieß wie ein jagender Raubvogel.

Sie hatten, jetzt etwa zweihundert Fremde, genügend Zeit zwischen Erwachen und Absturz gehabt, um sich aus den Magazinen im unteren Schiffsteil die Fluganzüge zu holen, die ihnen in vielen Fällen auch das Leben gerettet hatten. Jetzt jagten sie Sandal. Wie konnte er ihnen entkommen?

Er hatte wenig Chancen, wenn er offen angriff oder sich aus der Verteidigung hervorwagte; sie besaßen Energiewaffen und waren zweihundertmal in der Übermacht. Die Fluganzüge schienen keine Geräte zu besitzen, mit denen man Lebewesen aufspüren konnte, also mußten sich die Verfolger auf die Augen verlassen.

Wenn Sandal einen von ihnen tötete, verriet er sein Versteck.

Wenn er ihnen aber noch lange Zeit ließ, dann entdeckten sie ihn ohnehin. Sie kamen von Westen und durchkämmten das schmale Waldstück nach Osten.

"Ich muß weiter nach Süden fliehen, dann wachsen meine Chancen!" sagte er.

Wenn es ihm gelang, hinter die Linie der Sucher zu kommen, dann war die Gefahr beseitigt. Sandal wartete, suchte mit den Augen seinen Weg und lief dann langsam los. Er rannte nach Süden; auf ein Ziel zu, das irgendwo links von der Sonne lag.

"Schneller . . . leiser!" flüsterte er.

Einige Minuten vergingen. Der junge Krieger floh schräg auf die Linie der Angreifer zu, duckte sich immer wieder unter Büsche, verharrte regungslos zwischen Baumstämmen und hielt in der Hand, die den Bogengriff umklammerte, auch drei Pfeile. Sein Hunger nahm wieder zu, aber jetzt kümmerte es ihn nicht mehr. Schließlich hielt Sandal an.

Die Jäger befanden sich direkt über ihm.

Er stand im Halbdunkel zwischen langsam schaukelnden Blättern und kleinen Ästen. Er rührte sich nicht und hielt den Atem an. Dann überflog ihn der erste Schatten. Einige Schreie ertönten, dann ein zweiter Schatten. Sandal wartete bewegungslos; er war sicher, daß ihn niemand gesehen hatte.

Minuten später rannte er los.

Er lief im Zickzack, schnell und fast geräuschlos über dicke Moospolster, durch hohe, schwankende Gräser und durch das Sonnenlicht. Er schwitzte, hörte rings um sich das Zischen austretenden Wassers und zusammengepreßter Gräser. Dann, als er hinter sich den Schrei eines Verfolgers hörte, warf er sich herum, schlug einen Haken und befand sich am Rand eines riesigen Tellers aus blasigem Gestein, das in allen Farben leuchtete. In der Mitte dieses natürlichen Brunnens, an der höchsten Stelle, sprudelte ein breiter Wasserstrahl hoch und lief plätschernd nach allen Seiten ab.

"Wasser . . ."

Sandal rutschte aus, ruderte mit den Armen und stolperte aus dem Halbschatten der großen Büsche heraus.

Sie entdeckten einander gleichzeitig - die beiden Verfolger sahen ihn an, er sah, wie die Waffen auf ihn gerichtet wurden.

Die Fremden standen auf einem abgerundeten, säulenartigen Stück Kalk, an dessen Flanken das Wasser herunterlief.

Sandal hechtete nach links, rollte sich unter einem Busch zusammen und sprang auf. Als er zwei Meter tiefer im Wald wieder stehenblieb, zerfetzte eine Explosion den Busch, hinter den er sich gerettet hatte. In einer einzigen Reflexhandlung war der Pfeil auf der Sehne, jetzt zielte Sandal und jagte einen Pfeil durch einen Wasserschleier ins Auge des ersten Verfolgers. Der

Fremde kippte langsam von der Säule und fiel herunter ins Wasser. Sandal sah nicht mehr zu, ob er sich im Tod wieder verkleinerte, sondern setzte den nächsten Pfeil auf die Sehne.

Der Fremde lag flach auf der Säule, Sandal sah nur die Mündung der Waffe.

Er sah sich um, niemand schien diesen Zwischenfall gemerkt zu haben. Sandal blieb in der Deckung, bewegte sich in einem Halbkreis um den schlüsselförmigen Beckenrand herum und richtete seinen Pfeil, während er schlich, stets auf dasselbe Ziel.

"Jetzt!" keuchte er atemlos.

Dann verließ das lange Kunststoffgeschoß die Sehne, heulte einhundert Meter durch die Luft und schlug ein. Die gnadenlose Kraft riß den Fremden halb hoch, er taumelte und rollte langsam von seinem Felsen herunter. Der junge Krieger setzte in zwanzig riesigen Sprüngen quer über die runden Formen des ausgeschiedenen, kristallisierten Gesteins, durch das flache, warme Wasser und vorbei an der Zentralfontäne. Dann verschwand er wieder im Wald.

"Vorbei, Freund!" sagte Sandal Tolk grimmig.

Er lief jetzt langsam, schonte seine Kräfte und folgte einem Tierpfad, der in wirren Windungen durch den Wald führte. Binnen kurzer Zeit würde Sandal die mondsichelförmige Ebene erreicht haben, die trockene Savanne, die nur entlang des Bachlaufes etwas Grün zeigte. Grün bedeutete Gewächse, und diese waren für ihn die beste Deckung. Er mußte versuchen, die Wüste in der Nacht zu durchqueren.

"Die Fußgänger" unter den Fremden aus dem Schwarm hatte er längst hoffnungslos abgeschüttelt.

Aber noch immer suchten etwa zweihundert fliegende Fremde nach ihm.

Als es dunkelte, kam er an den Rand des Waldes. Er betrat die Savanne dort, wo der schmale Bach, umrahmt von halbhohen Gewächsen aller Art, aus dem Wald herausfloß. Weit und breit war keiner der Verfolger zu sehen. Was würde jetzt geschehen? Was brachten die nächsten Stunden?

Sandal lehnte sich an einen massiven Stamm und wartete.

Er war ausgelaugt und hungrig, müde und abgekämpft. Er blickte genau nach Süden, und da sah er die Silhouette der Felsnadeln vor der riesigen Kuppel, deren gekrümmten Umriß er nicht mehr deutlich sah; die Sonne brach sich an der Rundung, und der Rest verschmolz mit dem schwarzblauen Himmel.

"Vielleicht kann ich einige Stunden ausruhen", überlegte Sandal laut.

Es gab für ihn zwei Möglichkeiten.

Entweder versuchte er, möglichst viel Strecke zwischen sich und die Verfolger zu bringen. Dann war es besser, weiterzulaufen. Oder er wartete, um im Schutz der Dunkelheit am Bach entlang durch die Savanne zu rennen. Das erschien ihm wei. besser, denn dann konnte er die Fremden besser sehen, weil das Feuer und die silbrigen Anzüge ideale Ziele abgaben. Er aber verschmolz mit der Nacht, die der Freund des Jägers war.

"Ich warte!" sagte er mit Bestimmtheit.

*

Sämtliche Muskeln schmerzten. Sandal hatte das Wasser trinken können, ohne daß es ihm schlecht geworden war; ein gutes Zeichen - also würde er auch das Fleisch der Tiere essen können. Welcher Tiere? Bisher hatte er nicht viel Tiere gesehen, die größer als seine Hand waren. Er unterdrückte seinen Hunger, kühlte sein Gesicht mit Wasser und nahm die kleine Tube aus einer der zahlreichen Jackentaschen. Er merkte, daß tagsüber

die Sonne und die Hitze des Vulkans sein Gesicht verbrannt hatten.

"Der donnernde Berg... ich höre ihn nicht mehr!" murmelte er plötzlich verblüfft.

Seit einigen Sekunden schwieg der Vulkan. Von dem schwefeligen Geruch in der Luft war nichts mehr zu merken. Sandal stand auf, warf sich die drei Köcher auf den Rücken und zog, während er lauschte, die Handschuhe wieder an.

Sandal hörte nur die leisen Geräusche des Waldes, das Fauchen des Windes und hin und wieder das Zischen des Wassers, das aus der Tiefe kam.

Dann, als er sich gerade in Bewegung setzen wollte - ein kreischender Schrei.

Ein Fremder!

Sandal sah die Silhouette gegen den dunklen Himmel. Er reagierte sofort, riß einen Pfeil aus dem Köcher und spannte den Bogen aus. Er wartete und verfolgte mit den Blicken den näherkommenden Jäger.

Bedauerlich war nur, daß er seine Pfeile nicht zurückholen konnte. Sie waren verloren. Es hätte sein Leben unnötig gefährdet, wenn er die Leichen gesucht und die Pfeile herausgezogen hätte.

Dann... einhundertfünfzig Meter... einhundert Meter...

Er löste den Griff seiner Fingerglieder. Der Pfeil bohrte sich heulend in die Finsternis.

Der Verfolger ließ die Waffe fallen breitete seine acht Arme aus und trudelte nach unten. Sandal hörte in der Stille das Krachen und Splittern der Äste. Er entdeckte keinen zweiten Verfolger, wandte sich wieder der verschwindenden Silhouette des Nadelberges zu und lief langsam los.

Er hatte vor sich etwa zwei Kilometer Weg, der entlang des sich krümmenden und Schleifen und Mäander bildenden Baches verlief. An einigen Stellen konnte er den Weg zwar abschneiden, und durch eine Art Furt waten, an vielen aber würde er der Uferlinie folgen müssen. Sandal lief langsam, sparte seinen Atem und sah sich alle fünfzig Schritte einmal um. Noch folgte ihm niemand, aber das konnte noch kommen. Die Fluganzüge waren jedenfalls viel schneller als er selbst rennen konnte. Er brauchte ein Pferd oder einen Mnesadocer, überlegte er... aber er sah weder das eine noch den anderen.

Stunde um Stunde verging.

Sandal ruhte sich dreimal jeweils eine halbe Stunde aus und versuchte einmal, Atlan über Funk zu rufen, aber er erreichte ihn nicht einmal über die Hyperverbindung.

Als er am Horizont das erste graue Licht des Morgens sah, hatte er den Einschnitt des Canons erreicht. Ab hier fiel das Gelände langsam ab, und als er deutlichere Umrisse wahrnehmen konnte, entdeckte er auch die vielen Höhlen die ausgewaschen und mit vielen blasenartigen Formen in der Felswand anfangen und sich nach Süden hin fortsetzten. Der Bach war zu einem schmalen reißenden Fluß geworden; offensichtlich erhielt er unterirdische Zuflüsse.

"Ich muß mich verstecken und schlafen", sagte Saneal, hielt sich auf der rechten, also der westlichen Seite des Felseinschnittes und suchte nach einem Versteck. Er warf den Bogen über die Schulter, nahm Atlans schwere Waffe heraus und schaltete sie auf Einzelfeuer um. Dann schlich er durch das Höhlenlabyrinth und suchte einen Platz zum Schlafen. Schließlich fand er ihn - in der ersten Morgendämmerung.

Es war eine sehr hoch liegende, tiefe Nische in den warmen Felsen.

Sie war durch drei herausgewaschene Säulen geschützt, die

verschiedene Schichten von farbigem Gestein zeigten. Hier würde auch kein Tageslicht eindringen, und Sandal bereitete sein Lager vor. Schließlich, als die ersten Sonnenstrahlen den Höhlenboden trafen, schlief der junge Barbar ein.

Seine Verfolger setzten ihre Jagd fort.

Sie suchten seine Spuren und manchmal fanden sie sie auch. Dadurch ließ sich sein Weg ziemlich genau verfolgen. Aber dann, als die einhundertneunzig Jäger die felsige Region erreichten konnten sie keine Spuren mehr entdecken.

Dann fiel der erste Schuß.

7.

Vor vielen Jahrtausenden war das Hochplateau, auf dem die Vulkane tätig waren, wesentlich niedriger gewesen. Damals befand sich ein riesiger Dschungel darauf, es regnete häufig, und die winzige Quelle, die Sandal beobachtet hatte, war damals ein mächtiger Fluß gewesen. Der Fall schrumpfte immer mehr zusammen, einst hatte er in einer Breite von fast fünfzig Metern Geröll nach unten getragen und den schrägen Absturz geschaffen. Dann brach eines Tages die Planetenkruste - vermutlich durch die Erschütterungen, als der Himmelskörper von seiner festen Umlaufbahn gerissen wurde - , und die Vulkane brachen aus. Zuerst fiel ihnen der Dschungel zum Opfer, aber nur an zwei Stellen. Im Laufe der Jahrhunderte starben immer mehr Bäume ab, die nachwachsenden wurden kümmerlicher und kleiner, und die Quellschüttung nahm rapide ab.

Damals hatte auch der Fluß, der große Strecken unterirdisch durch ausgewaschene Sandsteinhöhlen führte, den gewaltigen Canon auf einer Länge von zwanzig Kilometern bis zur Tiefe von dreihundert Metern ausgewaschen und ein gewaltiges Höhlenlabyrinth geschaffen, dessen einzelne Teile fast ausnahmslos miteinander in Verbindung standen. Jetzt aber war der mächtige, reißende Fluß nur noch ein Bach. der sich zwischen den Felsen auf der Sohle des Cahons dahinschlängelte.

Nur ein zehn Kilometer langer Grundwassersee, dessen Oberfläche ebenfalls ein System von verwirrenden Ausmaßen zeigte, war noch von der Pracht des Flusses der Urzeit übriggeblieben.

Tahonka-No wußte dies alles.

Er wußte auch, daß dieses Labyrinth für ihn das beste aller Verstecke bot, wenigstens auf diesem Teil des Planeten Vetragoon. Und als er den ersten der Furchtbaren Schergen auf sein Versteck zukommen sah, feuerte er augenblicklich und tötete ihn. Das geschah, als die Sonne drei Handbreiten über dem östlichen Rand des Canons schwebte und ihre rötliche Glut über Vetragoon ausschüttete.

Und dann tauchten andere *Scherger* auf. Fast zweihundert, wie er zählte.

"Die Furchtbaren Schergen... entweder sie oder ich!" sagte Tahonka-No.

Er zog sich zurück und zielte sehr sorgfältig.

*

Ein tausendfaches Echo rollte durch das Höhlensystem.

Das Echo schwächte sich ab, verstärkte sich, wurde hundertfach gebrochen. Sandal erwachte augenblicklich. Er besaß die Fähigkeit eines jungen Wilden, sofort nach dem Aufwachen voll handlungsfähig zu sein. Binnen weiterer zehn

Sekunden hatte er die drei Köcher auf dem Rücken, den Bogen ergriffen und die Waffe entsichert in der Brusttasche. Dann kletterte er aus seiner Nische heraus. Ein zweiter Schuß alarmierte ihn.

Verfolgten sie ihn? Warum schossen sie dann?

Er lief durch das Sonnenlicht und die tanzenden Stäubchen und Insekten durch die große Höhle und wurde ein drittes Mal von einer Schallwelle erreicht. Da er um sich herum keine Einschläge und Feuerbälle sehen konnte, zweifelte er daran, daß sie ihn entdeckt und beschossen hatten.

"Kämpfen sie untereinander?" murmelte er und rannte hinaus in das Sonnenlicht. Er kam aus dem Schutz der Felswand hervor, sah sich um und entdeckte schräg vor und über sich einen Halbkreis, den die fliegenden Fremden bildeten. Aus den Läufen ihrer Waffen blitzte Feuer auf. Die Fremden beschossen einen Punkt etwa eineinhalb Kilometer von Sandals Standort entfernt.

"Sie beschießen einen anderen Fremden. Jeder, der sie bekämpft, muß mein Freund sein!" sagte Sandal.

Der Tag begann mit Kampf, nicht mit Jagd. Er hatte es nicht gewollt, aber er nahm diese Herausforderung an.

Sandal spurtete los.

Er bewegte sich halb im Licht, halb im Schatten einer Felswand. Seine Stiefelsohlen traten auf Sand und kleine Steine, die sich auf dem Felsband abgelagert hatten. Langsam näherte sich Sandal Tolk den schwebenden Verfolgern, aber er konnte ihr Ziel noch nicht entdecken. Er blieb stehen, als eine Gruppe von drei Fremden in seine Nähe kam. Sie wurden von der Sonne geblendet. Nacheinander verließen drei Pfeile die summende Bogensehne, die drei Fremden taumelten in großen Spiralen zu Boden. Einer blieb mitten im Wasser des Baches liegen. Sandal hastete weiter - nach Süden. Das Felsband brach ab, er drehte um und verschwand einige zehn Meter weiter in einem Seitengang. Wieder hörte er Schüsse und deren Echo. Etwa hundert Meter weit ging es durch Höhlen, dann mündete eine Nebenhöhle wieder auf das schmale Felsenband. Sandal befand sich jetzt fast dem Zentrum des Halbringes gegenüber, und er sah zu seinem Erstaunen, wie nacheinander drei Kugeln schmerzhafter Helligkeit detonierten und drei Jäger töteten.

"Ein Fremder schießt mit furchtbarer Waffe!" kommentierte er. "Ein zukünftiger Freund, der gegen eine Übermacht kämpft!"

Er zog sich zurück, legte einen Pfeil auf und zielte.

Niemand sah ihn; es herrschte ein furchtbares Chaos. Die Fremden aus dem bruchgelandeten Schiff wichen aus gingen auf die Sohle des Tales nieder und versteckten sich hinter Felsen. Drei... vier von ihnen kamen direkt auf Sandal zu und starben, noch ehe sie ihn treffen konnten. Jeder dieser Pfeile war verloren, aber er hatte sein Ziel erreicht. Wieder zerfetzte eine Detonation einen Fremden, der einzelne Kämpfer blieb weiterhin unsichtbar. Aber er war ein meisterlicher Schütze. Die Felsen hallten wider von dem Echo und den krachenden Explosionen.

"Ich werde ihm helfen!" beschloß Sandal.

Er trat wieder aus dem Schatten heraus, einen Pfeil auf der Sehne, aber mit unausgespanntem Bogen. Der Raum zwischen den Felsen war leer, aber rund hundertfünfzig Fremde hockten überall in der Deckung. Hin und wieder schossen sie nach rechts - aber der Unbekannte wehrte sich und tötete viele, indem er die Felsen rund um die Fremden zerstäubte und schmolz.

Sandal blickte nach unten.

Hinter einem Felsvorsprung, vor dem ein breites Band von farbigem, wellenähnlichen Stein verlief, hockten ein Dutzend Jäger. Sandal stützte den rechten Fuß auf. zielte und feuerte. Der zweite Pfeil... der dritte.. der neunte. Geräuschlos starben die

Fremden.

"Ich muß ihn erreichen! Ich werde neben ihm kämpfen!" sagte Sandal knurrend und rannte auf dem Felsband weiter, wich einigen vorstehenden Felsen aus und stürzte beinahe.

Zwei Fremde stiegen mit ihren Fluganzügen hinter ihrer Deckung auf, und unterstützt vom Feuer von etwa fünfzig andern stiegen sie hoch und flogen im Zickzack dicht über dem Boden dahin. Der einzelne Fremde erwiderte das Feuer nicht; er hätte auch keinerlei echte Chancen gehabt. Er schien geflüchtet zu sein oder sich versteckt zu haben.

Schließlich, nachdem Sandals zwei Pfeile getroffen hatten, wußte er, wo sich der Fremde befand. Er hatte sich im Schutz einer Felskante zurückgezogen, war höher geklettert und an anderer Stelle wieder herausgekommen. Jetzt befand er sich in einer hervorragenden Deckung; nur ein schmaler Schlitz in den Felsen zeigte eine lange knochige Hand und eine kleine, schwarze Waffe, die unaufhörlich feuerte.

Wieder schlug ein Hagel von Detonationen rund um die Felsspalte ein und verwandelte den Stein in flüssige Glut.

Sandal verschwand, nachdem er zwei weitere Treffer angebracht hatte, in dem Labyrinth der Felsen. Er entdeckte plötzlich Spuren, folgte ihnen eine Weile und sah dann, wie der Fremde geflohen war - die Spuren führten eine schräge Felsfläche herauf und verschwanden.

Sandal blieb stehen und rief:

"Fremder. . . ich helfe dir!"

Dann erinnerte er sich, daß er aus dem Schiff jenen merkwürdigen Gegenstand mitgenommen hatte. Er faßte schnell nach rechts und drückte einen kleinen Knopf herein. Er holte Atem und rief ein zweites Mal:

"Fremder . . .!"

Vor ihm in der Felswand erschien flüchtig ein Gesicht, dann eine knochige Hand, die eine Waffe hielt. Sandal sah, was passieren würde, und er handelte schnell. Noch ehe der Unbekannte abdrückte, war Sandal hinter einer dicken Felsschicht verschwunden. Neben ihm detonierte eine fast zwei Meter durchmessende Feuerkugel, riß einen Hagel aus Steinsplintern heraus und schleuderte Sandal drei Meter zurück und in den Sand.

Es roch betäubend nach irgendwelchen Chemikalien.

"Ich bin ein Freund!" schrie er, während er auf dem Rücken lag und Sand schluckte.

Wieder detonierte vor und hinter ihm jene grellen Feuerbälle, und Sandal rollte sich ab und blieb hinter einer wellartigen Rinne liegen. Als er den Kopf drehte, sah er, daß der Fremde verloren war.

Die Jäger griffen aus den Felsen der Schlucht heraus an, und jetzt erschienen vier von ihnen auch an der Stelle, an der Sandal dieses Stück Höhle betreten hatte. Ohne Warnung schossen sie, und der Fremde verschwand wieder. Sandal warf sich herum und griff nach Atlans Waffe. Die donnernden Explosionen hallten in der Höhle wider, und die Fremden starben.

Sandal schrie ein drittes Mal:

"Fremder... ich komme, um dir zu helfen!"

Zu seiner Überraschung rief eine Stimme von seiner Schulter aus in einer fremden Sprache und laut knurrend unbekannte Worte.

Sandal stand ganz langsam auf, schüttelte sich und blickte nach zwei Seiten; der Fremde war verschwunden, und die Leichen der Jäger wurden langsam kleiner.

Dann rief eine Stimme etwas aus dem Versteck.

Das Gerät an Sandals Arm sagte in seiner, Sandals Sprache:

„... nicht... Freund... kornm!“

Sandal steckte die Waffe zurück, griff nach dem Bogen und rannte die Schräglfläche hinauf. Er sprang hinunter und landete neben dem Fremden. Dann entdeckte er einen weiteren Spalt in den Felsen, stürzte dicht heran und schaute hindurch.

Die Fremden griffen an.

Der Mann, der neben Sandal aus der Spalte feuerte, sagte etwas, schnell und hastig. Das Gerät an Sandals Arm übersetzte laut:

„Kampf... du... mit mir?“

Sandal fühlte die Sehne des Bogens an seinem Ohr und ließ sie los. Der Pfeil fauchte durch die Luft und schmetterte einen Angreifer zu Boden. Sandal knurrte heiser:

„Ich kämpfe mit dir, Fremdling! Deine Feinde sind auch meine Feinde.“

Wieder knarrte das Übersetzungsgerät.

„Freunde... Feinde... Kampf...“, sagte der Fremde und feuerte.

Sandal wich aus, lief etwa zwanzig Meter nach links und auf ein höheres Felsband. Er begann zu merken, daß in wenigen Augenblicken die Lage hoffnungslos sein würde, weil sich die Fremden im Schutz des toten Winkels vorarbeiten und die Felswand in kurzer Zeit erreicht haben würden. Sein Übersetzungsgerät heulte auf und gab die Worte von sich:

„Die Furchtbaren Schergen kommen!“

Sandal zielte und schoß. Der lautlose Tod von seinem mächtigen Kompositbogen erreichte die Fremden, die ihn, Sandal, nicht sahen. Sie schienen ihn vergessen zu haben, denn sie konzentrierten ihre wütenden Angriffe auf den knochigen, kleinen Fremden, der ununterbrochen winzige Geschosse abfeuerte, die dort, wo sie auftrafen, zu einem zwei Meter großen Feuerball krepiereten.

Sandal tötete viele Angreifer, dann sah er, daß der Zeitpunkt des Rückzuges gekommen war. Er warf den leeren Köcher - vom Rücken, legte einen Pfeil auf und spurtete im Zickzack zurück durch das Höhlensystem. Er blieb dicht neben dem Fremden stehen und sagte laut:

„Wir müssen zurück. Sie haben uns eingekreist!“

Knarrend und polternd übersetzte das Gerät; für Sandal ungewohnt kam die Stimme, unglaublich verzerrt, von seiner Schulter her. Sinngemäß sagte der Translator:

„Zurück - Kreis geschlossen.“

Der Fremde winkte Sandal und wandte ihm seinen runden Kopf mit den großen Augen zu, dann erwiderte er:

„Ich kenne die Höhlen. Dorthin, in diese Richtung!“

Er hob seine Waffe, die gewisse Ähnlichkeit mit Sandals Energiewaffe hatte, wandte sich um und rannte davon. Sandal folgte ihm, wobei er sich ständig nach Verfolgern umsah. Aber er entdeckte nienianden, und wenige Minuten später hatten sie diesen Teil der Höhle verlassen und rannten eine schräge, lange Sandfläche hinauf, dann ging es über Felsen, schließlich kamen sie an einer unglaublich fein bearbeiteten Säule vorbei rasten eine gewundene breite Treppe hinauf und befanden sich in einer uralten Stadt, einer Bergfestung oder etwas Ähnlichem: Sandal wurde schlagartig an die Burg Crater erinnert. Seine Racheschwüre klangen ihm in den Ohren, als er sich umdrehte und das Gelände musterte.

„Alte Stadt!“ übersetzte sein Translator. „Turm!“

Der Fremde deutete mit einem rotbraunen Arm auf einen Turm, der zur Hälfte aus gewachsenem Fels und zur anderen Hälfte aus riesigen titanischen Quadern bestand. Eine breite Treppe führte hinauf, auf deren Stufen einige Blöcke lagen und heruntergefallenes Geröll. Eine Seite des Turmes bestand fast

nur aus glasiertem, vielfarbigem Gestein, das im Laufe von Jahrhunderten aus heißem Wasser ausgefällt worden war. Die beiden Männer rannten, sich mehrmals umsehend, die Treppe hinauf und wichen den herumliegenden Fragmenten aus.

Kurze Zeit später befanden sie sich auf der obersten Plattform des Turmes. Über ihnen befand sich eine massive Decke, die von mindestens dreißig Säulen getragen wurde.

Sandal sagte

"Mein Name ist - Sandal Tolk!"

Der Translator knarrte nicht mehr so unsicher. Die Maschinenstimme sagte:

"Name: Sandal Tolk!"

Der Fremde nahm die Waffe in die linke Hand und streckte die Rechte aus

"Tahonka-No, der Knöcherner genannt."

Das Gerät übersetzte wieder.

Je mehr es arbeitete, desto mehr vergrößerte sich der Wortschatz, und desto besser wurde die Aussprache der Maschine.

Sie standen zwischen zwei runden Säulen, die auf viereckigen Grundplatten standen und oben fein gearbeitete Kapitelle aufwiesen.

"Dort!"

Sandal deutete nach Norden. Sie hatten sich etwa eineinhalb Kilometer von ihrem letzten Standort entfernt. Die Fremden aus dem Schwarm sammelten sich wieder und kamen langsam auf das Versteck der Männer zugeflogen. Sandal schätzte ihre Anzahl nur noch auf hundert.

"Waffe ... lautlos!" sagte das Gerät.

Sandal griff über die linke Schulter, faßte Nock und Befiederung eines seiner vielen Pfeile und zog ihn aus dem Köcher. Ohne die näherkommenden Gegner aus den Augen zu lassen, sagte er deutlich und langsam:

"Das ist eine schnelle, lautlose Waffe, die den Schützen nicht verrät, Tahonka-No!"

Unbeholfen übersetzte das Gerät an seinem Arm.

Die Furchtbaren Schergen flogen in drei oder vier Reihen, nahmen fast die halbe Breite des Tales ein und suchten die beiden Männer. Da Tahonka-No und Sandal Tolk im Schatten zwischen den Säulen standen, wurden sie nicht gesehen. Die Entfernung zu den ersten fliegenden Wesen betrug mehr als dreihundert Meter - zu weit für einen günstigen Schuß. Sandal blickte Tahonka-No von der Seite an und registrierte, daß dieser Fremde ihm, Sandal, mehr ähnlich war als den Schwarminstallateuren, aber Tahonka-No war wesentlich kleiner, etwa gut eineinhalb Meter. In den Schultern war er nicht breiter als einen Meter. Die Haut war, soweit sichtbar, rostrotbräunlich.

"Schieß! Bring' sie um, oder sie töten uns!" sagte No.

Sandal fragte unschlüssig:

"Sie suchen dich, Tahonka-No?"

"Ja. Sie töten mich."

Sandal sah, daß sein Ziel nahe genug heran war. Er stellte den linken Fuß im Stiefel auf die Brüstung, zog die Sehne aus und zielte. Die Sehne hämmerte gegen den Armschutz, der Pfeil beschrieb eine leicht gekrümmte Flugbahn und traf einen der Fremden, der in der obersten Gruppe ganz links schwebte. Lautlos sackte der vielarmige Körper im Fluganzug ab.

Dann feuerte Tahonka-No, zehnmal hintereinander. In der flirrenden Luft des späten Morgens erschienen zehn winzige Sonnen, heller als das Licht der stechenden roten Sonne des Planeten. Die fliegenden Verfolger wurden auseinandergewirbelt, und einer, der vom Druck der Explosion nach vorn, auf die

Verfolgten zu, getrieben wurde, fiel durch Sandals Pfeilschuß.

Jene winzigen Projektile, die mit großer Kraft die Mündung der Waffe verließen, waren kleiner als die Koralle in Sandals Ohr. Dort, wo sie auftrafen, entwickelten sie in einer chemischen Reaktion Hitze von rund zehntausend Grad. Warum griffen die Fremden eigentlich Tahonka-No mit mehr Wut und Ausdauer an, als sie ihn verfolgt hatten? Sandal spannte den Bogen, schoß und fragte:

"Warum wollen sie dich töten, Tahonka-No?"

Mit rauher Stimme murmelte der Dunkelhäutige etwas, das Gerät übersetzte:

"Nesieps'cnird."

Sandal schüttelte den Kopf; er verstand nichts. Er schoß abermals einen Pfeil ab, den er niemals wiederfinden würde.

"Sie fliehen!" stellte er fest.

Die etwa neunzig Verfolger ließen sich fallen, fingen sich dicht über dem Boden wieder ab und rasten ihren Weg zurück. Nacheinander verschwanden sie hinter der nächsten Biegung des Canons, und Tahonka-No schickte ihnen ein Dutzend Schüsse nach. Dann senkte er die Waffe und lehnte sich an die nächste Säule. Er hob die rechte Hand und kehrte Sandal die Handfläche zu.

"Freund?" fragte er durch das Gerät.

"Freunde!" beteuerte Sandal. Jetzt erst konnte er den kleinen Mann vor ihm genauer ansehen. Er hatte noch nie einen so merkwürdig aussehenden Freund gehabt, aber schließlich war er auch noch nie im Schwarm gewesen. Woher kam dieser rostbraune Mann mit der kleinen, klobigen Waffe?

"Sie sind geflohen!" stellte Sandal fest.

Offensichtlich hatten die Furchtbaren Schergen Tahonka-No mit Sandal Tolk verwechselt und angegriffen. Der Fremde hatte sich mit größtem Mut und bewunderungswürdiger Geschicklichkeit gewehrt; er war ein hervorragender Kämpfer, trotz seiner geringen Körpergröße.

"Geflohen! Du hast mir geholfen!" sagte der knochige Fremde.

"Ein guter Jäger hilft einem guten Krieger!" erklärte Sandal. Auch er lehnte sich gegen eine Säule und warf einen langen, nachdenklichen Blick auf die alte, zum Teil verfallene, zum anderen Teil von Kaskaden erstarrter Minerale überflutete Stadt.

Der unbekannte Fremde war von geringer Körpergröße, aber sehr stämmig. Sein - Körper schien nur aus Haut und Knochen zu bestehen; es fehlte jedes Fett und alles Bindegewebe, das man mit "Fleisch" bezeichnen könnte. Wenn der Fremde so hart und ausdauernd war, wie er aussah, dann gab es auf diesem Planeten zwei große Kämpfer.

"Du, Sandal, guter Krieger! Unbekannte Waffe!" sagte Tahonka-No.

"Richtig!"

Sandal sah auch keine Adern. Vermutlich bestanden die festen, runden Knochen aus wabenförmigen Strukturen, innerhalb derer der Kreislauf und auch der Stoffwechsel abliefen. Tahonka-No besaß zwei Arme, wie Sandal, nur kürzer, dicker und mit scharfen Sehnen ausgerüstet.

An den Händen sah Sandal zwei Daumen; der zweite Daumen entsproß dort, wo der kleine Finger endete. Der Kopf war rund, und von einem Punkt oberhalb der Nasenwurzel zog sich ein dicker Knochenwulst über den haarlosen, glatten Schädel hinweg bis in den Nacken.

"Woher kommst du?" erkundigte sich der junge Krieger neugierig.

"Tamin' Enorth", sagte Tahonka-No.

Jetzt, da Sandal ihn direkt hören konnte und ihn in Ruhe

studierte, bemerkte er, daß sein neuer Freund eine tiefe, rauhe Baßstimme besaß. Die großen Augen lagen in tiefen, trichterförmigen Höhlen und wirkten trotzdem groß, stumpf und dunkel ... ohne erkennbare Pupillen. Er sah aus wie einer der Blinden, die einmal früher bei Burg Crater haltgemacht und allerlei possierliche Spiele aufgeführt hatten, weil sie um Brot und Braten bettelten.

Sandal sagte:

"Auf welcher Welt sind wir hier?"

"Der Planet heißt Vetrphoon", erwiderte Tahonka-No.

Sandal betrachtete seinen Freund aufmerksam. Zahllose Gedanken schossen durch seinen Kopf, und er wußte daß auch er mit analytischen Blicken gemustert wurde. Am Körper seines Gegenübers schien es weder Adern zu geben noch Organe wie die, von denen Sandal wußte, daß er sie besaß. Später würde er mehr erfahren. Jetzt waren die Kämpfe unterbrochen, und sein nagender Hunger meldete sich wieder.

"Warum bist du hier?" fragte der junge Krieger.

"Ich bin ein Rebell", war die Antwort.

"Ein Rebell ist, wer die Sitten seiner Herren verachtet, gegen sie kämpft und vor der Übermacht fliehen mußte. Bist du das?"

Sandal grinste breit und schob sein schweißnasses Haar aus der Stirn.

Tahonka-No nickte mehrmals. Dann lachte er laut. Dabei verzog sich kein Teil seines sehnigen, kantigen Gesichtes.

Sandal sah, daß der Mund sehr breit war und aus Lippen bestand, die ihrerseits knöchern waren. Zähne waren nicht erkennbar, sondern nur zwei Reihen spitzer Knochen. Ein merkwürdiger Fremder!

Der Fremde fragte:

"Wie kommst du hierher nach Vetrphoon?"

Sandal erwiderte:

"Ich bin mit dem Raumschiff geflohen, mit dem diese Fremden dort, die sich feige dem Kampf entziehen, einen Planeten überfallen haben!"

Tahonka-No hob die Hand und deutete nach vorn.

Dort, irgendwo über dem Hochplateau, schwebten noch immer die zerfasernden Bahnen der Vulkanwolken. Dann sagte der knochige Fremde:

"Dort ist das Schiff gelandet?"

"Ja. Bruchlandung."

Er beendete gerade das Wort, der Translator übersetzte, und plötzlich faßte eine unsichtbare Faust nach beiden Männern und warf sie einige Meter weit zwischen die Säulen. Einige Pfeile flogen nach allen Richtungen aus den Köchern. Als sich Sandal hochstemmte, sah er, daß an der Absturzstelle des Schiffes eine gigantische Rauchsäule in die Luft schoß. Sekunden später donnerte die Schallwelle über den Canon hinweg und brach sich zwischen den Schluchten. Eine riesige Staubwolke fegte heran, und Steine fielen von den höhergelegenen Teilen der alten Stadt.

Sandal wischte sich den Sand aus dem Gesicht und sagte:

"Das Schiff ist endgültig explodiert. Ich habe es erwartet, Tahonka-No. Sie sind vernichtet."

"Die Furchtbaren Schergen ...", flüsterte der Fremde.

Gehorsam übersetzte das Gerät an Sandals Schulter, das mehr und mehr Informationen besaß und verarbeiten konnte. Die Übersetzungen wurden immer besser.

"Sie werden wiederkommen - ihre Wut ist groß!" warnte der Knochige.

Sandal schlug auf seinen Magen und sagte:

"Ich habe Hunger. Ich brauche Braten ... dort hinten sind Wälder. Dort werden wir finden, was uns nützt."

Er drehte sich herum, noch ehe er den entsetzten Blick seines neuen Freundes bemerken konnte. Er sammelte seine Pfeile ein und lief langsam, ohne abzuwarten, ob Tahonka-No folgen würde. die geschwungenen Treppen des alten Turmes wieder hinunter.

Es war Mittag. Die Sonne stach senkrecht herunter. Der Atompilz des detonierten Raumschiffes in etwa fünfundzwanzig Kilometern Entfernung wurde immer höher und von den Winden der oberen Luftschichten zerfasert und weggetragen. Die Kuppel war von hier aus nicht zu sehen, aber Sandal kannte sein Ziel.

Es war der Ausgang der tief eingeschnittenen Cahon - Schlucht, wo der Fluß seichter und somit breiter wurde und in der Erde versickerte.

Dort vorn, jenseits der Wälder, stachen die Nadelbündel des bemerkenswerten Berges in die Höhe.

"Ich habe einen verdammt Hunger, Freund Tahonka!" sagte Sandal grimmig. "Und wenn ich nicht binnen einiger Stunden etwas zu essen habe, nage ich dich an, obwohl du nicht sehr ergiebig aussiehst."

Er lachte und rannte die Stufen abwärts, bis er auf einem kleinen Platz stand. Die Stadt schien alt zu sein sehr alt und sie war voller Hitze, voller Heiligkeit und voller Geheimnisse.

Wie alles auf diesem Planeten.

Drei Stunden später bewegten sich zwei winzige Figuren zwischen den riesigen Steinen und den kümmerlichen Sträuchern auf dem Grund des Canons nach Süden. Sandals scharfe Augen suchten ständig nach Spuren von Tieren, aber er fand nichts. Nur einmal, nach einer kleinen Salzlecke, sah er die Fährten winziger Tiere, die zu schießen es sich nicht lohnte.

Am späten Nachmittag erreichten sie das Monument.

8.

Der erdähnliche Planet Vetrphoon schien eine ganz besondere Welt zu sein. Sandal Tolk asan Feymoaur, dessen schlanke Gestalt stets vorn war, sich schneller und flinker bewegte als die des Knochigen, kannte solche Dinge nicht. Obwohl er wußte, weil Chelifer und Atlan es ihm gezeigt hatten - , daß es mehr gab, als er selbst erfassen konnte, staunte er, als er das Ende der Schlucht auf der linken, westlichen und der rechten, östlichen Seite, erblickte. Die Sonne schien nicht mehr senkrecht herunter, die Schatten waren also länger und deutlicher geworden, und an beiden Seiten des Canons befanden sich riesige Bauwerke. Ihre obersten Teile überspannten als riesige, gekrümmte Brücken den Canon.

Sandal deutete verblüfft auf das Monument und fragte:

"Kennst du das, Tahonka-No?"

Der andere Mann nickte mehrmals und erklärte:

"Dies ist einer der unzähligen Tempel, die man dem Großen Götzen Xanthomana gebaut hat. Man findet sie überall. Sie sind Tempel - und Wohnstätte, Orientierungspunkte und einfach schöne, kunstvolle Dinge."

"Trefflich gesprochen!" erwiderte Sandal und suchte den Luftstrom nach fliegenden Fremden ab, nach Mitgliedern der Furchtbaren Schergen. Er sah nichts außer ein paar großen Vögeln, die zu weit entfernt für einen Bogenschuß und als Braten sicherlich nicht gut geeignet waren.

"Was hast du jetzt vor, da wir den Rand der Wälder erreicht haben?" wollte der Knöcherner wissen.

Er blickte Sandal aus blinden Augäpfeln und mit offenem Mund an.

Sandal erwiderte, ohne zu überlegen:

"Zuerst schieße ich uns einen Braten, den wir essen werden, dann legen wir uns in den Schatten und schlafen einen halben Tag; ich bin sehr müde und habe keine Lust, hier ununterbrochen ohne Pferd oder Mnesadocer durch die Gegend zu rennen."

"Ich glaube, ich verstehe dich nur zur Hälfte!" kommentierte Tahonka-No, der Knöcherne.

Sandal nickte grimmig und erwiderte:

"Das gibt sich mit der Zeit, mein Freund. Zuerst der Braten."

Wäre der Knöcherne in der Lage gewesen, seine Gesichtszüge zu bewegen, hätte er dies getan. Es wäre in diesem Fall eine Geste des äußersten Abscheus daraus geworden. So aber beschränkte er sich darauf, mißbilligend den Kopf zu schütteln und Sandal zu folgen.

Sandal lief langsam auf den Waldrand zu, hielt sich dicht am Ufer des Flusses und hörte das Brausen, mit dem das Wasser einige hundert Meter weiter südlich im Boden verschwand. Er achtete auf den Wind, daß dieser den Tieren nicht seinen Geruch zutragen würde. Hinter ihm lief Tahonka-No, barfuß, und die Sohlen seiner knöchernen, dünnhäutigen Füße erzeugten auf Sand und Gras klatschende Geräusche.

Tahonka war in eine eng anliegende Kombination gekleidet, die durch die Vielzahl von Taschen auffiel. Quer über seiner breiten, aber flachen Brust spannten sich zwei gekreuzte Gurte, an denen Magazine für seine weitreichende Waffe befestigt waren. Andere Gerätschaften, deren Sinn der junge Krieger nicht erraten konnte, waren an einem breiten Gürtel befestigt, der aussah, als bestünde er aus lauter quadratischen Eisenstücken mit seltsamen Mustern darauf. Der Rücken und die Schultern des Kämpfers waren frei und glänzten jetzt; Schweiß und Sonnenlicht riefen diesen Effekt hervor.

Eine Stunde später sah Sandal die Tiere.

Sie sahen aus wie Hirsche von Exota Alpha, aber statt des Gehörns trugen sie vier lange, äußerst gerade Nadeln, die nach vorn, nach beiden Seiten und schräg nach hinten wiesen. Ein Angriff eines solchen dolchbewehrten Tieres konnte selbst einen schnellen, mutigen Jäger in Verlegenheit bringen.

"Still!" wisperte Sandal. "Bleibe hier. Ich schieße!"

Er hob die Hand, deutete in den Schatten eines dreieckigen Busches und stob geräuschlos davon. Er rannte einen schmalen Tierpfad entlang, verschwand zwischen Riedgräsern und blieb stehen, als die achtköpfige Herde nur noch einhundert Meter entfernt war. Dann legte er einen Pfeil auf, schob vorsichtig die Zweige zur Seite und zielte sorgfältig. Die Sehne des zweieinhalb Meter langen Kompositbogens berührte beinahe die runde, rote Korallenkugel an seinem Ohr.

Dann schmetterte die zurückschnellende Sehne gegen Ästchen, und der Pfeil durchbohrte das Tier. Blattschuß! Das Tier sprang senkrecht in die Luft, die sieben anderen flohen in panischen Sätzen durch das krachende und brechende Geäst, und der starke, junge Bock fiel in das aufklatschende Wasser - zurück. Er war tot, als die letzten Tropfen auf die Wasseroberfläche zurückfielen.

"Ich habe es nicht verlernt!" stellte Sandal fest.

Er rannte heran, zog das Tier aus dem Wasser und brach es binnen weniger Minuten waidgerecht auf. Die Innereien bis auf die Leber warf er in den Fluß; die Fische sollten auch etwas haben. Das Fell warf er samt dem Kopf und dem Gehörn über einen dicken Ast und schleppte dann das Tier zurück auf die Fläche zwischen Monument und Waldrand.

"Was hast du ... was kann ich tun?" fragte der Knöcherne.

"Du solltest eine Menge trockener dicker Äste holen", sagte Sandal. "Du scheinst dich auf diesen Braten nicht recht zu

freuen. Hast du Salz bei dir oder Würzereien?"

Tahonka schüttelte den Kopf.

"Nein. Ich sehe zum ersten Mal, wie Fleisch hergestellt wird. Natürlich habe ich keine Gewürze. Was sind Gewürze?"

"Feine Dinge", sagte Sandal und zog den kleinen Plastikbeutel mit Salz aus der Tasche seiner Jacke. "Hole jetzt das Holz, Freund!"

Zwischen schützenden Bäumen legte er einen Ring aus großen Steinen, rammte zwei Astgabeln in den Boden und bereitete einen Bratenspieß aus einem ziemlich geraden, geschälten Ast vor. Der Fremde brachte Holz und brach es nach Sandals Anweisungen in Stücke richtiger Länge, und diesmal war es an dem jungen Krieger, zu staunen. Tahonka-No brach armdicke Prügel, als wären es dünne Späne oder Schilfgräser. Sandal entzündete das Feuer mit einem Schuß aus Atlans Waffe und sah zufrieden, daß das Feuer fast rauchlos war. Dann rückte er den Braten Über die Flammen und begann zu drehen. In kurzer Zeit breitete sich ein Geruch aus, den Sandal kannte und liebte - der Geruch eines schmorenden Bratens, dessen Fett in die Flammen fiel.

"Es riecht nicht schlecht!" sagte Tahonka-No.

"Wenn wir es essen, wirst du merken, daß der Geschmack noch besser ist", sagte Sandal. Jetzt brauchte er nur noch einen riesigen Pokal voller roten Weines, um restlos glücklich zu sein. Der Hunger und das Versteck im Schiff waren vergessen. Aber Atlan, Chelifer und seine Rache waren nicht vergessen. Nur aufgeschoben.

"Ich verstehe nichts!" sagte Tahonka-No düster.

Während Sandal den Bratenspieß drehte, betrachtete er das Monument und er erforschte sein Wissen und seine Erinnerungen. Was er dort in dreihundert Metern Entfernung sah, kannte er. Es war, leicht verändert, das Bild des Gelben Götzen, den ein Mann Rhodans zum ersten Mal gesehen hatte. Pontonac hatte er geheißsen, denn sein Name stand unter den Bildern, die Rhodan besaß.

Aber hier hatte man die dämonischen Züge des Götzen aus vielfarbigem Sandstein gemeißelt. Es mußte auch vor sehr langer Zeit geschehen sein, denn die diabolischen Züge waren verwittert und doppelt so geheimnisvoll.

Sandal sah:

Zwei annähernd gleichgroße Vierecke waren in den Fels geschnitten. Sie gliederten sich in zehn Ebenen, von denen eine jede mehr als fünf Meter hoch war. Diese Ebenen bestanden aus Säulenformationen, hinter denen rechteckige Eingänge schwarz und geheimnisvoll versteckt waren. In der Mitte beider Vierecke waren die Teufelsfratzen des Götzen herausgeschnitten und gemeißelt, dergestalt, daß die Augen Eingänge, die Nase ein ungeheurer Vorsprung und der Mund ein klaffendes Tor war. Je nach Sonnenstand veränderten die Schatten den Ausdruck dieser beiden Gesichter.

"Im Augenblick scheinen sie zu grinsen ... auf eine besonders abscheuliche Weise", sagte Sandal und drehte seinen Braten. Es roch immer besser. Tahonka-No saß im Schatten und lud seine klobige Waffe nach. An den Sohlen seiner bloßen Füße klebten Blätter Gräser und kleine Klumpen gelben Lehms.

Die Stirn, die Wangen und das Kinn der beiden Dämonen bestanden wiederum aus Gängen und Säulen, auch nach unten setzte sich diese Gliederung fort. Zum Kinn führten zwei lange, dreieckige Rampen hinauf. Zwei Hörner, nach unten gekrümmt, schlossen die Fratzen nach oben ab, und das linke Horn des rechten Götzen vereinigte sich mit dem rechten Horn des linken zu der bewußten, leicht verwitterten Brücke.

"Phantastisch!" murmelte Sandal.

Je tiefer die Sonne sank, desto böser lächelten beide Gesichter. Sie trugen den gleichen Ausdruck, alle beide. Sandal nestelte aus seiner Brusttasche einen winzigen Beutel aus durchsichtigem Kunststoff, faltete ihn auseinander und blies ihn leicht auf. Dann hob er die Hand und sagte, mit dem Beutel Tahonka-No winkend:

"Hole Wasser vom Fluß, das wir trinken müssen. Sonst schmeckt der Braten nicht, Freund No!"

Der Knöcherne nickte schweigend, stand auf und steckte die Waffe an den Gürtel, dann nahm er mit sechs Fingern den Beutel und ging, nachdem er einen halb begehrlischen, halb ablehnenden Blick auf den Braten geworfen hatte. Aus dem roten Fleisch war immer mehr braune Kruste geworden, und hin und wieder streute Sandal trockenes Salz auf die Kruste und in den offenen Bauch des Tieres, aus dem das Fett zischend in die heiße Glut tropfte. Dann kam Tahonka-No zurück, hingte den Beutel sachgerecht an einen niedrigen Ast, der sich fast bis zum Boden durchbog und setzte sich wieder.

"Jetzt können wir miteinander sprechen", sagte er und deutete auf Köcher und Bogen Sandals, die am Baumstamm lehten.

"So ist es", sagte Sandal. "Da ich dein Leben gerettet habe, fängst du an, Knochenfreund."

"Ich wollte dich töten", sagte Tahonka, "weil du auf mein Versteck zukamst. Aber ich sah gleich, daß du keiner von den Furchtbaren Schergen bist, weil du viel anders aussiehst als sie."

Sandal nickte und erwiderte zufrieden:

"Ich bin viel schöner als jene. Ich habe nur zwei Arme und zwei Augen, sie haben aber viel zuviel davon. Viele Augen, viele Eindrücke, große Müdigkeit."

Tahonka begann schallend zu lachen, und Sandal rief:

"Leiser! Du vertreibst unsere Nahrung! Berichte weiter, beim Lodernden Stern!"

"Ich habe aber, als ich sah, daß du keiner von ihnen bist, den Schuß abgelenkt. Ich weiß, daß sie hinter mir her waren, um mich zu strafen."

"Irrtum!" sagte Sandal fast heiter.

"Wie?"

"Sie verfolgten mich, weil ich das Schiff zum Absturz gebracht habe. Eigentlich habe ich nur einen Schalter berührt, und dann begann der Absturz von allein. Die Schwarminstallateure sind komische Wesen. Sie wachsen und werden kleiner, wenn sie sterben."

Tiefsinnig bemerkte der Knöcherne:

"Wir alle gehen dahin, wenn Xanthymr uns ruft."

"Er ruft den einen früher, den anderen später, und was geschieht mit jenen, die ihn nicht hören können?" erkundigte sich der junge Krieger lakonisch. Die Skepsis in solchen Fragen hatte ihn sein Großvater Sandal gelehrt.

"Das weiß ich nicht", entgegnete der Knöcherne. "Wenn ich dich erschossen hätte, dann wäre ich in Sicherheit gewesen."

In einer Rede, die zehn Minuten dauerte, bereinigte Sandal dieses Mißverständnis und klärte den Knöchernen über die wahren Hintergründe der Verfolgung auf. Jetzt sah Tahonka ein, daß er sich nur verstecken hätte müssen, um überhaupt nicht verfolgt zu werden ... diese fliegenden Fremden waren eigentlich hinter Sandal her, nicht hinter ihm, wie er befürchtet hatte.

"Ich verstehe", sagte Tahonka-No. "Höre weiter .. dieser Planet heißt Vetrphoon. Er hat einen besonderen Zweck; er ist für alle Völker und alle Gruppen, die sich innerhalb dieses langen Sternenzuges, der kosmischen Karawane, befinden, eine Oase der Erholung, der Ruhe und der Heilung."

Sandal grinste ihn ungläubig an und murmelte:

"Das vermag ich nicht zu glauben Freund."

Der andere fuhr auf.

"Nein, ich glaube dir. Du bist kein Lügner, aber für mich ist dies alles sehr neu und verwirrend. Ich dachte bisher, dies wäre eine Welt der Wüsten und der donnernden Berge, die mit breiartigem Feuer um sich werfen."

Tahonka schüttelte energisch seinen runden Kopf.

"Vetrahoon ist ein gesunder Planet, auf dem viele Völker unserer Kosmischen Karawane leben können. Er drehte sich in ..."

Sandal rechnete nach, während er mit seinem Messer einen tiefen, prüfenden Schnitt in das krustige Fleisch machte, das nach Assamar roch: - also drehte sich der Planet in etwa mehr als zweiundzwanzig Stunden nach seiner Uhr. Die Oberflächenschwerebeschleunigung war nur unwesentlich geringer als die seiner Heimatwelt.

"Der Planet ist mit vielen Blasen aus Energie bedeckt, unter denen andere klimatische, atmosphärische und temperaturbedingte Verhältnisse herrschen. Für jedes Volk eine Blase. Dort hinten ist auch ..."

Sandal winkte ab.

"Ich habe sie gesehen. Sie war bisher mein Ziel", sagte er leise.

"Was ist in diesen Blasen enthalten? Städte, fremde Kulturen, aufregende Abenteuer? Goldhäutige Frauen?"

"Fast alles", sagte der Knöcherner. "Sehr viel jedenfalls. Mehr, als ich dir an diesem Nachmittag erzählen könnte."

"Wenn wir die Nacht nicht zum Schlafen brauchen, kannst du in der Dunkelheit weitererzählen!" meinte der junge Krieger. "Sind diese Blasen gleichgroß oder von verschiedener Größe?"

"Verschieden groß!"

"Weiter!"

"In jeder Kuppel gibt es andere Tiere und andere Pflanzen. Es ist eine Art Museum, aber eines, das zur Erholung und zur Ruhe dient. Einige Landschaften sind von eisiger Kälte erfüllt, andere wieder von furchtbarer Gluthitze. Wann immer Erholungssuchende oder Kranke hierher kommen - sie finden, was sie brauchen. Deshalb bin ich hierher geflohen, Sandal Tolk!"

Sandal zog den Spieß vom Feuer; der Braten war glühend heiß, aber durchgegart. Es würde ein Fest für den Gaumen und die Zähne werden.

"Warum bist du geflohen?" fragte Sandal.

"Wegen Nesieps und wegen Cnird, Sandal!"

"Was ist das? Ich verstehe nicht!"

"Ich habe in Gesellschaft anderer, während also andere mir zusehen konnten, mich ungebührlich und äußerst schamlos benommen!"

Sandal legte den Kopf schief er erwartete jetzt, die Schilderung eines abstrusen Brauchtums zu hören. Aber Tahonka-No sagte leise, als schäme er sich noch jetzt darüber

"Ich habe Hunger gehabt und ... gegessen. Ich habe jemanden zusehen lassen, wie ich etwas Dropeyn in den Mund schob, lange darauf kaute und es schließlich schluckte."

Sandal erkundigte sich lakonisch:

"Hat's gemundet, Partner?"

"Ich war zufrieden. Und dann habe ich auch noch etwas getrunken und Dabei geschmatzt, weil es mir schmeckte."

"Das ist vieler Orten ein guter und alter Brauch!" gab Sandal zu bedenken. "Viele tun's, und keinem schadet's."

"Mir hat es geschadet. Ich wurde dadurch zum Rebellen."

Sandal deutete auf den Braten, den er mit schnellen und

geschickten Schnitten in große Portionen zerlegte.

"Aber ich esse ungern ohne Gesellschaft. Du wirst dich daran gewöhnen müssen, daß ich dir beim Essen zusehe. Ich rülpse zwar nicht, aber du darfst es ungehindert tun. Es ist ein Lob für den Koch!"

Tahonka-No sah ihn ausgesprochen verwirrt, unsicher und unschlüssig an.

Dann begann er laut zu lachen. Er verzog Dabei sein Gesicht nicht, aber er lachte so laut, daß sich Sandal fragte, wovon sie in den nächsten Tagen leben sollten. Alles Wild mußte geflohen sein.

9.

Die Überlegungen und Empfindungen, die Tahonka-No im Augenblick hatte, waren durchaus zwiespältiger Natur. Er hatte sich also geirrt - die Furchtbaren Schergen hatten nicht ihn verfolgt, sondern diesen jungen Mann mit goldfarbenen Augen und weißem langen Haar, das mit einem Lederband aus der Stirn gehalten wurde. Ein fremder, merkwürdiger Mann mit einer noch fremdartigeren Waffe, die lautlos schoß und immer traf.

Und dann . . . das Essen.

Auch Tahonka-No hatte Hunger. Sehr großen Hunger sogar.

Obwohl er kein Herz besaß, das Blut durch ein Adersystem pumpte, sondern in einer knöchernen Kammer eine Art Pumpe, die sich drehte und eine pastöse Masse, das menschlichem Knochenmark nicht unähnlich war, durch ein System von Gängen und Kammern durch den Körper drückte, hatte er Hunger. Der Braten, dessen dampfende Stücke vor ihm auf einem großen Stein lagen, stach ihm in die Augen, der Geruch reizte seine Geschmacksnerven. Beim Anblick der Fleischstücke wurde sein Hunger übermäßig groß. Was sollte er tun?

Er sah sich verstohlen nach dem Doppelmonument um und murmelte:

"Schließlich bin ich ein Rebell. Hier gelten andere Maßstäbe."

Er konnte weder lächeln noch grinsen; Sein Gesicht war unbeweglich bis auf den Unterkiefer, der aber nur sehr geringe Bewegungen zuließ. Als Rebell hatte er das heiligste Gesetz seines Volkes verletzt - er hatte sich bei der Nahrungsaufnahme zusehen lassen. Nicht als Provokation war dieses Essen und Tanken gedacht gewesen, sondern es war zufällig geschehen. Dann aber, als er die furchtbare Reaktion miterlebt hatte, als er erfuhr daß er als Verbrecher galt, dem die Todesstrafe zugedacht war, hatte sich sein Starrsinn gezeigt. Er hatte weiter gegessen, getrunken, laut gelacht und war dann hierher geflohen. Hier konnte er Sicherheit finden.

"Hast du etwas gesagt?" erkundigte sich sein neuer Freund in den engen Stiefeln und der langen Hose.

"Nicht viel", entgegnete Tahonka-No. "Ich überlege nur."

Sandal streute einige der kleinen, weißen Kristalle auf das Fleisch, verschloß das Säckchen und schob es in die Jackentasche zurück. Dann schnallte er den ledernen Armschutz ab, legte den Translator zwischen sich und den Knöchernen und sagte:

"Was überlegst du? Greif zu - solange es heiß ist!"

Tahonka-No lachte laut. Es war, wie Sandal schnell erkannte, ein Lachen der Verlegenheit. Er deutete auf das Fleisch und murmelte auffordernd:

"Du traust dich nicht, mich zusehen zu lassen, wie du deine knochigen Kiefer bewegst, Freund No? Ist es das?"

Der Fremde nickte. Seine rechte Hand zuckte vor und hiebt dicht vor dem dampfenden, wohlriechenden Fleischstück an.

"Ich bin nicht aus deiner Heimat!" erklärte Sandal und riß mit den Zähnen einen Fetzen vom Braten ab. Er begann mit bestem Appetit zu kauen.

"Nein, du nicht. Aber ich bin ein Verbrecher."

Sandal warf undeutlich ein:

"Dann benimm dich auch wie ein Verbrecher und handle! Iß! Sonst esse ich alles auf, ehe du dich entschlossen hast. Du hast die Wahl - entweder führst du dein Rebellentum weiter, oder du verhungerst."

Tahonka-No griff nach einer Keule, brach mit drei Fingern den Knochen ab und öffnete den Mund. Die scharfen Knochenleisten erschienen. Sandal nickte ihm wohlwollend zu. Das hatte er noch nicht erlebt! Jemand zögerte, seinen Hunger zu stillen, nur weil ein anderer ihm Dabei zusehen konnte.

Tahonka-No sagte leise, fast entschuldigend:

"Ich habe eines der heiligen Gesetze meines Volkes verletzt und in Gegenwart anderer Individuen gegessen. Speisen zu mir genommen. Das ist schamlos, unethisch und todeswürdig. Wir alle sind so erzogen. Du kannst nicht erwarten, daß ich mich in einer Stunde vollkornmen ändere."

"Jedenfalls gehe ich nicht im Wald spazieren. während du ißt", sagte Sandal. "Ich werde die grinsenden Gesichter von Y'Xanthymr ansehen, während du hineinbeißt. Das wird dir sicherlich helfen."

"Ja. Tue dies."

Sandal drehte sich halb herum und aß schnell und geräuschlos. Er fühlte, wie seine alten Kräfte mit jedem Bissen stärker wurden.

Hin und wieder warf er aus dem Augenwinkel einen verstohlenen Blick auf den Fremden, der zunächst unsicher aß, dann immer schneller, und schließlich mit einem beispiellosen Heißhunger mehr und mehr Fleisch vom Knochen herunterbiß.

Dann bemerkte Tahonka-No den Blick des Weißhaarigen.

"Du hast mich gesehen!" sagte er steif.

"Kein Grund. uns zu prügeln!" meinte Sandal und zielte mit dem säuberlich abgenagten Knochen nach einem tiefhängenden Ast und warf die Rippe in den Wald. Ein kleiner Vogel flatterte erschreckt zwischen den Blättern hervor. Tahonka-No ließ den halb abgenagten Knochen sinken.

Dann lachte er.

Laut und schallend, als ob ihn dieses Lachen von alten Ängsten befreien könnte. Sandal grinste zuerst nur, dann lachte auch er, schließlich sahen sie sich an und lachten gemeinsam laut und lange. Der Bann war gebrochen. Jetzt war das Gesetz jener knöchernen Männer gebrochen, wonach sie in aller Stille und Heimlichkeit essen und trinken mußten. Und das Götzengesicht aus Stein hatte sich nicht verzogen, kein Feuer war vom Himmel gefallen. Nur die Sonne war ein Stück weiter dem Horizont entgegengewandert.

"Zufrieden mit dem Geschmack?" fragte Sandal neugierig.

"Herrlich!" stellte Tahonka-No fest. "Du bist ein Künstler, Sandal Tolk. Was tun wir, wenn alles Fleisch gegessen ist?"

"Dann werden wir so müde sein, daß wir schlafen müssen. Ich schlage vor wir gehen in die Höhlen des Götzengesichtes. Dort sind wir vor den Furchtbaren Schergen sicher!"

"Du magst recht haben!"

Sie aßen ruhig weiter. Als sie satt waren, hatte jeder von ihnen kaum weniger als vier Pfund Fleisch gegessen, und die Hälfte des Bratens war noch zurückgeblieben. Also brauchte morgen niemand zu jagen und zu braten.

Sandal lehnte sich zurück und nahm einen gewaltigen Schluck Wasser reichte dann den Wassersack an den anderen Krieger weiter und fragte schließlich:

"Wie ist dein Volk eigentlich in den Schwarm hineingekommen, in die Kosmische Karawane zwischen den Sternen?"

Der Knöcherne erwiderte bedächtig:

"Das weiß ich nicht, mein Freund. Es gibt unter uns Männer, die uralte Sagen berichten und zu Instrumentenklang singen. Sie sagen, vor der Zeit des Egktkona wäre eine Katastrophe eingetreten. Ein ungeheuer großer Drache, der aus Sternen bestand und aus Planeten, ist auf die Sonne unserer Welt zugerast und hat sie mitsamt den Planeten mit sich entführt."

"Viele Planeten?" fragte Sandal dazwischen.

Der knöcherne Krieger schüttelte langsam seinen runden, glänzenden Kopf.

"Nur ein Planet. Sein Name ist *Gedynker Crocq*. Das ist: *Die schönste Welt*."

Vor Sandals innerem Auge tauchten die Sagen des eigenen Planeten auf, die ihm Großvater zur Leier gesungen hatte. Uralte Visionen aus der Vorzeit: Ein Drache, ein ungeheures, gleißendes Biest aus Helligkeit, Feuer und urtümlicher Kraft fegte aus den Weiten des schwarzen Weltraumes auf die Sonne zu, sperrte den Rachen auf und schlang die Sonne mit ihren Planeten hinunter. Kosmische Vorgänge wurden zu Bildern aus Märchen. Dann spie der Drache die Weltenkörper wieder aus und zog sie mit seinem langen, feurigen Kometenschweif mit sich auf einer langen Wanderung ins unbekannte Weltall. Sandal blinzelte, fand in die Wirklichkeit zurück und fragte weiter.

"Wie kommst du hierher, No?"

"Ich gelte in meiner Heimat, der fabelhaft schönen Stadt Ta Physeter, als ziemlich schlau und gerissen. Ich war sehr schnell und floh. Es gelang mir so, der Verhaftung durch die Furchtbaren Schergen zu entgehen und dem nachfolgenden Todesurteil. Ich überwältigte einen der Schergen, nahm ihm seine Waffe mit fünftausend Schuß Munition weg und schlich mich in der Nacht in ein fremdes Raumschiff.

Das Raumschiff landete hier in der Nähe einer Kuppel, und ich konnte abermals fliehen. Dann startete das Schiff wieder... drei Tage später fanden wir zusammen, Sandal!"

"Sehr bemerkenswert", sagte Sandal. "Und was ist dein Beruf?"

"Deiner?"

"Ich bin Jäger und Krieger, ein Abkömmling derer von Crater, ein Fürstensohn und der Freund Atlans und der schönen Chelifer Argas mit den grünen Augen."

Tahonka-No nickte beeindruckt. Er musterte den langen Bogen mit dem dicken runden Ledergriff und sagte:.

"Ich bin Wissenschaftler. Man nennt mich Tahonka-No, den Hochdruckregulator."

"Sehr schön. Was ist ein Regulator? Was reguliert er?"

Der Übersetzungsapparat stockte; er verfügte nicht über genügend Vergleichsinformationen, um richtig übersetzen zu können. Sandal schien es zu ahnen, denn er fragte ein zweites Mal:

"Was tust du genau? Ich habe nicht verstanden, was ein Hochdruckregulator ist."

Der andere erklärte langsam und mit ausgesuchten Worten:

"Nach den wissenschaftlichen Regeln unseres Volkes und unserer eigenen Natur muß ich dir erklären, daß ich so etwas wie ein Arzt bin, der das Gewebe und die Knochen heilt. Meine Arbeit ist, bei Operationen aller Art an den Körpern meiner Artgenossen die Pumpsysteme des zähen Knochenplasmas wieder in Ordnung zu bringen oder sie zu verpflanzen. Ich bin Wissenschaftler."

Sandal nickte. Jetzt hatte er verstanden.

"Kannst du ein Raumschiff steuern?" fragte er langsam.

Vielleicht brauchte er jemanden, der zusammen mit ihm von diesem Planeten aus das Zentrum des Schwarms oder der Kosmischen Karawane erobern wollte.

"Nein. Ich kann viele Beschriftungen lesen, ich kenne die Anwendungen vieler Hebel, aber ich bin kein Steuermann."

"Ich auch nicht", sagte Sandal. "Aber zusammen werden wir es schon schaffen. Bist du müde, Tahonka-No?"

"Ziemlich!"

"Dann gehen wir dort hinüber und schlafen", schlug Sandal vor. "Vermutlich werden uns die Verfolger wecken, wenn sie die Explosion ihres Schiffes genügend betrauert haben."

Mit - einer einzigen Bewegung, die seine großen Körperkräfte illustrierte, stand der Knöcherne auf.

"Du hast recht", sagte er.

Sandal zog das winzige Netz heraus faltete es auseinander - und verstaute den zusammengesdmürten Wasserbeutel und den übriggebliebenen Braten darin. Dann verwischte er seine Spuren trat das Feuer aus, warf Äste zurück in den Wald und schlug mit der Stiefelspitze nach den abgenagten Knochen. Er deutete auf die Doppelfratze und machte sich auf den Weg. Schweigend folgte ihm Tahonka-No, und nach kurzem Marsch waren sie unbehelligt am Fuß der Treppenrampe angekommen. Sandal staunte noch immer; diese beiden Anlagen waren wirklich riesengroß und wirkten seltsam unzerstört.

"Rechts oder links, Partner?" fragte Sandal beinahe heiter.

Er bemerkte keine Verfolger, er war satt und freute sich auf einen langen, erfrischenden Schlaf, und er freute sich daß er in seinem Kampf nicht mehr allein war. Später würde er versuchen Tahonka-No für seine eigene Rache zu gewinnen und dann waren noch andere Dinge zu erledigen. Atlan zum Beispiel, der erfahren *mußte*, was hier geschah.

"Hier hinauf!" beharrte der rostbraune Knöcherne.

"Einverstanden."

Vor ihnen lagen etwa zweihundert Stufen, die jeweils zwei Handbreiten hoch waren. Sandal holte tief Atem, hielt die Köcher fest und nahm zwei Stufen auf einmal. Der erste Schwung trug ihn bis zur Mitte der Rampe hinauf, und als er sich umdrehte, um auf Tahonka-No zu warten, sah er wieder die Nadeln der großen Felsen und dahinter, undeutlich im Licht der Sonne und dem Schatten treibender Wolken, die Kuppel in der Ferne.

"Schneller! Oder bist du schwach auf der Lunge?" rief er.

"Eile ist ein Geschenk des Y'Xanthymr!" erwiderte Tahonka-No. "Nur gemacht. Wir kommen an unser Ziel."

Sandal trug alle seine Waffen, und der knochige Fremde schleppte das halbe Tier und das Wasser. Sie kletterten weiter und kamen unterhalb des "Kinnes" des Götzen an die Felswand heran. Der Knöcherne stieß - einmal gegen einen kantigen Stein, der mit großem Gepolter rund einhundertfünfzig Stufen hinunterrollte und ein seltsam hohles, pochendes Geräusch hervorrief. Dann standen sie im schrägen Schatten der Säulen.

"Kennst du dieses Monument?" fragte Sandal mißtrauisch.

"Nein. Ich weiß nur, wen es darstellt!" war die Antwort.

"Dann haben wir vorsichtig zu sein. Es können wilde Tiere hier hausen!" sagte Sandal. legte einen Pfeil auf die Sehne und lockerte vorsichtig das Halteband am Kolben seiner Waffe. Auch der - Knöcherne zog seine klobige Pistole und ließ sie mehrmals knacken.

"Weiter!" sagte er.

Der Stein atmete die Hitze des Tages wieder aus, und nur selten kam aus den Tiefen des Gesteins ein kühler Luftstrom. Sandal ging vorsichtig weiter, alle seine Nerven waren angespannt. Er stieß ein Zischen aus, aber es erfolgte kein

Angriff aus dem Dunkel. Als sich die Augen an das Halbdunkel gewöhnt hatten, traute sich der junge Krieger weiter hinein, und er entdeckte, daß hinter jedem Säulenpaar ein breiter Gang gerade in den Felsen hineinführte. Der Boden der Aussparung war mit zerstäubtem Gestein und kleinen Brocken bedeckt, die Wände und die Decken waren schmucklos und ohne jegliche Ornamente. Sandal ging auf Zehenspitzen weiter und hörte hinter sich den pfeifenden Atem seines neuen Freundes. Dann war der Korridor zu Ende, und ein Querstollen begann. Er verband eine Anzahl gleich angelegter Gänge; hier gab es also keine Geheimnisse. Nur viele etwa faustgroße Löcher in den Wänden.

"Hier innen ist es zu kalt", sagte Sandal. "Wir legen uns einfach hinter die Säulen, dann haben wir einen ausgezeichneten Blick über das gesamte Tal und sehen auch, ob uns die Schergen angreifen. Klar?"

Tahonka-No sagte nicht ohne Bewunderung:

"Du bist wirklich ein großer und umsichtiger Krieger, Sandal."

Mit großer Selbstverständlichkeit entgegnete der Mann von Exota Alpha:

"Aus diesen Gründen bin ich auch noch am Leben, Partner. Du wirst wenige bessere Kämpfer als mich finden."

"Und nicht viele, die gleich dir darauf eingebildet sind!" meinte Tahonka-No ironisch.

"Das ist richtig!" sagte Sandal.

Er steckte den Bogen in Brusthöhe in eines der Löcher, hängte daran die Köcher und das Netz mit den Nahrungsmitteln. Dann säuberte er eine Fläche des Sandes von Steinbrocken, betrachtete lange prüfend seine Umgebung und steckte die entscherte Waffe wieder in die geöffnete Tasche vor seiner Brust. Alles war so befestigt, daß er bei einem Überfall oder Angriff sofort bei seinen Waffen war, sich in die Deckung retten und handeln konnte. Dann legte er sich in den Winkel zwischen Wand und Boden und streckte sich aus. Die Stiefel waren im Bereich der Sonne, der Oberkörper befand sich im Schatten. Sandal knöpfte sein Hemd auf, löste die Verschlüsse der Stiefel und lockerte den Armschutz ein wenig, dann sah er zu wie sich Tahonka-No auf gleiche Weise ihm gegenüber an die Wand legte.

"Ich habe einen leichten Schlaf", sagte der Knöcherne.

"Ich hoffe es für uns", meinte Sandal und gähnte herzhaft, was für den anderen Mann auch neu und verwirrend zu sein schien.

Dann schlief er ein. Übergangslos, wie ein Kind.

Keiner von beiden so unterschiedlichen Männern - aus zwei Kulturkreisen, aus zwei verschiedenen Systemen des Weltalls, wußte, daß sie sich in Gefahr befanden. Die Gefahr war bereits um sie, hatte sie eingekesselt. Genau gesagt: Sie waren freiwillig in eine Art Falle gegangen, aus der noch nie ein Lebewesen entkommen war.

10.

Sandal Tolk asan Feymoaur träumte. Er träumte von Atlan und Chelifer, und in seinem Traum ritt er auf einem schnellen Darcan über eine Landschaft Terras, von der er nur Bilder kannte. Chelifer Argas mit den grünen Augen ritt neben ihm. Über ihnen ballten sich die Gewitterwolken zusammen, aber sie ritten weiter. Sie kamen unter einen riesigen Baum, der ihnen vor dem Regen Sicherheit bieten würde.

In den Ästen des Baumes hingen runde Tonkrüge wie seltsame Früchte.

Während Sandal das Mädchen in den Armen hielt, fuhr der erste Blitz herunter. Er traf den Stamm des Baumes fuhr an

einem der dicken Äste entlang und zerschmetterte eine der Tonkugeln. Ein Strahl Wasser schoß herab und traf Sandals Kopf.

Sandal wurde wach.

Es war tiefe Nacht, ein wisperndes Geräusch war überall. Dann zuckte seine Hand hinauf zu seinem Gesicht, und als er die Nässe spürte, stand er bereits auf den Beinen. Gleichzeitig fühlte er etwas auf seinem Rücken - wie ein großes Insekt. Er warf sich gegen die Felswand, zerquetschte dieses Tier und schrie gellend:

"No! Aufwachen!"

Der Knöcherne sprang auf, murmelte etwas, und dann begriff auch er.

"Schnell, hinaus!" schrie er

Sandal griff nach seinem Bogen, riß ihn mitsamt den Köchern heraus und bemerkte, daß der Wassersack leer und schlaff war. Jemand hatte ihn zerstört.

Beide Männer stießen zusammen, als sie aus dem Eingang sprangen.

"Tiere!" sagte Tahonka-No heiser. "Viele eiser. "Viele kleine Tiere."

Sandals Arm holte aus, und mit der flachen Hand schlug er in einer schnellen Bewegung nach No. Die beiden Tiere, die sich an der Brust des anderen festgehakt hatten, flogen im weiten Bogen über die Felswand nach unten.

Langsam zogen sich beide Männer bis an den Rand des Absturzes hinweg. Sandal schlug ein zweites Insekt von der Schulter des anderen herunter, dann zertrat er einen dieser langbeinigen Käfer mit dem Stiefelabsatz.

Dann sahen sie, was passiert war.

Auf dem Boden des Korridors befand sich, drei Handbreit hoch, eine graugrün leuchtende Schicht eines nebligen Gases. Durch ihre Bewegungen lösten sich die Gase in einzelne Schleier auf. Diese beweglichen Zungen griffen nach ihnen, und als Sandal etwas einatmete, fühlte er, wie ihm die Sinne schwanden. Ein betäubendes Gas. Als er dies dachte, faßte er den Braten ins Auge und sah, daß sich dort mindestens fünfzig dieser Käfer befanden und mit riesigen Mandibeln das Fleisch herunterrissen und auffraßen.

Sandal nahm das Netz, schob es vorsichtig vom Bogen herunter ... Die Tiere waren wie besessen und schienen nichts zu merken. Tahonka-No jagte zwei Schüsse in den Korridor hinein, und in dem blendenden Licht sahen sie, daß die Decke und die Wände und zum Teil auch der Boden mit Scharen von Käfern bedeckt waren. Als das Licht sie traf, rasten sie durcheinander und rannten schnell auf, die Löcher zu, in denen sie verschwanden. Die heiße Glut, die an den Männern vorbeifauchte, warf einen Hagel verbrannter Tiere nach außen. Sandal schlug mit dem Netz mehrmals gegen den Felsen und zerschlug die Tiere, die sich zu einer klebrigen grünen Masse auflösten.

"Sie sondern ein dickes Gas ab", sagte Tahonka-No entsetzt. "Dieses Gas sollte uns betäuben."

Sandal warf, nachdem er sich die Handschuhe angezogen hatte, die Reste des Bratens über die Felswand hinunter. Er verstaute das Netz wieder in der Tasche, als es leer war.

"Und dann hätten sie uns so gefressen wie dieses Fleisch!" bemerkte er trocken, aber seine Stimme zitterte ein wenig.

"Warum; bist du wach geworden?" erkundigte sich Tahonka-No.

Die letzten Käfer verschwanden in den Löchern, die Gasschicht wirbelte aus dem Korridor hinaus und traf die Männer. Sie wichen seitwärts aus.

"Sie haben in ihrer Gier den Wasserbeutel angebissen, er ist geplatzt, und das Wasser lief mir ins Gesicht. Das hat mich geweckt. Kanntest du diese Käfer?"

Sandal wartete die Antwort nicht ab, sondern bückte sich und untersuchte einen der Käfer, die tot und mit verschmorten Gliedern zu seinen Füßen lagen und noch schwach zuckten. Ein fast kugelförmiger Körper mit zehn langen, zweigliedrigen Füßen. Zwei große Facettenaugen und ein furchtbarer Kiefer mit zangenartigen, spitzen und scharfen Mandibeln ... es waren Hunderte gewesen, dort in dem kurzen Stück Felsgang.

"Nein. Ich hatte nicht vor, mich auffressen zu lassen", entgegnete Tahonka-No wütend. "Es ist furchtbar, mitten im schönsten Schlaf geweckt zu werden!"

"Noch schlimmer ist es, im Traum aufgefressen zu werden", sagte der junge Krieger. "Wir legen uns einige Stufen tiefer auf die Rampe. Dort werden sie uns nichts anhaben können."

Langsam gingen sie die Rampe abwärts.

"Warum nicht?" erkundigte sich der Knöcherne.

"Weil jeder von uns abwechselnd Wache halten wird. Ich habe gejagt und gebraten - du beginnst. Wenn du müde wirst, weckst du mich."

"Einverstanden."

Nach der Digitaluhr an seinem Handgelenk und nach Sandals Rechnung war gerade ein Drittel der Nacht vergangen. Sie legten sich wieder hin, wesentlich unbequemer diesmal, und der Knöcherne legte seinen Rücken gegen die Mauer der Rampe. Sandal konnte sofort wieder einschlafen.

Er träumte wildes Zeug von Drachen, die Sterne verschlangen und von Käfern, die von Chelifer nur ein zierliches, weißes Gerippe übrigließen ...

*

Der Morgen kam.

Genau drei Stunden hatten sie Ruhe. Sandal beschloß in einem Anfall von unglaublichem Leichtsinn, sich der Kleidung zu entledigen und zu baden; er reinigte sich ausgiebig und ließ sich von der sengenden Sonne trocknen. Dann verteilte er einen Rest seiner Salbe auf Gesicht und Hände, zog sich an und stellte fest, daß der Knöcherne den neuen Braten beinahe fertig hatte. Sandal seinerseits hatte eine Menge von Früchten mitgebracht, die Tahonka-No sortierte. Ein Teil davon wurde weggeworfen - er war giftig.

Mit einem lauten Lachen erklärte Tahonka-No:

"Heute macht es mir nichts mehr aus, mit dir zusammen zu essen. Man gewöhnt sich sehr schnell daran, ein Rebell und Verbrecher zu sein."

"Besonders dann, wenn die Umstände einen dazu zwingen", sagte Sandal. "Haben wir den Überfall der Insekten geträumt oder nicht?"

Leise erklärte der Fremde:

"Wir waren dem Tod näher als je zuvor in diesen beiden Tagen, Sandal. Du hast uns gerettet."

Schauernd blickten sie hinauf zu dem doppelten Gesicht des Monuments, dessen Schatten, von der Stellung der Morgensonne bedingt, einen anderen Ausdruck hervorzauberten. Jetzt wirkten die Gesichter Y'Xanthymrs so, als zeigten sie Enttäuschung darüber, daß ihnen ein Opfer entgangen sei.

Tahonka-No deutete auf die nebelhafte Kuppel jenseits des Nadelberges und meinte kauend:

"Wir gehen also durch den Wald und bis zur Energieblase?"

"So war es ausgemacht. Und auf dem Weg berichtest du mir

alles über den Planeten Vetragoon, was du weißt, Partner! Gibt es hier Reittiere?"

"Ja", sagte Tahonka-No zu Sandals Erstaunen. "Aber nicht hier. Vielleicht in den großen Lichtungen des Waldes, nicht eher."

Sandal versprach entschlossen:

"Ich werde welche einfangen, und dann kommen wir schneller voran. Und wesentlich bequemer."

"Trefflich gesprochen!" übersetzte der Translator.

Sie brachen auf.

Tahonka-No trug die Reste des Bratens, und Sandal blieb dicht hinter dem Knöchernen. Sie verließen die freie, nur mit Büschen und niedrigen Grasbüscheln bestandene Fläche zwischen dem Ausgang des Cahons und dem Waldrand, bewegten sich schnell und zielstrebig wieder bis zum Flußufer und fanden dort einen breiten Tierpfad. Die stechende rote Sonne machte aus dem überdachten Gang durch den Wald, der dichter und enger wurde, eine Tortur aus Hitze, Wasserdampf und lästigen Insekten. Bald schwitzten die Männer, schlugen um sich und fluchten ununterbrochen. Und als sie auf die breite Kiesbank kamen, die dicht am Ufer begann und in der Mitte des breiten Flusses nach Süden führte, in zahlreichen Windungen und dicht bewachsen wechselten sie vom Ufer in die Flußmitte um.

Gerade, als Sandal beruhigt feststellen wollte, daß dieser neue Weg viel, viel besser war, sah er die Verfolger.

"Tahonka-No!" schrie er unterdrückt auf. "Dort sind sie. Die Schergen ... sie verfolgen uns wieder."

"Bei - Mastra Xantomana!" sagte der Knöcherne. "Der Kampf beginnt. Sie oder wir, Sandal!"

"Sie!" behauptete Sandal und zog einen Pfeil aus dem Köcher.

Etwa zwanzig Meter über der Wasseroberfläche schwebten dreißig oder fünfunddreißig der fremden Wesen aus der Kosmischen Karawane. Vermutlich hatten sie sich bis jetzt mit den Resten des Schiffes, falls es solche gab, beschäftigt. Oder mit dem Überleben derjenigen, die aus dem Diskusschiff entkommen waren.

"Nieder mit ihnen", sagte Tahonka-No laut und zog seine Waffe.

Sandal drückte ihren Lauf nach unten und deutete dann auf eine Gruppe von Büschen und Bäumen mit dünnen Stämmen.

"Hinein! Verstecken!" sagte er.

Sie stoben über den aufspritzenden Kies, bewegten sich rasend schnell und verschwanden in der Deckung. Sandal fragte:

"Der Fluß ... irgendwo verschwindet er in der Erde. Wo ist es?"

"Eine halbe Stunde flußabwärts!" erwiderte Tahonka und zielte. Dann schoß er dreimal, und drei der nur wenige Millimeter großen Geschosse verließen den Lauf, in dem sie durch ein starkes magnetisches Feld beschleunigt wurden. Drei dumpfe Geräusche hallten über das Wasser, und zwei Explosionen wirbelten die fliegenden Verfolger durcheinander und warfen drei von ihnen ins Wasser.

"Zu weit für einen Pfeil!" sagte Sandal. "Sie sind in der Überzahl, und sie werden uns bekommen, wenn wir nicht rasend schnell sind. Los, lauf, Partner!"

"Verstanden! Hinter mir her!"

Mit der Kraft seiner runden Knochenarme und seiner breiten Schultern bahnte Tahonka-No Sandal und sich einen Weg durch das Gestrüpp. Die beiden Kämpfer flohen schnell, und Sandal sah sich ständig um. Sie waren gesehen worden, und die Verfolger wurden schneller. Sie holten auf. Sandal lief weiter, bis sie an größere Bäume kamen, dann stieß er hervor:

"Renne du weiter, Partner! Ich lasse mich überholen und greife von hinten an!"

"Verstanden!"

Tahonka rannte schneller und im Zickzack durch die Büsche, übersprang querliegende Baumstämme, scheuchte Tiere auf, und über ihm zeigten die Büsche, die sich bewegten, seinen Weg an. Sandal wartete, einen Pfeil auf der Sehne, bis die Verfolger auf Schußweite heran waren. Die Bilder glichen einander, nur war diesmal die Menge der Schergen geringer, der Wesen aus dem verhaßten Schwarm oder dem Mastra Xantomana. Hundertfünfzig Meter Sandals Sehne schwirrte - der Pfeil traf einen der Verfolger, der dicht neben dem Ufer flog. Fast lautlos sackte der Fremde mit den acht Gliedern ab und schlug schwer in die Büsche. Wasser spritzte auf, dann breiteten sich halbkreisförmige Wellen vom Ufer her aus. Sandals zweiter Pfeil jagte quer über die Breite des Flusses und riß den ganz rechts fliegenden Fremden aus seiner Bahn und warf ihn zwischen die grünen Bäume.

Dann donnerte fünfmal hintereinander die schwere Waffe des Knöchernen auf. Vor und über Sandal erschienen zahlreiche Explosionen, und die Verfolger wurden auseinandergetrieben. Zwei von ihnen erschoss Sandal mit seiner lautlosen Waffe.

"Weiter!" sagte er.

Als er sich zur Flucht wandte - sie hatten ihn nicht gesehen! - zählte er nur noch fünfzehn Verfolger, die in einer langen Reihe hintereinander flogen und genau zu wissen schienen, wo sie den Besitzer der Waffe zu suchen hatten. Sie feuerten und konzentrierten die Strahlen ihrer Waffen auf den Punkt des Geländes, an dem sich Zweige und Äste bewegten. Sandal wartete ab, bis er gänzlich überholt war, dann schoß er die beiden letzten Fliegenden ab.

Er lief weiter.

Weit vor ihm gellte ein röhrender, nachhallender Schrei auf. War das ein Signal? Sandal hielt es für ein Signal und warf sich zu Boden. Keine Sekunde zu früh, denn inmitten der feuernden Waffen der Verfolger erschienen wieder jene glühenden Sonnenbälle.

Weitere Fremde starben.

Der Rest der Verfolger feuerte ununterbrochen. Sie verständigten sich mit kleinen, hellen Schreien, gingen noch tiefer und waren daher für Tahonka-No unsichtbar geworden. Sandal hastete hinter ihnen her.

Es war eine langwierige Jagd, ein untypischer Kampf. Die Fremden schienen noch niemals in ihrem Leben einen richtigen Kampf geführt zu haben, denn sie verhielten sich wie ganz junge oder ungeübte Krieger. Sie verstanden nichts von der Taktik einer Verfolgung, nichts von Tricks und Listen. Sie verließen sich nur auf ihre Fluganzüge und auf die Zerstörungskraft ihrer Waffen.

Sandal kam der Feuerwand immer näher, die sich quer über die Kiesbank gelegt hatte.

Er blieb stehen, legte einen Pfeil auf und schoß.

Wieder starb einer der Verfolger, die anderen schienen es nicht zu merken. Sie waren wie Ameisen, die kämpften um des Kampfes willen und keine Rücksicht auf die Verluste in den eigenen Reihen nahmen.

"Sie sind wie blinde Narren!" stellte Sandal fest, wich im Rücken der Schergen seitwärts aus und watete in den Fluß hinein. Er blieb darin, bis ihm das Wasser bis zum Gurt reichte, dann watete er seitwärts unter dem trägen, fetten Rauch hindurch und wurde schneller, je seichter das Wasser wurde.

Schließlich hörte er das Geräusch des Wasserfalls.

Er legte die Hand an den Mund und brüllte:

"Tahonka!"

Schwach kam die Antwort. Sie übertönte die Geräusche des

fallenden Wassers.

"Hier bin ich!"

Sandal orientierte sich und lief weiter. Er sah abwechselnd auf seinen Weg und auf die Verfolger. Er zählte nur noch neun.

Der Fluß verengte sich hier nach wenigen Metern.

Die Bäume traten rechts und links zurück und bildeten den nördlichen Rand eines Trichters. Das Wasser brach sich aufschäumend an einigen scharfen Klippen. An einer von ihnen hing Tahonka-No und zielte mit seiner Waffe nach den Verfolgern. Er war unschlüssig, ob er feuern sollte oder nicht.

Das Wasser des Flusses stieg an, wurde reißender und stürzte sich dann schräg in einem Winkel von vierzig Grad in ein Loch, das nicht größer war als zwanzig Meter im Durchmesser. Dabei drehte sich ein Strudel, und aus dem Abgrund kam das donnernde Geräusch, das anzeigte, daß ein dicker Wasserstrahl weit unten auf eine Wasserfläche auftraf.

"Zur Seite!" schrie der Knöcherne.

Sandals Köcher füllten sich mit Wasser, seine Kleidung war naß. Er stieß sich ab und schwamm auf Tahonka-No zu. Der Fremde feuerte mehrmals, dann warf er die Arme hoch und ließ sich vom Wasser mitreißen. Sandal fühlte, wie ihm das Herz stillzustehen drohte. War der neue Freund getroffen worden?

Der Strudel erfaßte den jungen Krieger, als er drei oder vier Meter weit von den reißenden Wellen mitgezerrt worden war. Er wirbelte Sandal herum, machte ihn halb besinnungslos, und während der Jäger nach oben blickte, um sich zu orientieren, sah er hinter dem Schleier der Gischt die zweite Gruppe der Verfolger.

Es waren etwa fünfzig Mann . . .

Sandal fiel fünfzig Meter weit. Er holte einmal tief Luft, dann erfaßte ihn das Wasser wieder und drückte ihn tief hinunter. Wütend strampelte und schwamm er. Er sah Licht, durchbrach die Wasseroberfläche und sah, daß fünfzehn Meter neben ihm die Wassersäule donnernd herunterschoß. Sandal wurde schnell abgetrieben.

"No!" schrie er und spuckte Wasser.

Keine Antwort. No war also getroffen worden. Schade - er war ein guter Freund und ein ausgezeichnete Kämpfer gewesen. Sandal kam nicht dazu, Gefühle zu entwickeln, denn er versuchte, weiter von den tosenden Wellen wegzuschwimmen. Endlich, nach Minuten, befand er sich im ruhigen Wasser und konnte sich umsehen.

"Unterirdisch! Ein unterirdischer See!" sagte er verwundert.

Das Echo verstümmelte seine Worte.

"No!" schrie er wieder.

"Sandal!" kam es vom anderen Ende der Halle.

"Hier bin ich!" schrie Sandal, trat Wasser und schob seinen Körper hoch aus dem Wasser heraus. Er konnte den Knöchernen nirgends sehen.

"Hier herüber! Ins Licht!" rief der Fremde.

Sandal grinste; also war Tahonka-No doch mit dem Leben davongekommen. Er sah sich um und merkte, daß der unterirdische See gewaltige Ausmaße hatte.

Er war etwa zweitausend Meter lang, sehr unregelmäßig geformt und an der breitesten Stelle, die offensichtlich hier beim Strudel war, hundert Meter breit. Von der Decke, die mehr als fünfzig Meter entfernt war und sich, je weiter es in den Berg hineinging, mehr und mehr senkte, brachen breite Lichtstrahlen nach unten, Sonnenbahnen, in denen Stäubchen und Insekten und Wassertropfen tanzten. Die Öffnungen waren meist rund, aber von unterschiedlichem Durchmesser. Tahonka-No klammerte sich an einen Felsblock. Der Knöcherne winkte

Sandal.

"Hierher! Hier sind wir sicher! Es ist ganz seicht!"

"Verstanden!" rief Sandal zurück und schwamm langsam hinüber.

Die Höhle hallte wider von dem dumpfen Brausen des runden Wasserfalls, der sich fortwährend drehte, am unteren Ende einen schäumenden Ring zeigte. Weiter hinten in der Höhle glaubte Sandal Dampf zu sehen, aber er merkte auch, daß sie nicht verfolgt wurden. Keiner der Verfolger ließ sich blicken, auch nicht oberhalb der runden Lichteinlässe.

"Ich glaube, du wärest getroffen worden!" sagte Sandal vorwurfsvoll, innerlich aber war er zufrieden.

"Nein. Nur das Wasser in meiner Nähe begann zu kochen!" murmelte der Knöcherne. "Und da wurde es mir ungemütlich."

"Ich verstehe."

Sandal fühlte Grund unter den Füßen, watete näher und lehnte sich neben dem Knöchernen gegen den Felsen. Der junge Krieger hatte ein höchst ungutes Gefühl. Er glaubte, daß ihn aus der Weite des unterirdischen Sees zahllose versteckte Augen ansahen. Vorsichtig schaute er sich um. Der Blick glitt über gerundete Felswände voller ausgewaschener Höhlen, über Stalagmiten, die von der Decke hingen über einige kleine Wasserfälle, die an den Wänden entlang nach unten sprangen, über riesige Blöcke, die jeden Augenblick losbrechen und die beiden Flüchtenden unter sich begraben konnten.

Weiter hinten in der Halle gab es tatsächlich Dampf oder Staub oder Wasserdampf. In das Gurgeln und Poltern des Falles mischte sich das Blubbern von platzenden Luftblasen.

"Wir sind im Augenblick in Sicherheit!" sagte Tahonka-No und hob seine Waffe. Obwohl sie troff, schien sie zu funktionieren.

Die Schergen haben keine andere Möglichkeit, als entweder ebenso durch den Strudel zu kommen oder dort durch die Lichtlöcher. Kommen sie durch die Öffnungen in der Decke, erschieße ich sie."

Sandal, der noch immer die Wände und die Decke betrachtete, murmelte:

"Gerade, als ich unterging, sah ich eine zweite Gruppe. Es waren sehr viele. Sie suchen wieder nach uns."

Der knochige Arm deutete nach rechts, was der Richtung Süden entsprach.

"Etwa drei deiner Maßeinheiten, die du Kilometer nennst, Sandal. Diese Strecke müssen wir waten und schwimmen. Dann gibt es zwei Öffnungen, an denen der Fluß wieder zutage tritt.

Es geschieht links und rechts vom Nadelberg."

"Dort werden sie auf uns warten", sagte Sandal.

"Das können sie tun!" sagte der andere. "Aber wir werden sie überlisten. Zwei solch gute Kämpfer wie wir . . ."

"Im Augenblick sind wir nasse Kämpfer!" stellte der Mann mit dem weißen Haar fest.

Sie wateten langsam nach Süden und versuchten, sich in der Nähe der Wände zu halten. Vielleicht ergab sich eine Möglichkeit, an Land zu kommen. Aber bis jetzt sah es nicht so aus. Stunden vergingen, und ständig änderte sich die unterirdische Landschaft. Schließlich, als der Dampf immer näher kam, erschienen die merkwürdigen Helme der Verfolger am Rand eines der Lichtfenster in der Höhlendecke.

"Vorsicht!" schrie der Knöcherne und feuerte gleichzeitig.

Sandal tauchte unter; es war eine reine Reflexbewegung. Neben seinem Kopf zischte ein weißer Feuerstrahl ins Wasser, und eine Dampfwolke stieg hoch. Ein mächtiger Schwall von Blasen stieg auf, als schnell nacheinander drei Detonationen krachten und sich in der Halle vervielfältigten.

Zwei Schwarminstallateure kippten langsam über den Rand des Loches und fielen in zeitlupenhaften Bewegungen nach unten.

Gleichzeitig begannen sich rund um einen mächtigen Felsblock Steinsplitter und Tropfsteine zu lösen.

Sandal tauchte auf, richtete seinen Blick nach oben und schrie:

"Der Block! Er fällt, No!"

No bewahrte äußerste Kaltblütigkeit. Er richtete seine Waffe gegen ein anderes Loch, feuerte dreimal und tauchte dann unter. Mit rasenden Stößen schwamm er auf Sandal zu. Dabei konnte der Krieger sehen, daß ein Teil des Knochensystems von Tahonka-No sich mit Luft gefüllt zu haben schien; die Haut stand blasenartig auf und glänzte gespannt und prall.

Ein langer Steinhagel brach herab und markierte die Stelle, an der in wenigen Sekunden der zitternde Block herunterstürzte, würde.

Die Steine ... sie schlugen dicht hinter und seitlich von Tahonka-No ein.

Sandal brüllte voller Angst und Spannung:

"Schneller!"

Der Oberkörper des Freundes hob sich schräg aus dem Wasser, und zu beiden Seiten des Kopfes und hinter dem Rumpf erschienen weiße Gischtwirbel. Dann raste Tahonka förmlich auf Sandal zu. Sandal streckte eine Hand aus und griff nach Tahonkas Arm, als der Block fiel.

Er drehte sich mehrmals, beide schnappten sie nach Luft, und dann schoß eine Fontäne Wasser nach allen Seiten und fast bis zur Decke hinauf. Die Welle erfaßte sie und warf Sandal und Tahonka durcheinander, deckte sie mit Wasser zu und trieb sie auseinander. Dann beruhigte sich langsam wieder das aufgewühlte Wasser.

"Wir ... leben ... gefährlich", keuchte Sandal. "Was wartet hinter dem Dampf auf uns?"

Sie schwammen langsam weiter und schonten ihre Kräfte.

Lange würde Sandal dieses Schwimmen mit voller Ausrüstung und nassen Kleidern nicht mehr aushalten. Die Übersetzungsmaschine arbeitete noch immer einwandfrei.

Sie kamen dem Schleier aus Dampf, der unmittelbar von der Wasseroberfläche aufstieg und sich in einer riesigen Spirale nach oben drehte und dort durch ein System von Löchern abzog wie durch einen Kamin, immer näher. Sandal hielt den Knöchernen zurück.

"Woher kommt der Dampf?" wollte er wissen.

Tahonka-No deutete nach unten.

"Vulkanisches Gebiet", sagte er. "Heiße Gase steigen aus dem Boden auf, gehen durch das Wasser und erhitzen es. Wir merken noch nichts davon, weil uns die Strömung mitnimmt."

"Tödliche Gase?" fragte Sandal.

"Ich weiß es nicht. Ich sah dies alles nur von oben", erklärte der Knöcherne.

Sandal stemmte sich gegen die Strömung, die an ihnen zog und starrte nach rechts und nach links. Die Wände waren hier glatt und glänzend; es gab keine Möglichkeit, an ihnen hochzuklettern. Also mußten sie hindurchschwimmen.

"Wir werden gekocht!" sagte Sandal. "Oder gesotten!"

"Ich glaube nicht, daß es so heiß ist", erwiderte Tahonka-No.

"Ich kann länger unter Wasser bleiben als du. Schwimme du voran, Sandal. Nimm den Bogen über die Schulter, dann kannst du besser schwimmen."

"So ist es!"

Sandal holte mehrmals tief Luft und steckte Kopf und Schulter durch den Bogen, dann warf er sich nach vorn und tauchte. Er fühlte schon beim dritten Schwimmstoß, wie heiße Schlieren und

Blasen im Wasser hochstiegen, aber sie mischten sich mit dem kalten Wasser nur schwer. Sandal schwamm, so schnell er konnte, aber er befand sich noch immer in der Zone des heißen Wassers. Vorsichtig näherte er sich der Oberfläche, als er merkte, wie sein Luftvorrat zu Ende ging.

Sein Kopf tauchte auf, sein Mund öffnete sich, und qualvoll röchelnd zog Sandal warmen, stickigen Dampf ein. Die Gase, die sich mit dem Dampf mischten, waren betäubend, und er begann Schwindel zu fühlen. Sandal nahm seinen Willen zusammen, unterdrückte die Gedanken der Aufgabe und schwamm automatisch weiter. Er registrierte halb unbewußt, daß das Wasser wieder kühler wurde. Die harte, knochige Hand seines Freundes zog ihn am Gürtel nach vorn und mit nach oben.

Dann waren sie hindurch.

"Ruhe, nur Ruhe! Langsam atmen!" sagte Tahonka-No und hielt Sandals Kopf über das Wasser. Sandal gehorchte halb bewußtlos.

Langsam begann er die Kontrolle über sich zurückzugewinnen. Er öffnete die Augen und blickte senkrecht nach oben.

Er sah das Geäder der dicken, schwarzen Netze über sich.

Ein Trichter aus Tauen senkte sich langsam von der Decke herab.

Sandal stöhnte auf.

11.

An dieser Stelle, die flacher und enger wurde, stießen beide Wände der unterirdischen Höhle beinahe zusammen. Die Decke bestand aus brüchigem Material, das durch viele kleine Löcher Licht - und Wärme hereinließ. Von jedem einzelnen Felsvorsprung waren dicke, federnde Spinnennetze gespannt, und die Spinne wartete auf Opfer, die durch den Fluß herangeschwemmt wurden und auf solche, die von oben herunterfielen. Denn dort befand sich eine dicke Salzader, in Gestein eingeschlossen, und dort leckten die Tiere.

Sandal flüsterte heiser und kraftlos:

"Was ist das, Tahonka?"

"Ich weiß es nicht", sagte der Knöcherne, zog Sandal an sich und hielt ihn aufrecht, in dem er seinen Arm unter Sandals Achsel schob. In der linken Hand hielt er die Waffe und spähte nach oben. "Ich weiß es nicht, wirklich nicht. Ich habe nur den Dampf von oben gesehen."

Sandal schluckte, atmete ruhiger, und sein Blick wurde klar.

Er sah die "Spinne".

Wird sie angreifen? dachte er unruhig. Seine Pfeile waren hier wirkungslos, und er wußte nicht, ob seine Energiewaffe funktionieren würde.

Ein trichterförmiges Netzwerk spannte sich unter der Decke, und ein zweiter, kleinerer Trichter schwang langsam hin und her. Seine Öffnung wies auf die Männer. Das Tier, das so aussah wie eine überdimensionale Spinne auf Exota Alpha, hockte am Schnittpunkt der beiden Spitzkegel und steuerte mit ihren langen, dünnen Beinen, die in Klauen endeten, die Fäden, die dicker waren als Sandals Handgelenk.

"Schieß! flüsterte er. "Ehe die Spinne uns angreift!"

Jetzt zeigte sich, wie stark und gewandt Tahonka-No wirklich war. Er schwamm schnell vorwärts, zog Sandal mit sich und feuerte dreimal nach oben. Er zerfetzte mit einer donnernden Detonation den Schnittpunkt, an dem beide Netze zusammenhingen. Das untere Netz senkte sich, dann zerschmetterte eine weitere Explosion den Körper des lautlosen Raubtieres. Die dritte zerriß das obere Netz.

Gerade, als die beiden Männer unter dem Netz hinwegtauchten, fielen die Reste von oben herunter.

"Es ist vorbei!" sagte Tahonka-No in das stärker werdende Rauschen hinein. "Jetzt kommt noch die letzte Klippe."

Ohne daß sie es bewußt wahrgenommen hatten, waren sie von dem Fluß sehr schnell nach Süden getrieben worden.

Das Licht wurde heller, es atmete sich leichter, und der Fluß gabelte sich.

Endlich fanden sie wieder Boden unter den Füßen, und Sandal merkte deutlich, wie erschöpft er in Wirklichkeit war. In kurzer Zeit entschied sich der letzte Teil des Kampfes. Das meinte wenigstens der junge Krieger.

Sie traten auf eine Bank aus nassem Sand, der angeschwemmt und aufgehäuft worden war. Die nackten Sohlen des Knöchernen und die Stiefel Sandals hinterließen tiefe Spuren.

"Hier ist der Ausgang - er führt rechts am Nadelgebirge vorbei.

Es ist der größere Ausgang, aber ziemlich flach. Dort würden sie uns erschließen sobald wir aus der Wasserhöhle hervorkommen."

"Dort warten sie also auf uns, ja?"

Sandal und Tahonka-No sahen sich schweigend an, nickten sich zu, dann murmelte der Knöcherne:

"Links ist ein kleinerer Ausgang. Tiefer, reißen der und schneller, zwischen vielen Bäumen und Felsen. Wir könnten tauchen. Kannst du deine lautlosen kleinen Speere abschießen, sobald du aufgetaucht bist? Die beiden Gruppen werden sich geteilt haben und an beiden Ausgängen warten."

Sandal wartete, bis das Gerät fertig übersetzt hatte, dann sagte er:

"Das kann ich. Nehmen wir also den kleinen Ausgang. Mich fröstelt, wenn ich noch länger in dieser verdammten Wasserhöhle bleiben muß."

"Es wird das härteste Stück des Kampfes", sagte Tahonka warnend.

"Würdig eines guten Kriegers, Partner!" meinte Sandal. Es wurde Zeit, daß dies alles aufhörte. Mit Sieg oder auch mit einer Niederlage in Ehren.

"Los!"

Sie wateten nach links, Sandal nahm seinen Bogen und einige Pfeile in die linke Hand und schwor sich, so schnell und so genau zu schießen wie niemals zuvor. Sie kamen immer mehr in die reißende Strömung, das Licht nahm zu sie sahen bereits die Felsen der Nadelberge und dann war es soweit.

"Hinunter!" sagte Tahonka-No.

Sie stießen sich ab und tauchten. Die schnelle Strömung riß beide Männer mit sich, wirbelte sie herum und jagte sie durch den Engpaß. Sie blieben unter Wasser, und als Sandal seinen Kopf über die Oberfläche hob, sah er die grünen Wände des Ufers und darüber die wartenden Fremden. Er fühlte eine ungeheure Hitze, als neben ihm ein Feuerstrahl ins Wasser fuhr. dann tauchte er auf, bekam Boden unter die Füße und schoß aus der Dampf Wolke heraus.

Der erste Pfeil, der zweite dann war die Hölle los.

Zehn Meter weiter abwärts kam der Knöcherne ans Licht, hob die Waffe und schoß pausenlos hintereinander. Er richtete seine Schüsse so, daß er Explosionskugel neben Kugel setzte und die Ränder beider Uferstreifen säuberte.

Einige Wesen flogen hoch wie aufgestörte Vögel, und Sandal zog Pfeil um Pfeil heraus und schoß, obwohl die Strömung - ständig an seinen Beinen riß und zerrte. Die ohrenbetäubenden Detonationen verwandelten die Uferstreifen in ein Inferno aus Feuer, Dampf, Rauch und Lärm.

Tote Schergen fielen ins Wasser und wurden hinweggewirbelt.

Und einige Minuten später brannten beide Uferstreifen. Sandal tauchte, ließ sich treiben, kam hundert Meter weiter wieder an Land und sah sich um, den gespannten Bogen in der Hand.

"Nichts mehr!" sagte er entschlossen. Und die dunkle Stimme Tahonka-Nos neben ihm antwortete: "Wir haben gesiegt."

Sandal warf den Bogen ins Gras hechtete zurück ins Wasser und konnte noch zehn Pfeile unversehrt bergen, indem er sie aus den sich verkleinernden Körpern der Schwarminstallateure zog.

"Und jetzt" sagte er, "werde ich essen und schlafen und ein Reittier fangen, geschehe, was will. Beim lodernden Stern von Crater! Ich bin müde und habe genug vom Kampf!"

"Ich auch!" bekannte der Knöcherne "Aber wir haben gesiegt, Sandal Tolk!"

Sie bahnten sich einen Weg durch das Gestrüpp, kamen in einen Hochwald, auf eine Lichtung und an einige Felsen, unter denen Sand lag. Keine Spuren, aber die Geräusche vieler aufgestörter Tiere waren zu hören.

"Hier bleiben wir!" beschloß Sandal.

Als sie den Felsen erklettert hatten und ihre Waffen ablegten, sahen sie in weiter Ferne die überlebenden Schwarminstallateure die Furchtbaren Schergen wie No sie nannte, abfliegen Sie flogen nach Norden, dorthin, wo die Reste des zerstörten Schiffes liegen mußten

Als Tahonka-No den Kopf drehte, sah er dicht über sich die ersten, kleineren Nadeln des mächtigen Bergmassivs aufragen. Es sah aus, als wollten sie die treibenden, dicken Wolken durchbohren.

"Ruhe!" sagte der Knöcherne. "Schlaf und Ruhe. Und Essen."

Eine Stunde später drehte sich ein kleiner Braten, mit vielen wohlriechenden Kräutern gewürzt und mit dem eigenen Speck umwickelt, über einem kleinen, rauchlosen Feuer. Sandal saß halbnackt da, er trug nur noch die terranische Hose, die, erstaunlich genug, noch immer nicht in Fetzen war.

*

Sie hatten gegessen und getrunken und das Feuer gelöscht. Jetzt versorgte Sandal seine Abschürfungen und lag faul in der Sonne. Seine Kleidung hing auf Ästen im Wind, sorgfältig getarnt allerdings. Sandal spielte mit dem breiten, kombinierten Armband. Tahonka-No lag im Schatten unter einem Felsen und schlief. Seine Atemzüge glichen einem würgenden Pfeifen, und jedes Raubtier würde davor Angst bekommen. Der junge Barbar grinste in sich hinein, und dann sah er auf die Datenfenster der Uhr.

Es war der zweite Dezember 3441.

Er schaltete das Gerät probeweise ein, es funktionierte, aber er konnte niemand erreichen. Er ärgerte sich jetzt darüber, daß er Atlan nicht gehorcht hatte, andererseits wußte er, daß er alle Chancen wahrgenommen hatte, ins Innere des Schwarmes zu kommen, der von seinen eigenen Leuten die Kosmische Karawane oder Mastra - Xanthomana genannt wurde. Mißmutig, das Gesicht Chelifers vor seinem inneren Auge, schaltete er das Armbandgerät wieder aus und legte es zur Seite.

Dann zog er aus einer der Taschen der Jacke das zusammenlegbare Fernglas heraus und suchte die Umgebung ab.

Schließlich sah er eine zwanzigköpfige Herde von Reittieren.

Sie weidete friedlich - das würde also seine neue Aufgabe sein. Er kroch in den Halbschatten, sah, daß die Waffen versorgt waren, nahm den entscherten Strahler in die Hand und schlief

augenblicklich ein.

12.

Sandal Tolk erwachte kurz vor Morgengrauen, und er fühlte sich zum erstenmal nach langer Zeit völlig ausgeschlafen, bei bester Stimmung und voller neuerwachten Tatendrangs. Er überlegte kurz, dann nahm er ein Stück seines Seiles, schnitt es in einige passende Stücke und befestigte an das längste Stück an jedem Ende einen dreimal faustgroßen, runden Stein. Als er dieses Wurfseil probeweise Über den Kopf schwang, ertönte ein surrendes Geräusch.

"Diese Tiere sind keine Darcans", sagte er sich, "aber sie werden nicht viel anders reagieren."

Er zog die inzwischen getrockneten Stiefel an, die er nicht einmal weichkneten mußte. Sein Oberkörper blieb frei, er nahm nur das Messer mit. Dann schlich er vom Lager weg und ließ den schlafenden No zurück. Langsam und wie ein Tier des Waldes lief Sandal in die Richtung, in der gestern die Tiere geweidet hatten.

Eine halbe Stunde lang schlich er in die entsprechende Richtung, dann weiteten sich seine Nüstern; er roch die Tiere. Der Wind stand ihm entgegen, und er sah ihre Körper in dem fahlen Licht, das von überall zu kommen schien. Ein trügerischer Glanz eines Mondlichtes ohne Gestirn schien das Innere des Schwarmes zu erfüllen; wenigstens hier bemerkte er dieses Phänomen. Er kam bis auf fünfzig Meter an die Tiere heran.

Er sah sich um, richtete sich auf, sein Körper verschmolz mit der Silhouette eines Baumes.

"Leise, warten...", flüsterte er sich zu.

Hier war der Wald lichter, eine sandig - grasige Lichtung, an einer Seite von Felsen umsäumt. Wenn es ihm gelang die Tiere von ihm weg zu treiben dann liefen sie sicher in die Richtung der Felsen, und dort konnte eines von ihnen gestellt werden. Das zweite würde erst nach einer scharfen Jagd gefangen werden können, aber Sandal zweifelte nicht daran, daß er es schaffte - Hunderte wilder Cavans waren durch seine Hände gegangen.

Er nahm das Wurfseil in die rechte Hand und schlich geduckt vorwärts, ließ sich auf die Knie nieder, und diesmal kam er bis auf zwanzig Meter an die Tiere heran, ehe ein großes, starkes Tier die langen Ohren aufstellte. Sandal schnellte sich nach vorn, stieß einen gellenden Schrei aus und wirbelte Dabei das Seil über dem Kopf.

Sein Schrei und das Geräusch der bewegten Steine machten die Tiere von einer Sekunde zur anderen halb rasend.

Sandal suchte sich ein Tier aus, zielte und warf das Seil.

"He!" schrie er.

Die Steine wirbelten herum, das Seil straffte sich, das Geschoß drehte sich schnell durch die Luft und verfang sich schließlich in den Hinterbeinen des starken, weißen Vierfüßlers. Das Tier überschlug sich in der Flucht, blieb liegen, und Sandal hetzte heran. Er fesselte die Hinterbeine an den Knöcheln, noch ehe sich das Seil lockern konnte, dann schlang er das Wurfseil um die Vorderfüße, zog fest an und fesselte alle vier Läufe zusammen.

"Das wäre geschafft!"

Sandal ließ das Tier, das sich heftig wehrte, liegen und nahm das Wurfseil wieder in die Hand. Er sah sich um. Die Fluchtdistanz dieser Lauftiere war einigermaßen gering, und die Tiere hatten sich in einer Entfernung von zweihundert Metern wieder gesammelt und grasten ruhig. Nur hin und wieder hob eines der Tiere den langen, dreieckigen Kopf mit den spitzen

Ohren und äugte herüber.

"Nur noch einmal....", murmelte Sandal und schlich näher.

Er begann zu ahnen, daß mit dem letzten Angriff der Fliegenden seine Kette von Abenteuern noch nicht abgeschlossen war.

Hier, auf diesem fremden Planeten unter der roten Sonne, gab es noch viele Geheimnisse. Und er sah im Augenblick keine Möglichkeit, einen Hebel anzusetzen, jemanden zu finden, der ihn in die Nähe des Herrschers von *Mastra - Xantomana* brachte.

Also mußte er zusammen mit Tahonka-No, den sie den Knöchernen nannten, aus seiner Irrfahrt auf Vetragoon das Beste machen. Er richtete sich auf, sprang vorwärts und ließ das schwirrende Seil los.

Es wirbelte durch die Luft, senkte sich und wickelte sich um die Vorderfüße eines zweiten starken Tieres.

Sandal rannte nach vorn, warf sich über den Körper des gefallen Tieres und fesselte die Läufe zusammen. Während die anderen in einem wilden Galopp davonsprengten, richtete sich Sandal auf und sah das Tier genau an. Jetzt kam der zweite, schwierigere Teil.

Sandal setzte sich wieder und knotete einen Zügel, indem er das Seil in entsprechende Stücke zerschnitt. Von seinem zweiten leeren Köcher nahm er die dicken Drahtteile, die in seiner Hosentasche waren, bog sie und befestigte sie an den Seilen. Dann nahm er sein Lederband, band es um die großen, schwarzen Augen des Tieres und befestigte den Zügel am Kopf. Er zwängte die Trense ins Maul und band schließlich den Rest des Seiles um den Bauch des Tieres, machte eine Schlaufe und trat dann zurück.

"Hoffentlich schaffe ich es!" flüsterte er.

Er löste schnell den Knoten, der die vier Gliedmaßen hielt.

Das Tier war sehr langbeinig, und seine Hufe waren wie die des Cavans; klein, scharf und schwarz. Die Haut des Tieres schien aus Schuppen zu bestehen und an einigen Stellen aus einem dicken, samtartigen Fell von schwarzer Farbe. Die Schuppen befanden sich an den Gelenken, an Teilen des Rückens und am Kopf.

Das Tier sprang auf die Füße, schüttelte den Kopf und schrie grell auf, schlug dann mit beiden Hinterbeinen aus.

Sandal ergriff die Schlaufe, schwang sich mit einem gewaltigen Satz auf den Rücken des Tieres und setzte sich dicht hinter das lange, strähnige Haar des Halses.

Das Tier blieb auf der Stelle stehen, tänzelte, drehte und wendete sich, rannte aber nicht. Sandal ergriff den Zügel, zog ihn an und löste dann das Band um die Augen. Er hatte es noch nicht richtig in den Gürtel gesteckt, als das Tier sich in einem langgestreckten Galopp austobte. Es raste im Kreis um die Lichtung herum, setzte über Baumstämme und Wurzeln. Sandal saß fest und fast zwei Meter hoch in einer Art natürlichen Sattels, über den Vorderbeinen des Tieres ging das Schuppenkleid in Pelz über.

Sandal verstärkte den Druck des Zügels, versuchte, das Tier zu lenken.

Das Tier versuchte, Sandal abzuwerfen. Es buckelte, riß sich mitten im schärfsten Lauf herum, doch eine halbe Stunde später hatte Sandal das Tier eingebrochen.

Er lenkte es langsam, mit Schmerzen den Gliedern und schweißbedeckt, an die Stelle, an der das andere Tier lag.

Dann begann die wilde Jagd ein zweites Mal.

Kurz nach Sonnenaufgang wurde Tahonka-No durch einen Schrei geweckt. Sandal ritt an die Felsen heran und führte ein zweites Reittier am kurzen Zügel mit sich. No setzte sich

verwundert auf, starrte das Bild an und sagte schließlich laut:

"Ich habe dich wirklich unterschätzt, Sandal!"

Das Gerät, das in der Nähe seines rechten Fußes lag, übersetzte korrekt. Als Tahonka-No aufstand, um die Reittiere näher anzusehen, krachte ein ungeheurer Donnerschlag über die Landschaft hinweg.

Dann hörten sie ein hohles Sausen, ein riesenhaftes, jaulendes Geräusch. Die beiden Reittiere scheuten.

13.

Mit einem Satz warf sich Tahonka-No vorwärts, ergriff den Hals des Tieres und zerrte den Kopf am Zügel wieder herunter. Sandal hockte auf seinem scheuenden Tier, das um sich schlug und biß, gelben Schaum um das Maul. Beide Männer sprachen, während der Lärm sich an der Flanke des Nadelgebirges brach, beruhigend auf die Tiere ein, und nach einigen Minuten, als das Toben leiser wurde und sich entfernte, beruhigten sich auch die Reittiere. Sandal deutete nach Norden.

"Ein Raumschiff landet!" sagte er.

Dieses Bild kannte er schon; das Schiff, wesentlich kleiner, hatte dieselbe Form wie jenes pilzförmige Schiff aus dem Schwarm, das auf *Testfall Rorvic* gelandet war. Das Schiff war etwa fünfhundert Meter lang und flog mit der gerundeten Spitze des Pilzhutes nach vorn und steuerte auf die Absturzstelle des Diskusschiffes zu.

"Ich sehe es!" sagte Tahonka-No drängend. "Schnell, Sandal! Sie werden erfahren, in welchem Gebiet wir uns aufhalten, und sie werden nach uns suchen. Sie dürfen keine Spuren von uns finden!"

"Einverstanden! Halte du die Tiere!"

Sandal schwang sich aus dem Sattel lief in den Schatten der überhängenden Felswand hinauf und zog sich mit rasender Eile an. Schließlich knüpfte er sein weißes Lederband wieder um die Stirn und warf Köcher und Bogen auf den Rücken.

"Hast du deine Waffe?" fragte er laut und griff in den Zügel von Nos Tier.

"Ich hole sie."

Kurze Zeit später stoben sie in einem leichten Galopp nach links. Die beiden weißen Tiere mit den dunklen Flecken und den im Sonnenlicht glitzernden Schuppen der Haut ließen sich gut lenken. Das Schiff setzte auf, und einige Sekunden später kam der Lärm der Triebwerke an die Ohren der Männer.

"Schneller! Wir müssen den dichten Wald erreichen!" rief Tahonka-No.

Er war, wie Sandal verwundert registrierte, ein ausgezeichneter Reiter der ruhig dicht hinter dem Hals des Tieres saß und mit Schenkeldruck und Zügelhilfen ritt. Die beiden Männer umrundeten langsam den Fuß dieses riesigen Bergmassivs. Sie ritten durch Büsche hindurch, kamen an kleinen Bäumen vorbei, und noch immer war die Vegetation nicht hoch und dicht genug, um sie zu verbergen. Sie mußten in tiefer in den Wald hinein, der zwischen dem Nadelberg und der Kuppel lag.

Sandal schrie:

"Wenn sie uns angreifen, No, dann lasse deine Waffe stecken! Die Energien aus deiner Feuerwaffe können festgestellt werden! Lasse mich mit den Pfeilen schießen!"

"Du hast recht!"

Sie ritten weiter. Die Tiere bockten immer seltener; sie fühlten, daß sie jetzt unter einem fremden, überlegenen Willen standen und gehorchten meistens. Die beiden Männer hinten tief über den gestreckten Hälsen, das Trommeln der Hufe war das einzige

Geräusch. Dann ritten sie über eine Fläche aus weißem Schlamm, der zu unzähligen kleinen Formen zusammengetrocknet war.

Eine lange Spur aus weißem Staub kennzeichnete den Weg. Vom Raumschiff startete eine Kugel und kam rasend schnell näher; Sandal erkannte die Gefahr, als er wieder einmal wachsam zurückblickte.

"Sie kommen!" schrie er. "Schneller! Dort hinein!"

Die Kugel, also ein Beiboot, kam rasend schnell näher. Sie schien aus Glas zu bestehen und wies lauter kleine, runde Löcher auf, wie die Männer flüchtig erkennen konnten. Die Tiere keuchten und wurden noch schneller als Sandal mit dem Bogen nach ihnen schlug. Der Wald kam näher - er schien wie das Versprechen der Sicherheit.

Vom Boot aus mußten beide Männer jetzt sichtbar sein.

Winzige Punkte, die sich rasend schnell über das leere Gelände bewegten, zwischen den einzelnen Schatten von kleinen Bäumen oder Felsen verschwanden, wieder auftauchten und auf den Wald zu ritten.

Das Beiboot begann zu feuern, aber sie schienen einen schlechten Schützen dort zu haben. Links und rechts neben den Reitern brachen Feuersäulen aus dem Boden und überschütteten Sandal und Tahonka-No mit Gesteinsschutt und Sand.

Dann... der Wald.

Die ersten Bäume brannten, als das Feuer aus dem Beiboot sie traf. Die beiden Tiere stoben zwischen den schlanken Stämmen in das dämmerige Licht hinein, wurden langsamer und Tahonka-No, der führte, schlug einen Haken nach Osten, sobald sie sich unter dichten Baumkronen befanden.

Dann hörte sie, wie über ihnen das seltsam ratternde Geräusch des fliegenden Beibootes ertönte, eine Weile auf der Stelle verharrte und sich dann wieder entfernte.

"Sie haben es aufgegeben", sagte der Knöcherner verblüfft.

"Aber sie werden uns nicht vergessen haben!" schränkte Sandal ein. Er blickte auf sein Armbandgerät und sah, daß sie den 3. Dezember schrieben. Das Beiboot kehrte zum Raumschiff zurück, und eine Stunde später hörten sie, daß das pilzförmige Schiff wieder startete. Abermals scheuten die Tiere, als der Geräuschorkan sie traf.

"So!" sagte Sandal. Jetzt sind wir allein auf Vetragoon, Freund Tahonka!"

Sie sahen sich an, und Sandal grinste. Tahonka stieß ein lautes Gelächter aus und deutete nach Süden.

"Wir haben die Vulkane überwunden", sagte er leise und nachdenklich "wir haben in den Höhlen der Schlucht gekämpft, wir sind beinahe ertrunken durch Dämpfe und kochende Gase getötet worden, wir haben gehungert und die Spinne getötet, wir haben Braten geschossen und Reittiere eingefangen... was kann uns noch besiegen?"

"Unsere Unvorsichtigkeit oder unser Leichtsin!" meinte Sandal zögernd.

Sie ritten jetzt langsamer und orientierten sich an den seltenen Sonnenbahnen, die durch die Zweige fielen. Sie ritten nach Süden, auf die Kuppel zu.

Sandal wußte, daß sie sich am Anfang weiterer Abenteuer im Inneren der Kosmischen Karawane befanden. Vielleicht gelang es ihm eines Tages, Verbindung mit Atlan und Perry Rhodan aufzunehmen und... Chelifer mit den grünen Augen wiederzusehen.

Sie ritten schweigend weiter.

Ihr Ritt führte ins Ungewisse.

ENDE

Während Sandal Tolk gemeinsam mit seinem seltsamen neuen Freund weiteren Abenteuern entgegenzieht, läßt sich auch Mausbiber Gucky in ein gefährliches Abenteuer ein.

Er nimmt parapsychischen Kontakt auf - und versucht DIE PLANETENRAÜBER zu überlisten...